

GAZİ ÜNİVERSİTESİ
EĞİTİM BİLİMLERİ ENSTİTÜSÜ
ALMAN DİLİ EĞİTİMİ ANABİLİM DALI

ÜBERSETZUNGSKRITISCHE ANALYSE DES ROMANS “DIE BIENE MAJA UND
IHRE ABENTEUER” VON WALDEMAR BONSELS

YÜKSEK LİSANS

Hazırlayan

Doğru ATAŞ

ANKARA - 2010

GAZİ ÜNİVERSİTESİ
EĞİTİM BİLİMLERİ ENSTİTÜSÜ
ALMAN DİLİ EĞİTİMİ ANABİLİM DALI

ÜBERSETZUNGSKRITISCHE ANALYSE DES ROMANS “DIE BIENE MAJA UND
IHRE ABENTEUER” VON WALDEMAR BONSELS

YÜKSEK LİSANS

Doğu ATAŞ

Danışman: Prof. Dr. Tahsin AKTAŞ

ANKARA

Ocak, 2010

.....'ın

.....

.....başlıklı
tezi

.....tarihinde, jürimiz tarafından

..... Ana Bilim / Ana Sanat Dalında Yüksek
Lisans / Doktora / Sanatta Yeterlik Tezi olarak kabul edilmiştir.

Adı Soyadı

İmza

Başkan:.....

Üye (Tez Danışmanı):

Üye :

Üye :

Üye :

VORWORT

Literarische Übersetzungen sind für die kulturelle Vermittlung eines Landes sehr wichtig. Vergleich man eine literarische Übersetzung der Gegenwart mit dem Original, so lassen sich zum Teil auch heute noch Abweichungen von der inhaltlichen und stilistischen Treue zum Original zeigen. Die Problematik kommt in kultureller Verschiedenheit der beiden Sprachen, d.h. von Kulturspezifika her, die ein signifikantes Charakteristikum des literarischen Übersetzens ausmachen und dem Übersetzer viele Schwierigkeiten bereiten, sie von einer Sprache in die andere loyal zu übertragen.

Doğu ATAŞ

Ankara, 2010

ÖZET

ÜBERSETZUNGSKRITISCHE ANALYSE DES ROMANS “DIE BIENE MAJA UND IHRE ABENTEUER“ VON WALDEMAR BONSELS

ATAŞ, Doğu

Yüksek Lisans, Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı

Tez Danışmanı: Prof. Dr. Tahsin AKTAŞ

Ocak-2010, 105 Sayfa

Edebi eserlerin orjinalleri ve çevirileri karşılaştırıldığında üslup ve içerik açısından farklılıklar gözlemlenmektedir. Bu uyumsuzlukların en önemli nedeni iki dil arasındaki kültürel farklılıklardır. Waldemer Bonsels'in “Die Biene Maja und ihre Abenteuer” adlı eseri ve Türkçe'ye Fatma Muhterem tarafından çevrilmiş versiyonu olan “Arı Maya” kitabını ele alan bu çalışmanın amacı, çevirilerde kültürel farklılıklardan doğan problemleri vurgulamak, çeviri bilimi ışığında analiz edip doğru çeviri uygulamaları ve çözüm yollarını ortaya koymaktır.

Bu araştırmada betimleme yöntemi kullanılmıştır. Çalışmanın teorik bölümünde çeviri bilimi, edebi metinler, edebi çeviriler ve özellikle çeviri biliminde eşdeğerlilik ve çeviri eleştirisi mercek altına alındı. Uygulama bölümünde ise eserin orijinali ve hedef dildeki çevirisinden metin örnekleri seçilerek dil-üslup bakımından, biçimsel açıdan ve estetik açıdan incelendi ve eşdeğerliliği yorumlandı.

Bu kısımda edebi metinlerin çevirisiyle ilgili araştırmaların teorik bilgilerinden yararlanılarak yola çıkıldı. Bu konu ile ilgili birçok araştırma içerisinden bizim çalışmamıza katkı sağlayacak teorik bilgiler ele alındı.

Çevirmen genel olarak kaynak metne eşdeğer bir anlatım vermeye çalışmıştır. Çevirmen kimi noktalarda esere kendi yorumunu ve üslubunu da katmıştır. Bunun en önemli sebebi kültürel farklılıklardır. Bu sebeple eserin orijinalindeki bazı değerler anlamını yitirmiştir. Bu araştırmanın sonuçları Almanca'dan Türkçe'ye çeviri karşılaştırmalarına zenginlik katacak ve dil öğretimine katkı sağlayacaktır.

Anahtar kelimeler: deyimler, çeviri eleştirisi, kültürel farklılıklar

ABSTRACT

ÜBERSETZUNGSKRITISCHE ANALYSE DES ROMANS “DIE BIENE MAJA UND IHRE ABENTEUER“ VON WALDEMAR BONSELS

ATAŞ, Doğu

Yüksek Lisans, Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı

Tez Danışmanı: Prof. Dr. Tahsin AKTAŞ

We observe some differences in scope of style and content when we compare the original literary outputs and their translated versions. The major reason of these incompatibilities is the cultural differences between the two languages. The target of this study which discusses the literary work “Die Biene Maja und ihre Abenteuer” by Waldemar Bonsels and its Turkish version “Arı Maya” translated by Fatma Muhterem, is to point out the problems in translating caused by cultural differences, to analyse these problems in light of translation science and to introduce correct translation applications and the solutions to these matters.

Description method is used in this study. Translation science, literary outputs, literary translations and especially equivalence in translation science and translation review are scoped out in theoretical part of the study. Text examples are chosen from the original literary work and its translated version and analyzed in scope of language-style, formal and aesthetics and their equivalence is interpreted.

The start point of this study is the theoretical informations of researches about the translation of literary outputs. The useful theoretical informations of many researches about this subject are taken on to be helpful through the study.

Generally, the translator tries to give an equivalent description in the target literary work. In some parts, the translator adds her own style and comment to the work. The main reason is the cultural differences as we mentioned above. For this reason, some values of the original literary work loses its meaning. The conclusion of this research will give some

useful informations to the comparison of translations from German to Turkish and will be helpful for language education.

Keywords: phrases, translation review, cultural differences

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	i
ÖZET	ii
ABSTRACT.....	iii
INHALTSVERZEICHNIS	v
EINLEITUNG	1
1. GEGENSTAND DER STUDIE	3
1.1. Arbeitsmethode	3
1.2. Forschungslage	3
1.3. Zielsetzung	6
2. ZUM WESEN DES ÜBERSETZENS	8
3. ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT	10
3.1. Übersetzungstheorie.....	12
3.1.1. Der Ansatz Levys.....	13
3.1.2. Der Ansatz Kloepfers.....	13
3.1.3. Der Ansatz Apels	14
3.1.4. Der Ansatz Kollers.....	14
3.1.5. Reiss und Vermeers Skopostheorie	14
4. DIE LITERARISCHE ÜBERSETZUNG	16
4.1. Formale und inhaltliche Merkmale der literarischen Übersetzung.....	17
5. DIE ÄQUIVALENZ IN DER ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT	19
5.1. Denotative Äquivalenz	19
5.2. Konnotative Äquivalenz	20

5.3. Textnormative Äquivalenz	20
5.4. Pragmatische Äquivalenz	20
5.5. Formal- Ästhetische Äquivalenz	21
6. REDEWENDUNGEN	22
7. LITERARISCHE ÜBERSETZUNGSKRITIK	23
8. DIE ÜBERSETZUNGSKRITISCHE ANALYSE	25
8.1. Autor: Waldemar Bonsels.....	26
8.2. Die Biene Maja und ihre Abenteuer	27
8.3. Übersetzungskritische Untersuchung des Romans “Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ von Waldemar Bonsels.....	27
9. SCHLUSSFOLGERUNG.....	100
BIBLIOGRAPHIE.....	103

EINLEITUNG

Heutzutage kommt die Übersetzung fast in allen Bereichen des alltäglichen Lebens vor. Immer wieder wird danach gefragt, was das Übersetzen eigentlich ist, und wie eine Übersetzung beschaffen sein müsse. In der Übersetzungswissenschaft ist diese Frage aus verschiedenen Aspekten beantwortet. Ganz allgemein versteht man unter dem Begriff „Übersetzen“ die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen oder beliebig oft wiederholbaren Textes der Ausgangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholt korrigierbaren Text der Zielsprache (Snell – Hornby, 2006: 37). Die gleiche Auffassung vertritt auch Kussmaul (2000: 27) und meint unter anderen, dass die Übersetzung eine adäquate interlinguale Umsetzung des ausgangssprachlichen Materials unter Einhaltung zielsprachlicher Syntax, Lexik und stilistischer Normen, d. h. eine Umsetzung, deren Adäquatheit von der Kompetenz des Übersetzers bestimmt wird und unter Einfluss permativer Prozesse, psychologischer strukturier Mechanismen und Erfahrungen des Übersetzers sowie situationeller Komponenten steht. Demnach ist das Übersetzen ein in sich gegliederter Vorgang, der zwei Hauptphasen umfasst, eine Verstehensphase, in der der Übersetzer den ausgangssprachlichen Text auf seine Sinn- und Stilintention hin analysiert und eine sprachliche Rekonstruktionsphase, in der der Übersetzer den inhaltlich und stilistisch analysierten ausgangssprachlichen Text unter optimaler Berücksichtigung kommunikativer Äquivalenzgesichtspunkte reproduziert (Koller, 2004: 92).

Reiss – Veermer (1984) sehen die Übersetzungen als Dokumente der Wirkungsgeschichte eines Werkes an, in denen der Übersetzer den originalen künstlerischen Willen mit Mitteln einer anderen Muttersprache nachvollziehen versucht. Für ihn ist das Ergebnis kein Äquivalent, sondern ein dem Original zumindest analoges Ganzes. Diese ermöglicht den Rezipienten den Zugang zur gesamten Kultur der fremden Sprachgemeinschaft. Somit bereichert die Übersetzung interkulturelles Verstehen. Daher wird auch die Sprachkompetenz des Rezipienten verbessert.

Dieser Fall kommt naturgemäß oft für die Übersetzungen von literarischen Texten infrage. Die Übersetzung dieser Textsorten hat eigene formale und inhaltliche Charakteristika, die den literarischen Werken sowohl künstlerische und wie auch ästhetische Aspekte verleihen. Literarische Übersetzungen dürfen daher keinen sprachlichen Schwächen aufweisen; sie müssen auch für Rezipienten angemessen sein.

Eine gelungene literarische Übersetzung „soll stilistische und semantische Eigenschaften des Originaltextes sicher wiedergeben, dabei müssen die bildhaften Ausdrücke und idiomatische Redewendungen sowie Sprachspiele, die in den literarischen Texten häufig vorkommen, in Sinn und Bedeutung mühelos zu erfassen sein“ (Aktaş, 2007: 294). Es ist wichtig, dass die „Übersetzung bei ihren Lesern tunlichst die gleiche Wirkung auslöst wie beim ausgangssprachlichen Leser hervorrief“ (Levy, 1969: 94). Das Ziel der literarischen Übersetzung ist, möglichst den gleichen Sinn mit einer anderen Sprache wiederzugeben. Die Hauptproblematik bei der literarischen Übersetzung liegt darin, dass der Übersetzer bei der „Wiedergabe von Form und Inhalt von der Originaltreue abweichen kann. Die bildhaften Ausdrücke, landesspezifische und kulturelle Charakteristika“ können solche Schwierigkeiten bereiten (Reiss, 1991: 304). Der Übersetzer soll derartige Probleme möglichst verhindern und seine „Übersetzung dem Original weitgehend getreu“ darstellen (Aktaş, 2007: 206). Durch Umschreibungen, Hinzufügungen oder Auslassungen werden solche Probleme meistens überwunden.

In vorliegender Arbeit versuchen wir, die Qualität der Übersetzung im Vergleich mit dem Original durch ausgewählte Beispiele festzustellen. Dadurch wollen wir auf die Problematik der Äquivalenz und Angemessenheit von literarischen Übersetzungen anhand des Romans „*Die Biene Maja und ihre Abenteuer*“ Bonsels mit der türkischen Übersetzung, die von Fatma Muhterem im Jahre 1994 ins Türkische übersetzt wurde, eingehen. Darüber hinaus besprechen wir die Übersetzungsschwierigkeiten der bildhaften Ausdrücke wie Sprachspiele, Metapher und idiomatische Redensarten.

1. GEGENSTAND DER STUDIE

1.1. Arbeitsmethode

Die vorliegende Arbeit wird mit dem deskriptiven Verfahren durchgeführt, d. h. alle sprachliche Komponente, die in der Untersuchung vorkommen, werden bis in die Einzelheiten akribisch beschrieben und mit Beispielen illustriert. Zunächst gehen wir auf den theoretischen Teil ein und nehmen in diesem Zusammenhang unter anderen insbesondere „die Übersetzungswissenschaft, Übersetzungstheorien, literarische Texte, literarische Übersetzungen, besondere Merkmale und die Äquivalenz der Übersetzungswissenschaft sowie die literarische Übersetzungskritik“ unter die Lupe.

Im empirischen Teil der Untersuchung wird die Übersetzung im Vergleich mit dem Original auf die sprachlich-stilistische und formal-ästhetische Charakteristika hin untersucht. Hier wird die Übersetzung mit dem Original mittels konkreter Beispiele verglichen und diskutiert, inwieweit die Übersetzung dem Zieltext äquivalent ist. Ferner werden die ausgesuchten Fallbeispiele im Hinblick auf die ausgangs- und zielsprachlichen Rezipienten analysiert und interpretiert. Zuletzt werden wir die Schlussfolgerungen der Arbeit auswerten.

1.2. Forschungslage

An dieser Stelle wollen wir zunächst einen kurzen Blick auf die wissenschaftlichen Studien in Bezug auf die Übersetzung der literarischen Texte werfen und von deren theoretischen Ergebnissen gebrauch machen. Es werden hier nur Arbeiten zum literarischen Übersetzungsvorgang berücksichtigt. Zunächst werden wir einige umfangreiche Arbeiten

unter die Lupe nehmen, die übrigen Arbeiten werden nur dann in Betracht gezogen, wo deren theoretischer Ansatz für unsere Untersuchung von Belang ist.

Eine bemerkenswerte Untersuchung finden wir zur literarischen Übersetzung bei Rieken-Gerwing mit dem Namen, "Gibt es eine Spezifik kinderliterarischen Übersetzens? Untersuchungen zu Anspruch und Realität bei der literarischen Übersetzung von Kinder- und Jugendbüchern (1995)". Er analysiert in seinem Werk das charakteristische Wesen der Übertragung der literarischen Texte, indem er konkrete Fallbeispiele anführt. Auf die Frage, was nun eigentlich Übertragung ist, geht Wilss in seiner Untersuchung "Übersetzungsunterricht: Eine Einführung (1996)" ein und definiert sie als eine kulturelle Tätigkeit von einer Sprache in der andere, mit Beispielen versucht er Besonderheiten der literarischen Übersetzungen umfassend zu klären.

Eine andere wertvolle Untersuchung "Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie (1991)" ist von Katharina Reiss durchgeführt. Sie geht davon aus, dass der literarische Übersetzer die Einheit von Form und Inhalt loyal widerspiegelt, damit meint sie, dass der Übersetzer die Hauptmerkmale des Ausgangstextes in der Zielsprache reflektieren muss.

Die Arbeit Apels "Literarische Übersetzung (1983)" impliziert verschiedene Dimensionen der literarischen Übersetzung, anhand von Fallbeispielen legt er Kernfunktionen der literarischen Texte fest, wobei er bemerkt, dass die Funktionen der Ausgangsprache in der Zielsprache äquivalent übertragen werden soll. Weiter spricht er davon, dass die metaphorischen Aussagen, die den ästhetischen und künstlerischen Wert der literarischen Texte ausmachen, durch zielsprachliche Äquivalenzen ersetzt werden sollten.

Wir finden auch eine interessante Untersuchung über die literarische Untersuchung bei Aktaş "Yazın Çevirisi, İşlevi ve Özellikleri (1999)", der in seinem Beitrag zunächst die formalen und inhaltlichen Merkmale der literarischen Texte auseinandersetzt und sich dann ausführlich mit deren Übertragung beschäftigt. Er kommt zu dem Ergebnis, dass der Übersetzer beim Übersetzen eines jeden Satzes oder Textabschnittes sowohl inhaltliche als auch stilistische Treue zum Original bewahren soll. Wie Aktaş geht Köksal in seiner Arbeit „Çeviri Kuramları (1995)" auf das Konglomerat von Form und Inhalt des Formbetontextes ein und kommt zu dem Schluss, dass bei der literarischen Übersetzung

im Idealfall keinerlei Veränderungen gegenüber dem Original auftreten dürfen, weil Form und Inhalt im literarischen Übersetzen aneinander bedingen. Er geht davon aus, dass die stilistischen und inhaltlichen Elemente der Übersetzung mit denen des Originals identisch sein müssen, um bei den Rezipienten gleichen Effekt erwecken zu können.

Auch Aytaç konzentriert sich in ihrem Werk ‘‘Edebiyat Yazıları (1990)’’ auf die äquivalenten Übertragung der künstlerischen und ästhetischen Aspekte von literarischen Texten und stellt dabei eine äußerst umfangreiche Erörterung einer Vielzahl von Äquivalenzproblemen zwischen Ausgangs- und Zieltext dar.

Das gilt wohl auch für die Studie von Armağan Ethemoğlu ‘‘Almanya’daki Türk Çocuklarının Dil Öğreniminde Çeviri (1987)’’, der ein sehr breiter Spektrum bei der Literaturübersetzung auftretenden Probleme auch unter Übersetzungswissenschaftlichengesichtspunkten sehr detailliert behandelt. Er beschreibt hier auch die Theorie und Praxis des literarischen Übersetzens in allen wesentlichen Aspekten.

Es bleibt festzuhalten, dass die erwähnten Untersuchungen eine übersetzungswissenschaftlich umfassende Theorie der literarischen Übersetzung darstellen. Sie beschäftigen sich ausführlich mit Fragestellungen, die in dieser Untersuchung in Betracht gezogen werden und von denen Ergebnisse wir gebrauch machen können.

Wir haben hier Klopfers Arbeit ‘‘Die Theorie der literarischen Übersetzung (1967)’’ zu erwähnen, in der er hervorhob, dass die literarische Übersetzung mit ihrem im Gegensatz zur nicht literarischen Übersetzung individuellen Gepräge einer eigenen Theorie bedarf, die sich eng an die Theorie der Dichtkunst und der Hermeneutik anschließen müsse.

Kollers Arbeit ‘‘Einführung in die Übersetzungswissenschaft (2004)’’ ist eine interessante Untersuchung und umfasst ausführlich die Darstellung der Übersetzungstheorie, in der er sich hauptsächlich den Übersetzungsprozess und die vom Übersetzer zu lösende Übersetzungsschwierigkeit sowie grundsätzliche Probleme des Übersetzungsvorgangs systematisch auseinandersetzt.

1.3. Zielsetzung

Vergleicht man eine literarische Übersetzung der Gegenwart mit dem Original, so lassen sich zum Teil auch heute noch Abweichungen von der inhaltlichen und stilistischen Treue zum Original zeigen. Die Problematik kommt kulturelle Verschiedenheit der beiden Sprachen, d.h. von Kulturspezifika her, die ein signifikantes Charakteristikum des literarischen Übersetzens ausmachen und dem Übersetzer viele Schwierigkeiten bereiten, sie von einer Sprache in die andere loyal zu übertragen. Es gibt keine umfassende und konkrete Auseinandersetzung mit kulturspezifischen Aspekten des literarischen Übersetzens. Diese fehlende Darstellung vergrößert die allgemeine Schwierigkeit beim Übersetzen des formbetonten (literarischen) Textes den Übersetzer erheblich. Die Problematik erhält dadurch noch besonderes Gewicht, dass die Übersetzung der erwähnten Textsorten in der Gegenwart häufig durchgeführt wird. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, einige kulturspezifische Aspekte des literarischen Übersetzens und daraus resultierende Probleme aufzuzeigen und sie den Charakteristika der literarischen Übersetzungspraxis gegenüberzustellen. Wir gehen dabei von der These aus, dass die Ergebnisse dieser Arbeit einen sehr wichtigen und äußerst nützlichen Beitrag zur Erleichterung der literarischen Übersetzungsspezifika leisten. Darüber hinaus wird sie generell die übersetzungswissenschaftliche Forschung zum Vergleich der deutsch-türkischen Übersetzungsversionen bereichern.

Was die Methode angeht, geht die Untersuchung nach dem deskriptiven Verfahren das heißt einzelne übersetzungstheoretische Fragen und diesbezügliche Begriffe sollen synchronisch anhand von Beispielen ausführlich beschrieben werden.

Das erste Kapitel gibt zunächst einen Überblick über den gesamten Forschungsstand. Dazu gehört die Darstellung der verschiedenen Untersuchungsbereiche zum Übersetzen der literarischen Texte und ihrer Ergebnisse. Sie bildet die Grundlage zur Formulierung von Arbeitshypothese.

Das zweite Kapitel referiert umfassend über das Wesen des Übersetzens. Im Hinblick auf die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen werden hier die Fragen über die Übersetzungsproblematik und die Übersetzungsart diskutiert.

Das dritte Kapitel befasst sich mit der Übersetzungswissenschaft und Übersetzungstheorie.

Im vierten Kapitel werden die formale und inhaltliche Merkmale der literarischen Texte und deren Übersetzung behandelt.

Das fünfte Kapitel ist der Darstellung der Äquivalenzbedingungen der literarischen Übersetzung gewidmet. Bei der Darlegung dieses Abschnittes gehen wir von der Äquivalenztheorie von Koller aus. Hier wird auch unter anderen die formal- ästhetische Äquivalenz behandelt.

Das sechste Kapitel befasst sich mit theoretischen Aspekten der Redewendungen im Fremdsprachenunterricht.

Das siebte Kapitel befasst sich mit der Übersetzungskritik.

Im achten Kapitel sollen schließlich einige der erarbeiteten literarischen Übersetzungsspezifika anhand einer Übersetzungsversion eines deutschsprachigen Romans von Waldemar Bonsels exemplarisch im Lichte der wissenschaftlichen Übersetzungskritik analysiert.

Im neunten Kapitel befindet sich die Schlussfolgerung.

2. ZUM WESEN DES ÜBERSETZENS

In der Literatur wird der Term Übersetzen vielfältig definiert. Wir werden mit einer Auswahl von Beispielen einige Definitionen folgendermaßen darstellen:

Oettinger definiert das Übersetzen als Vorgang der Umwandlung von Zeichen oder Darstellungen in andere Zeichen oder Darstellungen. Hat das Original einen bestimmten Sinn, dann fordern wir im allgemeinen, dass sein Abbild denselben Sinn oder, realistischer gesagt soweit wie möglich denselben Sinn habe (Apel F., 1983: 2).

Laut Paepcke ist Übersetzen „die differenzierte Fähigkeit des Menschen, mit dem Text der Sprache, aus der übersetzt wird (A-Text), sowie mit dem Text der Sprache, in die übersetzt wird (Z-Text) so zu verfahren, dass das Einbezogensein des A-Textes in den Z-Text nicht voll durchschaubar ist“ (Paepcke, 1986: 112).

Wilss (1977: 72) sieht das Übersetzen folgendermaßen:

Übersetzen ist ein Textverarbeitungs- und Textverbalisierungsprozess, der von einem ausgangssprachlichen Text zu einem möglichst äquivalenten zielsprachlichen Text hinüberführt und das inhaltliche und stilistische Verständnis der Vorlage voraussetzt. Übersetzen ist demnach ein in sich gegliederter Vorgang, der zwei Hauptphasen umfasst, eine Verstehensphase, in der der Übersetzer den ausgangssprachlichen Text auf seine Sinn- und Stilintention hin analysiert und eine sprachliche Rekonstruktionsphase, in der der Übersetzer den inhaltlich und stilistisch analysierten ausgangssprachlichen Text unter optimaler Berücksichtigung kommunikativer Äquivalenzgesichtspunkte reproduziert.

Koller versteht unter Übersetzung eine „schriftliche, schriftgebundene Wiedergabe eines schriftlich vorliegenden Textes in einer anderen Sprache“ (Reiss K., Vermeer J., 1991: 14).

Aus diesen Definitionen geht hervor, dass das Übersetzen „im weitesten Sinne jede Art der Übertragung einer Information aus einer Sprache in eine andere ist und dient dazu, all

jenen, die einer Sprache nicht mächtig sind, den Zugang zur Literatur, zur gesamten Kultur der fremden Sprachgemeinschaft zu ermöglichen“. Somit können wir sagen, dass das Übersetzen nicht nur für die Kommunikation dient, sondern auch für die Vermittlung fremder Kultur sehr wichtig ist.

3. ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT

Die Übersetzungswissenschaft wurde in den 60er Jahren eine eigene wissenschaftliche Disziplin. Die wichtigsten Vertreter der Übersetzungswissenschaft waren in Deutschland Katharina Reiss, Wolfram Wilss, Werner Koller, Otto Kade und Gert Jäger sowie Albrecht Neubert.

Die Übersetzungswissenschaft ist „die Gesamtheit aller Forschungsbemühungen, die von dem Phänomen ‘Übersetzen und Übersetzung’ ausgehen oder auf diese Phänomene abzielen d.h. also die wissenschaftliche Erforschung der Übersetzung als Prozess und Produkt“ (Snell-Hornby, 1995: 9).

Die breiteste Konzeption einer Übersetzungswissenschaft hat in jüngster Zeit W. Koller skizziert. Nach Koller (1997: 46) sollte eine künftige Übersetzungswissenschaft folgende Bereiche umfassen:

- a) systematische und historische Übersetzungstheorie
- b) sprachenpaarbezogene linguistische Übersetzungsforschung
- c) Übersetzungsforschung als Textwissenschaft (Vergl. Textanalyse und – Typologie, vergl. Stilistik, Rezeptionsbedingungen von Texten, Gattungstheorie)
- d) Wissenschaftliche Übersetzungskritik
- e) Problem- u. Theoriegeschichte (Geschichte des Übersetzens und seiner Theorie, Rezeptionsgeschichte von Gattungen und Autoren, Analyse und Bewertung von historischen Übersetzungsleistungen)
- f) Übersetzungsforschung
- g) Hilfswissenschaften der Übersetzungsforschung (Erarb. Von Hand- u. Wörterbüchern etc.).

Stolze (1994:104) beschreibt in seiner Arbeit in Anlehnung an Koller die Aufgabe der Übersetzungswissenschaft folgendermaßen:

Die Übersetzungswissenschaft hat die Aufgabe, die konnotativen Dimensionen und Werte in den Einzelsprachen zu charakterisieren, ihre Merkmale und Strukturelemente herauszuarbeiten und diese in Beziehung zu den Konnotationsdimensionen der jeweiligen Zielsprachen zu setzen. Die Herstellung konnotativer Äquivalenz gehört zu den meist nur annäherungsweise lösbaren Problemen des Übersetzens.

Koller unterscheidet die Übersetzungswissenschaft in neun Aufgabenbereiche:

- die Übersetzungstheorie
- linguistisch-sprachenpaarbezogene Übersetzungswissenschaft
- textbezogene Übersetzungswissenschaft
- übersetzungsprozessual orientierte Übersetzungswissenschaft
- wissenschaftliche Übersetzungskritik
- angewandte Übersetzungswissenschaft
- theoriegeschichtliche Komponente der Übersetzungswissenschaft
- theoriegeschichtliche Komponente der Übersetzungswissenschaft
- übersetzungs- und rezeptionsgeschichtliche Komponente der Übersetzungswissenschaft
- Didaktik des Übersetzens

3.1. Übersetzungstheorie

Das Übersetzen ist „generell ein sprachlich-textueller Prozess, bei dem AS-Ausdrücken (Lexemen, Syntagmen, Sätzen) ZS-Ausdrücke zugeordnet werden“ (Stolze, 2005:96). Dieser Prozess entstand in den 60er Jahren und nennt man linguistischen Literaturübersetzungsansatz. Zu den wichtigsten Vertretern dieses Ansatzes gehören Levy, Klopfer, Apel und Koller. Koller geht davon aus, dass Texte aus sprachlichen Elementen bestehen. Daher vertritt er die Auffassung, dass die Texte durch rein linguistische Theorien und Methoden in die Zielsprache übersetzt werden können. Die Begrenzung auf innersprachliche Aspekte existiert in der Forschung nicht mehr. Zurzeit vertritt man die Ansicht, dass die Literatur auch die kommunikativen und situativen Elemente beachten muss.

Die linguistische Übersetzungswissenschaft beschreibt die potenziellen Zuordnungsvarianten (Äquivalente) und gibt die Faktoren und Kriterien an, die die Wahl von aktuellen Entsprechungen bestimmen. Folgende Teilaufgaben lassen sich unterscheiden:

1. Erarbeitung der theoretischen Grundlagen der Beschreibung von Äquivalenzbeziehungen, allgemein wie auch bezogen auf bestimmte sprachliche Einheiten.
2. Von Übersetzungstexten ausgehender Sprachvergleich auf der syntaktischen, semantischen und stilistischen Ebene mit dem Ziel der Herausarbeitung von potenziellen Übersetzungsäquivalenten.
3. Sprachenpaarbezogene Beschreibung von speziellen Übersetzungsschwierigkeiten (z. B. Metaphern, kulturspezifische Elemente, Sprachschichten, Sprachspiel usw.).
4. Beschreibung von Übersetzungsverfahren im syntaktischen, lexikalischen und stilistischen Bereich für Typen von Übersetzungsfällen (Koller, 1997: 125).

3.1.1. Der Ansatz Levys

Levy (1969: 31) sieht das Ziel der literarischen Übersetzung darin, dass sich die Übersetzung wie der Originaltext lesen und deren ästhetische und künstlerische Qualitäten beibehalten sollte. Levy macht geltend, dass “die Hauptschwierigkeit der Übersetzbarkeit in dem Bestreben, die Unterschiede zwischen der Verschiedenheit der Ausgangs- und Zielsprache und der Bewusstseinsinhalte der beiden Leserkreise” liegt. Seiner Auffassung nach soll der Übersetzer die Arbeit in drei Phasen klassifizieren: 1. das philologische, stilistische und ganzheitliche Erfassen der Vorlage, 2. Die richtige Interpretation, 3. Die Umsetzung der Vorlage unter Berücksichtigung des Verhältnisses von Ausgangs- und Zielsprache.

3.1.2. Der Ansatz Kloepfers

Kloepfer (1967: 45) vertritt die Ansicht, dass die Theorie der literarischen Übersetzung nicht von der Theorie der Dichtkunst und der Hermeneutik trennen kann. Er teilt die Übersetzung in 4 Grundformen:

1. die Übersetzung aus göttlicher in menschliche Sprache
2. die primitive Wörtlichkeit (eine der Interlinearversion entsprechende Wort-für-Wort-Übersetzung)
3. die freie Übersetzung (ausgehend von der Auffassung, dass ein Werk eine Symbiose von Inhalt und sprachlicher Form darstellt, wird bei diesem Übersetzungstyp erstmals auch die künstlerische Sprachgestaltung berücksichtigt)
4. die treue Übersetzung (sie muss sowohl dem Leser als auch dem Original treu und dabei eine korrekte Sinnwiedergabe darstellen).

In seinem Ansatz behauptet Kloepfer, dass die literarische Übersetzung mit dem Zieltext nicht deckungsgleich sein kann.

3.1.3. Der Ansatz Apels

Nach Apel (1983: 67) kann die Probleme des literarischen Übersetzens nicht nur durch die hermeneutische Analyse bewältigt werden. Er ist der Ansicht, dass die Bedeutung der Rezeption der Übersetzung durch den Leser und Aspekte der Geschichtstheorie auch in Betracht bezogen werden müssen. Daher sollen die Erkenntnisse der Geschichtstheorie beim literarischen Übersetzen berücksichtigt werden. Ansatz Apels impliziert Dutzende übersetzungsrelevante Aspekte.

3.1.4. Der Ansatz Kollers

Laut Koller (1997:125) ist die Aufgabe der erwähnten Übersetzungstheorie den Übersetzungsprozess und die Bedingungen und Faktoren dieses Prozesses durchschaubar zu machen. Sie abstrahiert von je einzeln vom Übersetzer zu lösenden Übersetzungsschwierigkeiten. Dabei werden die Hauptprobleme systematisiert.

3.1.5. Reiss und Vermeers Skopostheorie

Die Skopostheorie wurde von Reiss und Vermeer konstruiert und ist heute für die Übersetzung von literarischen Texten von großer Bedeutung. Nach dieser Theorie (1995: 62) besteht die wichtigste Aufgabe eines Übersetzers darin, dass der Übersetzer zu Beginn seiner Arbeit den Zweck der jeweiligen Übersetzung bestimmen hat. In dieser Theorie werden die Textarten in vier verschiedenen Texttypen eingegliedert:

Der erste Texttyp ist der informative Texttyp. In diesem Texttyp ist die Vermittlung des Textinhalts sehr wichtig. Nach Reiss und Vermeer gehören offizielle Dokumente, Gebrauchsanweisungen, Fachtexte und auch Trivilliteratur zum informativen Texttyp.

Der zweite Texttyp ist der expressive Texttyp. Hier soll sich "der Übersetzer bei der sprachlichen Gestaltung überwiegend an der Ausgangssprache orientieren und eine Form finden, die den gleichen Eindruck im Leser zu wecken verspricht wie das Original auf den Leser der Ausgangssprache" (Rieken-Gerwing, 1995:63). Zum diesen Texttyp gehören poetische und prosaische Werke und auch Unterhaltungsliteratur.

Der dritte Texttyp ist der operative Texttyp. Das Ziel dieser Theorie ist den Rezipienten in die gewollte Reaktion zu bringen. Reklame und Propaganda werden in den operativen Texttyp eingegliedert.

Der vierte Texttyp ist der multi-mediale Texttyp. Dieser Texttyp umfasst alle Texte, die durch Interdependenzen vervollkommen sind. Zum multi-medialen Texttyp zählen Bilderbücher, Rundfunk- und Fernsehansprachen, musikalische Bühnenerwerke, usw.

4. DIE LITERARISCHE ÜBERSETZUNG

Die literarische Übersetzung ist ein künstlerischer Schaffensprozess, der sich vom originären Schaffensprozess durch die Vorlage (das Vorhandensein eines Textes in einer anderen Kultur/Sprache) unterscheidet. Beide Schaffensprozesse (der des Originals der der Übersetzung) unterscheiden sich von denen in anderen Kunstarten (wie Musik, Tanz, Malerei und bildender Kunst) durch die Bindung an (eine bestimmte) Sprache (Salevsky, 2002: 384).

Salevsky (2002: 384) geht davon aus, dass der Text der Ausgangskultur/Ausgangssprache für die Zielkultur/Zielsprache neu “gewoben” werden muss, damit eine neue komplexe Einheit von Inhalt (Gehalt) und künstlerischer Form (Gestalt) mit ästhetischer Funktion entstehen kann.

Rieken-Gerwing (1995: 58) äußert sich über die literarische Übersetzung folgendermaßen:

Bei der literarischen Übersetzung dürfen im Idealfall keinerlei Veränderungen gegenüber dem Original auftreten, da Form und Inhalt einander bedingen. Theoretisch muss der literarische Übersetzer in der Zielsprache dieselbe Kombination der vom Originalautor intendierten und benutzten inhaltlichen und stilistischen Ausdrucksmittel finden, sodass bei den Rezipienten des Zielsprachenlandes dieselbe Wirkung erzielt wird wie bei denen der Ausgangssprache. Gleichzeitig müssen die stilistischen und inhaltlichen Elemente der Übersetzung mit denen des Originals identisch sein.

Dieses Ideal ist in der Praxis jedoch nicht realisierbar. Ursache hierfür ist zum einen die häufig vorliegende unterschiedliche Sprachkonstruktion von Ausgangs- und Zielsprache, zum anderen die Existenz von Kulturspezifika. Landesspezifische, kulturelle Charakteristika können, sofern sie direkt übersetzt werden, nicht dieselbe Wirkung wie beim ausgangssprachlichen Leser hervorrufen, da sie beim zielsprachlichen Leser oftmals unbekannt sind.

Nach Aktaş (2007: 294) ist die Aufgabe der literarischen Übersetzung, den gleichen Sinn durch die Mittel, d.h. durch die Bedeutungen einer anderen Sprache wiederzugeben und sich so eng wie möglich an den Sinn des Ausgangstextes zu halten und sich aber in Grammatik, Satzbau und bildhaften Ausdrücken der in der Zielsprache üblichen Ausdruckweise zu bedienen. Die Übersetzung wird dem Original möglichst getreu gemacht. Dies erfordert gelegentlich Umschreibungen, Hinzufügungen oder Auslassungen.

Daraus lässt sich sagen, dass das Ziel einer literarischen Übersetzung ist möglichst an das Original sich anzunähern. Es ist dabei zu beachten, dass der bildhafte Ausdruck, die Sprachspiele und die idiomatische Redewendung im Ausgangstext mit einer entsprechenden Redewendung in der Zielsprache wiederzugeben.

Snell – Hornby (2006) ist der Meinung, dass alle Veränderungen des übersetzten Werkes (bezüglich Stoff, Form und Gehalt der Vorlage) entweder zwingend aus der Zielsprache (und der in ihr vorhandenen Ausdrucksmittel) oder aber aus den Spezifika der Adressaten (und deren Rezeptionsmöglichkeiten) ergeben müssen, also nicht willkürlich sein dürfen. Daraus können wir erkennen, dass nicht in allen Fällen einen ausgangssprachlichen Ausdruck mit demselben Ausdruck in der Zielsprache wiederzugeben ist. Die Übersetzung soll die Qualität des Originals widerspiegeln können.

4.1. Formale und inhaltliche Merkmale der literarischen Übersetzung

Literarische Texte sind Kunstwerke und kommen bekanntlich in bestimmten Formen vor (Roman, Komödie usw.). Diese Formen werden in den drei Hauptgattungen Lyrik, Epik, Dramatik unterteilt. Reiss bezeichnet die literarischen Texte als formbetonte Texte. Der Autor formt die Sprache in seinem Werk auf spezifische Art und Weise. Damit produziert er ein eigenes, individuelles Werk.

Levy (1969: 31) „isoliert und betrachtet bestimmte Oberflächenstrukturen an Texten, die diese als „literarisch“ im Gegensatz zu gewöhnlichen Texten auszeichnen, wie etwa Aspekte von Rhythmus, Klang, kreative Formen und Normabweichung“. Somit können wir sagen, dass die literarische Sprache die Abweichung von der Norm ist. Bei solchen Texten werden sprachliche Mittel, wie Rieken-Gerwing (1995: 54) bemerkte, gezielt eingesetzt.

Als wissenschaftlich abgesichert gilt die Kennzeichnung eines literarischen Textes durch die unveränderbare Kombination von Form und Inhalt. Dabei sind Wortwahl, Satzbau, sprachlicher Rhythmus und Textaufbau als spezifische, persönliche Ausdrucksmittel eines Autors für die Wirkung des Textes ausschlaggebend.

Die wichtigsten Eigenschaften der literarischen Texte sind bildhafte Ausdrücke, Sprachspiele und idiomatische Redewendungen. Diese Eigenschaften erschweren literarische Texte in eine andere Sprache zu übersetzen. „Die Übersetzung von diesen Komponenten ist besonders schwierig, weil sie direkt aus der Kultur und dem Alltagsleben der Gesellschaft, in der sie entstehen, entspringen“ (Aktaş, 2007: 292). Es ist wichtig, „dass die Übersetzung mit diesen Elementen bei ihren Lesern möglichst die gleiche Wirkung auslösen soll, wie sie das bei damaligen Lesern hervorrief“ (Aktaş; 2007: 294). Literarische Texte sind fiktionale Texte und bestehen aus sprachlichen Elementen. Solche Texte machen meistens auf ein bestimmtes Problem aufmerksam oder kritisieren etwas, und deshalb werden auch mithilfe rein linguistischer Theorien und Methoden in die Zielsprache übersetzt. Die genannte Beschränkung auf innersprachliche Aspekte besteht in der derzeitigen Forschung nicht mehr, entsprechend der Entwicklung der pragmatischen Linguistik werden auch die kommunikativen und situativen Elemente von Literatur berücksichtigt (Rieken-Gerwing, 1995:57).

Heutzutage wissen wir, dass der Übersetzer nicht nur über ausreichende Sprachkompetenz verfügen muss, sondern auch hinreichende Kulturkenntnisse über die Ausgangskultur/Ausgangssprache und Zielkultur/Zielsprache haben.

5. DIE ÄQUIVALENZ IN DER ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT

Das Wort Äquivalenz stammt ursprünglich “aus der Mathematik und formalen Logik”. Die Bedeutung ist “umkehrbar eindeutige Zuordnung von Elementen in einer Gleichung” (Stolze, 1994: 108).

In der Übersetzungswissenschaft tauchen immer wieder der Terminus Äquivalenz auf, die Gleichwertigkeit bedeutet, damit ist sie eine “Relation zwischen zwei Produkten- dem Ausgangs- und dem Zielprodukt” (Snell-Hornby, 1995: 106). Die folgenden Abschnitte sollen verschiedene Definitionen über die Äquivalenz darlegen.

Nidas versteht unter Äquivalenz die “funktionale Anpassung der in ihrem Inhalt unverfälschten Botschaft an zielkulturelle Vorstellungen”. Die Bedeutung der Äquivalenz wird von Koller umgeschrieben und erweitert sich zu “Äquivalenzforderungen normativer Art auf der Textebene” (Stolze, 1997: 109). Demnach soll Äquivalenz keine absolute Forderung sein, sondern sie soll sich nur im Zusammenhang mit einer Übersetzungsbeziehung ergeben. Die normative Aussage von Koller weist fünf Bezugsrahmen auf. Diese sind denotative, konnotative, textnormative, pragmatische und formale Äquivalenz. Diese fünf Bezugsrahmen legen die Art der Übersetzungsäquivalenz fest.

5.1. Denotative Äquivalenz

Die Aufgabe der denotativen Äquivalenz ist sprachenpaarbezogen die potentiellen Äquivalenzbeziehungen zu beschreiben und anzugeben. Somit ergibt sich “Faktoren textueller Art die Wahl eines bestimmten Äquivalents im konkreten Übersetzungsfall

bestimmen". Die Beschreibung denotativer Äquivalenzbeziehung als "zentraler Gegenstandsbereich" ist die Lexik (Wörter und feste Syntagmen) (Koller, 1997: 228).

5.2. Konnotative Äquivalenz

Die konnotative Äquivalenz soll in Ausgangs- und Zieltext vergleichbare emotionale und assoziative Reaktionen hervorrufen. Der konnotative Wert kann aus Wörtern, Syntagmen oder Sätzen bestehen. Der Übersetzer soll in der Zielsprache optimale konnotative Entsprechungen auswählen.

5.3. Textnormative Äquivalenz

Die verschiedenen Textarten wie "Vertragstexte, Gebrauchsanweisungen, Geschäftsbriefe, wissenschaftliche Texte etc. folgen hinsichtlich Auswahl und Verwendungsweise sprachlicher Mittel im syntaktischen und lexikalischen Bereich bestimmten sprachlichen Normen (Stilnormen), deren Einhaltung in der Übersetzung Herstellung textnormativer Äquivalenz bedeutet (Koller, 1997: 247).

5.4. Pragmatische Äquivalenz

Das Ziel der Übersetzungswissenschaft ist kommunikative Bedingungen für konkrete Sprachenpaare und Texte zu analysieren und die "Prinzipien und Verfahren der Herstellung pragmatischer Äquivalenz zu erarbeiten" (Koller, 1997: 249). Hierbei muss sich der Übersetzer entscheiden, inwieweit er den Text verändern darf und soll.

5.5. Formal- Ästhetische Äquivalenz

Aufgabe der Übersetzungswissenschaft ist es, die Möglichkeiten formal- ästhetischer Äquivalenz im Blick auf Kategorien wie Reim, Versformen, Rhythmus, besondere stilistische (auch individualstilistische und werkspezifische) Ausdrucksformen in Syntax und Lexik, Sprachspiel, Metaphorik etc. zu analysieren. (Koller, 1997: 253) Diese Bestandteile erschweren die Übersetzung, weil sie kulturspezifische Komponente einer Gesellschaft sind.

6. REDEWENDUNGEN

Der Term „Redewendung“ lässt sich ins 17. Jahrhundert zurückfolgen, wo er erstmalig eine landschaftliche Sprachvariante bezeichnete. Gottsched verwendete den Ausdruck recht allgemein für Wortverbindungen oder Wortgruppen bis die Redensart ihre jetzige Bedeutung erhielt: verbaler, prägnanter und bildhafter Ausdruck, der im Unterschied zum Sprichwort in einen Satz eingebettet werden muss (Kazmierczak, 2008).

Demnach sind Redewendungen feste Wendungen oder idiomatische Wendungen und werden auch unter anderen feste Wortgruppenlexeme, Phraseologismen, Phraseolexeme genannt (Duden, Bedeutungswörterbuch, 1970: 518). Mit diesen und anderen Bezeichnungen versucht die Sprachwissenschaft, bestimmte sprachliche Erscheinungen zu fassen, die man als eine Art „sprachliche Fertigbauteile“ umschreiben könnte. Der Satz „Sie hat ihm einen Bären aufgebunden“ ist nicht verständlich, wenn man versucht, seine Bedeutung „wörtlich“ zu erschließen. Nur wenn man weiß, dass die Wortgruppe jemandem einen Bären aufbinden in ihrer Gesamtheit eine bestimmte Bedeutung hat, und wenn man diese Gesamtbedeutung kennt, versteht man diesen Satz richtig: Sie hat ihn dazu gebracht, etwas unwahres zu glauben.

Kennzeichen einer Redewendung ist zunächst, dass sie aus mehr als einem Wort besteht. Im Alltagsverständnis von Sprache werden gelegentlich auch Wörter wie Ulknudel, grottendoof oder abhandenkommen als Redensarten angesehen. Das zweite Merkmal und entscheidende Merkmal der festen Wendungen ist, dass ihre Bedeutung nicht oder nur teilweise aus den Einzelbedeutungen ihrer Bestandteile zu erkennen ist und dass sie in der Regel eine feste, nur begrenzt veränderbare Struktur haben (Duden, Redewendungen, 2008: 9)

Somit dürfen Redewendungen nicht wörtlich zu verstehen sein. Sie müssen in der Zielsprache mit einer entsprechenden Redewendung wiedergegeben werden. Eine andere Besonderheit ist, dass die Redewendungen kaum mehrere Bedeutungen haben.

7. LITERARISCHE ÜBERSETZUNGSKRITIK

Die Übersetzungswissenschaft zeigt in den 70er Jahren für die Aufgaben und Ziele der Übersetzungskritik mehr Interesse. Im weiteren Sinne wird sie als die Beurteilung einer Übersetzung, d.h. Feststellung, Beschreibung und Bewertung der angebotenen Übersetzungslösungen in einem Zieltext definiert, und dies ist nicht rein intuitiv und subjektiv, sondern argumentativ und intersubjektiv nachvollziehbar (Königs, 1989: 72).

Nach Apel (1983: 35) vermittelt Übersetzungskritik dem Leser, in welcher Form Verhältnisse von Original und Übersetzung in einer Übersetzung als Text erfahrbar werden können und welche spezifische Rezeptionseinstellung dem Leser mit Gründen nachgelegt werden kann.

Deshalb ist das wichtigste Element bei einer Übersetzungskritik die Beherrschung von Ziel- und Ausgangssprache mit deren Kulturen. Die Übersetzungswissenschaft beinhaltet verschiedene übersetzungskritische Modelle. Diese sind:

- 1) Übersetzungsrelevante Textanalyse: Bei diesen Modellen soll der ausgangssprachliche Text auf die Sprachfunktion, inhaltliche, sprachlich-stilistische, formal-ästhetische sowie pragmatische Charakteristika untersucht werden (Rieken-Gerwing, 1995: 177)
- 2) Übersetzungsvergleich: Hier kommt der praktische Teil der Übersetzung infrage. Die einzelne Übersetzungseinheit wird miteinander verglichen.
- 3) Übersetzungsbewertung: In diesem Teil stellt der Kritiker seiner Kriterien- und Aussagen über die Äquivalenz der Übersetzung dar.

Im Bezug auf die Übersetzungskritik geht Klingberg davon aus, dass die Verlängerungen bzw. Zusätze, Auslassungen, Fehlübersetzungen, ungenaue Übersetzungen, nationale Adaption und Druckfehler bei einem Gleichnis zwischen Original und Übersetzung

Kriterien für eine Übersetzungskritik bilden können (Rieken-Gerwing, 1995: 87). Die genannten Veränderungen beschreibt er folgendermaßen:

Verlängerungen bzw. Zusätze: Solche Veränderungen finden statt, weil der Übersetzer den Bedeutungswert intensivierend wiedergeben will. Diese Verlängerungen bzw. Zusätze können Ausschmückungen, eingefügte logische Erklärungen oder Verdeutlichungen sein.

Auslassungen: Dies kann systematisch sein oder nach Wahl sich ereignen. Systematische Auslassungen werden vorwiegend bei Kulturspezifika ausgeübt.

Fehlübersetzungen: Sie beeinflusst negatorisch das Niveau der Übersetzung. Solche Fehlübersetzungen entstehen durch die Fehlinterpretation des Übersetzers.

Ungenaue Übersetzung: Dies sind vielmehr formale Textveränderungen. Als Beispiel können wir die Wiedergabe von direkter durch indirekte Rede geben.

Nationale Adaptionen: Die Satzlänge zwischen Ausgangs- und Zielsprache können unterschiedlich lang sein. Angesichts des “Entwicklungsstandes des Rezipienten kann es im Übersetzen KJb zu Rezeptionsproblemen kommen, wenn die Sätze der Zielsprache erheblich länger und gleichzeitig schwieriger zu verstehen sind als die des Originals.

Druckfehler: Die Druckfehler erschweren den Text zu verstehen. Dennoch werden sie nicht dem Übersetzer desavouiert.

8. DIE ÜBERSETZUNGSKRITISCHE ANALYSE

In diesem Teil der Untersuchung beabsichtigen wir einen Übersetzungsvergleich anhand ausgewählter Fallbeispiele, wobei wir die Qualität der Übersetzung im Vergleich mit dem Original durch ausgewählte Beispiele feststellen. Daher soll der Ausgangstext mit dem Zieltext weitgehend analysiert werden. Es wird besonders neben der semantischen, lexikalischen, grammatischen und stilistischen Ebene, auf die Übersetzungen von Sprachspielen, bildhaften Ausdrücken, idiomatischen Redewendungen und Metaphern und deren Unterkategorien wie Symbol, Gleichnis, Vergleich, Metonymie usw., die zu den Stilmitteln zählen, und den Text förmlich beeinflussen, geachtet. Die Übersetzung von diesen Komponenten findet man besonders schwierig, da sie direkt aus dem Kultur- und Alltagsleben der Gesellschaft, in der sie entstehen, entspringen (Aktaş: 1996: 111). Sie sind also kulturspezifische Bestandteile einer Gesellschaft mit unterschiedlichem Sprachsystem. Daher weichen sie bei der Übersetzung notwendigerweise von ihrer Vorlage ab. Mittlerweile besteht die Schwierigkeit einer solchen Übersetzung in den großen morphosyntaktischen Differenzierungen zwischen der Ausgangssprache und der Zielsprache. Es gelingt doch dem in beiden Sprachen und Kulturen begabten Übersetzer, solche sprachliche Komponente loyal zu übertragen.

Nun wollen wir auf die Übersetzungsbeispiele des Romans "Die Biene Maja und ihre Abenteuer" von Waldemar Bonsels, der in mehreren Sprachen übersetzt wurde und über viele bildhaften Ausdrücke verfügt, eingehen und die kulturspezifische Ausdrücke mit dem Original vergleichend analysieren.

8.1 Autor: Waldemar Bonsels

Waldemar Bonsels wird als zweites Kind der Familie am 21. Februar 1880 in Ahrensburg geboren. Er besuchte das Gymnasium in Kiel.

Seine kaufmännische Ausbildung macht Waldemar Bonsels in Bielefeld. Er arbeitet zwei Jahre lang als Kaufmann in einer Karlsruher Druckerei. Danach hat Waldemar Bonsels eine Ausbildung zum Missionskaufmann absolviert. Anschließend reist er 1903 nach Indien. In Indien lebt Waldemar Bonsels bis April 1904. Dieses Reiseerlebnis wird von Waldemar Bonsels in seinem Roman „Indienfahrt (1916)“ geschildert.

Der Schriftsteller Waldemar Bonsels gründet in München mit Freunden einen Verlag. Seine Werke erscheinen im eigenen und in anderen Verlagen. In erster Ehe heiratete Waldemar Bonsels die Klara Brandenburg. Nachdem Geburt des zweiten Sohnes trennen sie sich. Die zweite Ehe schließt er mit Elise Ostermeyer. Aus der zweiten Ehe werden auch zwei Söhne geboren. Der Autor zieht mit seiner Familie nach Schleißheim bei München, wo er „Die Biene Maja und ihre Abenteuer (1912)“ schreibt. Dieses Werk machte Waldemar Bonsels berühmt und wird später in mehreren Sprachen übersetzt.

Waldemar Bonsels bekommt den fünften Sohn von Edith von Schrenck. Die dritte Ehe wird mit Rose-Marie eingegangen.

In seinen Jugendjahren reiste der Autor durch Deutschland und Europa. Seine späteren Reisen machte er nach Ägypten, in den Sudan, in die USA und auch in die Türkei.

Im Jahre 1933 werden viele Werke von Waldemar Bonsels verboten. Seine bedeutendsten Werke sind „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“, „Indienfahrt“, „Das vergessene Licht“, „Das Anjekind und Mario“, „Ein Leben im Walde“. Laut der Bibliografie von Otto Jordan sind 43 Werke des Autors bekannt.

|

8.2. Die Biene Maja und ihre Abenteuer

Das Buch wurde 1912 veröffentlicht und besteht aus 126 Seiten. „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ ist ein Kinderbuchklassiker. Das Buch erzählt von den Entdeckungsgeschichten einer Biene. Die Biene Maja wird bei ihrem ersten Flug von der Natur begeistert. Deshalb will sie auch nicht in den Bienenstock zurückkehren. Somit beginnt die spannende Entdeckungsreise von Biene Maja.

8.3. Übersetzungskritische Untersuchung des Romans „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ von Waldemar Bonsels

In der vorliegenden Arbeit soll die Übersetzungsversion des Romans „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ mit dem Originalwerk verglichen und analysiert werden. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Analyse der übersetzten bildhaften Ausdrücke des deutschen Romans. Das deutsche Buch beinhaltet sehr viele bildhafte Ausdrücke in sich. Auf den folgenden Seiten wird das übersetzte Buch auf die inhaltliche, sprachlich-stilistische und formal-ästhetische Charakteristika untersucht.

Ebenfalls werden wir die Vorgehensweise des Übersetzers und den Übersetzungsprozess ausführlich überprüfen. Am Ende der durchgeführten Analyse wird diese mit Beispielen dargestellt. Diese werden aus einem Ausgangs- und einem Zieltext ausgesucht.

Der Käfer lachte. „*Fliegen und immer fliegen*“, sagte er, „*das liegt euch Bienen im Blut*. Ich begreife diese ruhelose Art nicht recht. Es hat doch viel für sich, am Platze zu bleiben, finden Sie nicht (Die Biene Maja, 16).

Gübreböceği güldü. „*Uçmak ha. Uçmak da uçmak. Siz arıların kanınıza işlemiş bu*. Böyle hareketli yaşamaktan, ben kendi hesabıma bir şey

anlamam. Hem, belirli bir yerde durmak, kişiye çeşitli olanaklar sağlar. Öyle değil mi? (Arı Maya, 19-20)

Das oben angeführte Beispiel zeigt, dass die Übersetzerin den ästhetischen Wert des Textes einhält. Des Weiteren gibt sie die Redewendung im Ausgangstext „*das liegt euch Bienen im Blut*“ mit einer entsprechenden Redensart in der Zielsprache „*Siz arıların kanınıza işlenmiş bu*“ wieder. Aus diesem Grund wird die Form des Ausgangstextes nicht verändert. Es ist zu erkennen, dass die förmliche Struktur des Ausgangstextes in der Zielsprache weitgehend übernommen wird. Somit wird die künstlerische und ästhetische Form des Originals im Zieltext überwiegend reflektiert.

Im nachstehenden Beispiel finden wir wieder eine Redewendung, die mit einer gleichwertigen Version in der Zielsprache wiedergegeben wird:

„Eine Ameise war es. Glauben denn diese Leute, man sparte und sorgte sich Stunde für Stunde für sie? Und so *ohne Gruß und Anstand* in die Vorratskammern zu dringen! *Es empört mich*. Wenn ich nicht wüßte, daß es bei diesen Tieren *in der Tat Mangel an Lebensart ist*, würde ich keinen Augenblick anstehen, sie als Diebe zu kennzeichnen.“ – Er besann sich plötzlich und wandte sich Maja zu: „Sie verzeihen, ich vergaß, mich ihnen vorzustellen, ich heiße Peppi, von der Familie der Rosenkäfer (Die Biene Maja, 15)“.

„Karıncaydı, kim olacak. Yahu, bunlar, herkesin saatlerce onca emek verip, onların çıkarı için mi çalıştığını sanıyorlar? Böyle *paldır küldür* onun bunun kilerine girmek, görülmüş şey midir kuzum? *Deli olmak işten değil. Yaptığını, görgüsüzlüğüne, yol yordam bilmeyişine vermesem*, inanın eve hırsız girdi, derdim.“ Gübreböceği yatışmıştı. Kendini tanıttı: “Kusura bakmayın, kimlerden olduğumu söylemeyi unuttum. Adım Peppi. Kınkanatlılar soyundanım (Arı Maya, 18-19).”

Diese Belege stellen in vielen Fällen große Leistungen der Übersetzerin dar. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass sie eine Reihe positiver Auswirkungen des Ausgangstextes auf die Übersetzung vermitteln. Die Funktion des Originaltextes ist im Wesentlichen erfüllt. Eine solche besonders gelungene Übersetzung wie diese anzufertigen, ohne formale Eigenschaften des Ausgangstextes zu beeinträchtigen, ist natürlich nicht so einfach. Insofern schätzen wir diese übersetzerische Tätigkeit der Übersetzerin richtig ein. Das Gesagte ist aus dem folgenden Beispiel ohne Schwierigkeiten ersichtlich. Die deutsche Redewendung „*ohne Gruß und Anstand*“ wird etwa mit einer gleichwertigen Reduplikation im Zieltext „*paldır küldür*“ wiedergegeben. Die Übersetzerin schenkt unter anderem der Wiedergabe der formalen und inhaltlichen Besonderheiten des Originaltextes eine große Beachtung. Dieser Beleg zeigt uns, dass es hier um eine qualifizierte Übersetzerin mit einer spezieller Fertigkeit handelt.

Nach Wilss (1996: 204) basiert Übersetzen, mehr als in der einsprachigen Kommunikation, auf der Leistungsfähigkeit des Langzeitgedächtnisses, das es dem Übersetzer ermöglicht, sich sprachliches, außersprachliches (referentielles und soziokulturelles) Wissen einzuprägen und es zu strukturieren. Ausgehend dieser Explikationen von Wilss lässt sich sagen, dass sich die Übersetzerin in der obigen Übersetzung ihre sprachliches und außersprachliches Wissen bewährt hat.

Im folgenden finden wir wieder eine gelungene Übersetzung der Übersetzerin, in der Textkohärenz des Originaltextes mit optimaler Äquivalenz in der Zielsprache stattfindet. Der ausgangssprachliche Ausdruck „*in der Tat Mangel an Lebensart ist*“ verdeutlicht das schlechte Benehmen der Ameise. Dieser Ausdruck wird von der Übersetzerin richtig interpretiert und im Zieltext mit einer konformen Aussage und zwar durch „*Yaptığını, görgüsüzlüğüne, yol yordam bilmeyişine vermesem*“ übersetzt.

Im Gegensatz zum obigen Fallbeispiel finden sich im folgenden Beleg einige Diskrepanzen in Bezug auf die Übertragung von Kulturspezifika:

Ihre Todesangst wurde zur Verzweiflung, mit ihren letzten Kräften machte sie eine *gewaltige* Anstrengung, aber obgleich sie die Empfindung hatte, als risse irgendwo eines der langen, *stärkeren Tragseile*, in denen das Netz hing, so spürte sie doch das fruchtbare Verhängnis des Spinnennetzes, das darin bestand, daß es um so gefährlicher wirkte, je mehr man sich darin bewegte (Die Biene Maja, 55).

Öldüren korku, yerini umutsuzluğa bırakmıştı şimdi. Maya, son gücüyle, kurtarmak için yeniden bir atılım yaptı, yaptı ama, asılı bulunduğu en uzun ipliklerden birinin koptuğunu anladığı halde, örümcek ağına düşmenin nasıl korkunç bir yazgı olduğunu, ağ denen şeyin, kımıldadıkça kişiyi daha da içine aldığı *aklından çıkarıp atamadı* (Arı Maya, 64-66).

In diesem Beleg fällt der Übersetzerin schwer, den ausgangssprachlichen Ausdruck „*Ihre Todesangst*“ in den Zieltext angemessen zu übertragen. Diese Aussage sollte eigentlich den Angstzustand der Biene beschreiben, welche in dieser beschriebenen Situation große Angst vor dem Tode hatte. Daher sollte diese ausgangssprachliche Aussage mit dem zielsprachlichen Ausdruck „*ölüm korkusu*“ wiedergegeben werden. Auffällig ist hier außerdem die Auslassung des Adjektivs „*gewaltig*“ im Zieltext. Allerdings könnte dieses Wort mit dem türkischen Ausdruck „*kuvvetli*“ übersetzt werden. Diese Wiedergabe würde auch nicht zu einer formalen und inhaltlichen Beeinträchtigung führen. Bei der Übersetzung wird das Adjektiv „*stärkeren*“ auch ausgelassen, welches ohne Probleme in der Zielsprache übersetzt werden könnte. Solche unnötige Auslassungen beeinträchtigen naturgemäß die Qualität der Übersetzung. Bei der Übersetzung der literarischen Texte dürfen im Idealfall keinerlei unnötigen Auslassungen gegenüber dem Original auftreten, da Form und Inhalt einander bedingen. „Theoretisch muss der (die) literarische Übersetzer(in) in der Zielsprache dieselbe Kombination der vom Originalautor intendierten und benutzten inhaltlichen und stilistischen Ausdrucksmittel finden, sodass bei den Rezipienten des Zieltextes dieselben Effekt wie bei denen des Ausgangstextes erzielt wird. Gleichzeitig müssen die stilistischen und inhaltlichen Elemente der Übersetzung mit denen

des Originals identisch sein.“ Dieses Ideal ist in der Praxis jedoch, wie in unserem Beleg der Fall ist, nicht realisierbar. Ursache hierfür ist unseres Erachtens zum einen die häufig vorliegende unterschiedliche Sprachkonstruktion von Ausgangs- und Zielsprache, zum anderen die Existenz von Kulturspezifika.

Im folgenden Beleg scheint das Problem des Kulturhintergrunds bis auf einiges überwunden zu werden:

Und Iffi war plötzlich mit einem Ruck in ihrer Höhle verschwunden, so rasch, daß es schien, als habe ein Windstoß sie davongerissen. Maja hatte nicht für möglich gehalten, daß jemand so rasch in einem Loch verschwinden könnte. Jetzt war Iffi fort, und der Käfer starrte mit *verblüfftem Gesicht* in die leere dunkle Öffnung und *sah so dumm dabei aus*, daß Maja lachen mußte (Die Biene Maja, 32).

İffi, fırtınaya kapılmış gibi bir anda mağarasının içine dalıverdi. Maya, gözlerine inanamadı. Bu kadar çabuk nasıl yok olunurdu. Artık, *İffi falan yoktu ortalıkta*. Gübreböceği, boş, karanlık deliğe gözlerini dikmiş, öyle *şaşkın* öyle *üzüntülü* bakıp duruyordu ki, Maya gülmekten kendini alamadı (Arı Maya, 37-38).

Hier zeigt sich, dass der zielsprachliche Text im Hinblick auf das Stilniveau nicht niedriger als der ausgangssprachliche Text. Die Übersetzung der beiden Redewendungen “*mit einem Ruck*” und “*ein Windstoß*” impliziert eine äußerst furcht erregende Haltung, die im Original angelegt ist. Die Übersetzerin versucht, größtenteils beim Zielsprachenleser stilistisch und ästhetisch dieselbe Wirkung wie beim ausgangssprachlichen Leser hervorzurufen. Es gelangt der Übersetzerin auch, die Spannung des Ausgangstextes in der Zielsprache wiederzugeben. Somit können die Rezipienten die mitreißende Spannung des Originals in der Zielsprache miterleben.

Daneben erfolgt die Wiedergabe des Ausdrucks im Ausgangstext *“Jetzt war Iffi fort“* durch die Aussage im Zieltext *“İffi falan yoktu ortalıkta”*. In diesem Fall ist das Wort *“falan”* eine unnötige Ergänzung und bedeutet eine extra unbestimmte Person, die im Originaltext nicht infrage kommt. Das besprochene Beispiel könnte durchaus mit der Ausdruck *“İffi yoktu artık“* übersetzt werden. Somit würde die Übersetzung keine Bedeutungsabweichung aufweisen.

Darüber hinaus sollte der Ausdruck *“verblüfftem Gesicht“* im Ausgangstext den Gesichtsausdruck des Käfers beschreiben, weshalb das Wort *“şaşkın”* im Zieltext noch mehr äquivalent sein würde. Die zielsprachliche Zufügung *“üzüntülü”* kann man hier für redundant halten. Weiters stellen wir fest, dass die Übersetzerin den Ausdruck im Zieltext *“sah so dumm dabei aus“* ausgeklammert hat. Diese Auslassung wäre nicht notwendig gewesen. Stattdessen könnte sie die ausgangssprachliche Aussage mit einer äquivalenten Version im Zieltext wiedergeben.

Im nächsten Beleg sehen wir dagegen eine Übersetzung mit stilistischen und inhaltlichen Treue zum Original:

„Pardon“, sagte Hannibal, drehte sich ohne Gruß um und lief den Stamm so rasch hinunter, wie man nur irgend mit sieben Beinen laufen kann. Maja mußte lachen, ob sie wollte oder nicht. Unten begann Hannibal laut zu schelten. Aber Ihre Stunde wird schlagen, und sobald Sie in Bedrängnisse geraten, werden Sie an mich denken und alles bereuen (Die Biene Maja, 76).“

„Bağışlayın,“ dedi Anibal. Demesiyle de, selam falan vermeden çekip gitmesi bir oldu. Yedi bağacıyla koşabildiği kadar, kaçtı gitti. Maya kendini tutamayarak bir kakhaha attı. Aşağıdan, Anibal’ın öfkeli sesi geliyordu. Gün olur, sizin de başınız sıkışır, o zaman beni anımsayın da, yaptıklarınızdan utanın, olmaz mı? (Arı Maya, 90)

Aus der Analyse der ersten Redewendung *“Ihre Stunde wird schlagen“* geht hervor, dass die Aussage in der Zielsprache loyal wiedergegeben wurde. Die Übersetzerin strebt hier stets danach, dem Konglomerat von Form und Inhalt des Originals möglichst nahe zu kommen. Sie bewahrt also, wie gesagt, die inhaltliche und stilistische Treue zum Original. Im Duden (Redewendungen, 2008:749) wird die erwähnte Redensart folgendermaßen erklärt: Das Ende von jmdm., etw. ist gekommen. Daher lässt sich sagen, dass die Phrase einen bestimmten Zeitpunkt ausdrückt, und dieser Zeitpunkt soll für die Biene Maja fatal ablaufen. Es wird also angedeutet, dass die Biene Maja auch eines Tages in Bedrängnis geraten wird. Beim Vergleich der beiden Redewendungen lässt sich sagen, dass die erwähnte Redewendung von der Übersetzerin richtig interpretiert wurde. Somit wird die Phrase mit einer konformen Redewendung in der Zielsprache und zwar durch *“Gün olur, sizin de başınız sıkışır“* wiedergegeben.

Was die Übertragung der Redewendung *“drehte sich ohne Gruß um und lief“* anbelangt, so findet sie ihre Entsprechung in der Zieltext mit der Äußerung *“selam falan vermeden çekip gitmesi“*. Diese Redeweise erscheint in der Umgangssprache sehr geläufig und zeigt, dass die Sinnkontinuität des Ausgangstextes von der Übersetzerin mühelos wiedergegeben wurde. Somit wird auch der Informationsgehalt des Ausgangstextes im Zieltext reflektiert. Beim nächsten Beispiel ist leicht zu erkennen, dass das Wort „irgend“ im Zieltext nicht auszuklammern ist. Die Äußerung *“wie man nur irgend mit sieben Beinen laufen kann“* wird mit der sprachlichen Formulierung *“Yedi bağacıyla koşabildiği kadar“* wiedergegeben, die unter anderen deutlich. Die inhaltliche und stilistische Ebene des Ausgangsmaterials in den Vordergrund stellt. Aus diesem Grund beeinträchtigt die erwähnte Auslassung den zielsprachlichen Textinhalt nicht ominös.

Auch bei den folgenden Belegen scheint die Übersetzerin, die Problematik zur Übertragung der Kulturspezifika von zwei Redewendungen überwunden zu haben:

Wer wird sich denn so vor dem Tode fürchten? *Dem Tod muß man ruhig ins Auge sehen*, wie ich es zu tun pflege. So, nun werde ich Sie auspacken (Die Biene Maja, 59).

Kuzum, ölümden bu kadar da korkulur mu? *Ölümü, gözünün içine baka baka sakın karşılamalı kişi*. Beni örnek alın. Durun, şimdi sizi bu *ipliklerin* içinden çıkaracağım (Arı Maya, 70).“

“Ach helfen Sie mir los”, bat Maja, “*ich will mich erkenntlich zeigen*, so gut ich kann.” “Deshalb bin ich gekommen”, sagte die Spinne und lächelte merkwürdig. Trotz dieses Lächelns sah sie heimtückisch und böse aus (Die Biene Maja, 56).

“Ne olur, buradan kurtulmama yardım edin,” dedi. “*Bu iyiliğinizi ölünceye kadar unutmam*. ”Ben de bunun için geldim ya,“ diyen örümcek, bir acayip gülümsedi. Evet, gülümsediği halde yüzündeki kötülük, sinsilik gitmemişti (Arı Maya, 67).

Damit ergibt sich deutliche Äquivalenz zwischen des ausgangs- und zielsprachlichen Materials, die von der Übersetzerin auf verschiedenen Ebenen wie Redeweise, Textinhalt, Wirkung des Textes auf das Publikum hergestellt wurde. In diesem Zusammenhang gehen wir zunächst auf die erste Redewendung in der Ausgangssprache “*dem Tod ins Auge schauen/sehen*” ein. Diese Redewendung bedeutet, dass man sich nicht vor dem Tode fürchten sollte. Bei der Analyse stellen wir fest, dass die einschlägige Redewendung durchaus mit einer gegenwertigen Aussage in der Zielsprache “*Ölümü, gözünün içine baka baka sakın karşılamalı kişi*“ wiedergegeben wurde. Die ausgangssprachlichen und zielsprachlichen Versionen sind miteinander formal und inhaltlich sehr äquivalent. Dabei ist kurz zu sagen, dass sich die Übersetzerin bei dieser Wiedergabe insbesondere zum Aufrechterhalten der Textkohärenz zwischen Ausgangs- und Zieltext eine richtige Entscheidung traf. Bei diesem Textabschnitt ist uns nur eine zur Klarheit des Textes dienende Zufügung auffällig, die wir für erforderlich halten. Denn hier wird der Handlungsablauf des zweiten Satzes mit einer Zufügung in der Zielsprache und zwar durch

„*ipliklerin*“ näher beschrieben. Somit können die Zielrezipienten den Handlungsablauf des Ausgangstextes mühelos verstehen.

Als die Entsprechung der zweiten Redewendung „*sich erkenntlich zeigen*“ steht im Zieltext die Aussage „*Bu iyliğinizi ölünceye kadar unutmam*“. Im Duden wird diese Phrase folgendermaßen erklärt: „Seinen Dank durch ein Geschenk oder eine Gefälligkeit ausdrücken: Ich werde mich bei passender Gelegenheit für ihre Hilfe erkenntlich zeigen“ (Duden Redewendungen, 2008: 200). Von diesem Beispiel ist wahrzunehmen, dass die Biene Maja ihre Dankbarkeit für die Hilfe erweisen will. Daraus lässt sich folgern, dass die obige Interpretation der Übersetzerin weitgehend loyal ist. Daher weist dieses Beispiel für uns keinen irgendeinen Übersetzungsfehler auf.

Im Unterschied zum obigen Fallbeispiel schließt der folgende Beleg die sprachlichen Merkmale des Ausgangstextes nicht genau ein:

“Aber wer sind Sie denn?“ fragte Kurt. „*Ich bin sehr bekannt, überall, das werden Sie jetzt voraussichtlich zugeben?*“ „Ich bin die Biene Maja. *O bitte, bitte, helfen Sie mir!*“ „Maja? Maja? –*Ach, ich erinnere mich. Sie lernten mich vor einigen Wochen kennen, Sapperlot, Sie sind allerdings in einer fatalen Lage, das muß ich zugeben, da ist freilich meine Hilfe nötig* (Die Biene Maja, 59).

“Peki ama, siz kimsiniz? Diye sordu Kut. “Ben Arı Maya’yım. *Oh, Kut, kurbanınız olayım, beni kurtarın!*“ Arı Maya mı? Tamam, *yahu* hatırlamaz olur muyum? Birkaç hafta önce tanışmıştık değil mi? *Vay canına!* Yahu *adamakıllı pis bir durumdasınız siz. Başka söyleyecek söz bulamıyorum.* Bu durumda size yardımdan başka bir çare göremiyorum (Arı Maya, 69).

In diesem Übersetzungsbeispiel ist die ausgangssprachliche Äußerung „*Ich bin sehr bekannt, überall, das werden Sie jetzt voraussichtlich zugeben?*“ ausgeklammert. Es handelt sich jedoch um eine bekannte und leichte Äußerung, die durchaus im Zieltext

wiedergegeben werden könnte. In diesem Fall liegt die Übersetzung dem Original nicht nahe, da die inhaltlichen und stilistischen Merkmale des Ausgangstextes in der Übersetzung nicht ganz reflektiert wurden.

In der Ausgangssprache der Aussage „*O bitte, bitte, helfen Sie mir*“ wird im Zieltext idiomatisierend wiedergegeben. Diese Wiedergabe erfolgt mit der Äußerung, „*kurbanınız olayım, beni kurtarın!*“. Es ist offensichtlich, dass die Übersetzungswissenschaft solch eine Fehlproduktion für literarische Texte nicht zulässt und als negativ bewertet. In diesem Fall wird eventuell von der Übersetzerin verlangt, dass sie bei der literarischen Übersetzung die innere und äußere Form des Ausgangstextes und die Funktionen desselben immer wieder berücksichtigen sollte. Sonst könnte sie mit ihrer Tat gegen die sachgerechten Übersetzungsprinzipien von literarischen Texten verstoßen.

Ein weiteres Beispiel, das mit der Äußerung „*Sie sind allerdings in einer fatalen Lage*“ anfängt, beschreibt die bedrängte Lage der Biene. Diese Aussage wird mit einem starken idiomatisierten Ausdruck in der Zielsprache „*adamakıllı pis bir durumdasınız*“ wiedergegeben. Diese Wiedergabe könnte höchstwahrscheinlich bei Zielrezipienten zu Missverständnissen und inhaltlichen Unklarheiten führen, deshalb könnte der obige Ausdruck mit ihrer zielsprachlichen Version „*çok fena bir durumdasınız*“ wiedergegeben werden. Es ist also nicht unbedingt als negative Kritik an die Übersetzerin zu verstehen. Wir haben schon bemerkt, dass angesichts der unterschiedlichen Kulturen manche der besprochenen Übersetzungen erstaunlich gut ausfallen. Dabei soll man noch einmal in Betracht ziehen, dass die Übertragung der literarischen Texte, wie bei uns der Fall ist, literaturübersetzungsgerecht erfolgt und nicht gegen das Prinzip der Sachgerechtigkeit verstößt.

Aus nächsten Beispielen ist ersichtlich, dass die Übersetzerin, die religiösen Bezeichnungen vorwiegend neutral wiedergibt. „*Himmel noch mal!*“ hat die Übersetzerin

mit einer neutralen Bezeichnung „*Tanrım*“ wiedergegeben. Die Betonung „*Tanrım*“ und „*düşünceli düşünceli*“ erzielt die gewünschte Wirkung.

„*Himmel noch mal!* Rief Maja ganz erschrocken, „Sie müssen aber laufen können.“ Der Fremde sah sie *nachdenklich* an (Die Biene Maja, 98).

Maya, ürkek bir sesle, „*Tanrım!*“ diye haykırdı. „Siz kimbilir nasıl koşarsınız!“ Yabancı, *düşünceli düşünceli*, Maya’ ya baktı (Arı Maya, 117).

„*Mein Gott*“, sagte er. „Das war ganz schrecklich. Ohne Ihrer Geistesgegenwart wäre ich zweifellos ein Opfer Ihrer Geschwätzigkeit geworden (Die Biene Maja, 36).“

Kurtulmanın sevinciyle derin bir iç geçirdikten sonra, „*Tanrım!*“ dedi. „Neydi o başıma gelen. O anda gereken kararı vermeseydim, gevezeliğinizin kurbanı olcağım (Arı Maya, 42-43).“

Bei diesen Belegen sehen wir eine wortgetreue Übersetzung. Die Übersetzerin versucht die Rezipientenangemessenheit des Textes zu erhalten. Dabei schließt die Übersetzerin sinnliche Besonderheiten des Ausgangstextes nicht aus.

An folgendem Beispiel ist erkennbar, dass die Übersetzerin bei der Wiedergabe der Eigennamen eine Strategie anwendet. Die Aussprache mancher deutsche Namen können den türkischen Leser Schwierigkeiten bereiten. Daher hat sie möglicherweise manche Eigennamen in türkischer Aussprache wiedergegeben.

Im Folgenden versucht die Übersetzerin, das Sinnbild des Textes intensivierend wiederzugeben. In der Ausgangssprache wird „*ich bin sehr beschäftigt*“ dargestellt, aber in der Übersetzung werden diese Wörter mit einer Redewendung wie „*işim başımdan aşkın*“ übersetzt. Die Aussage „*ich bin sehr beschäftigt*“ ist kein bildhafter Ausdruck. Trotzdem wird sie mit einer idiomatischen Redewendung dargestellt. Die Übersetzerin versucht hier

selbst den Bedeutungswert wiederzugeben. „Beim Übersetzen der literarischen Texte ist es nicht akzeptabel, nicht idiomatische Textteile idiomatisierend wiederzugeben. Diese beeinträchtigt naturgemäß den ästhetischen Wert des Ausgangstextes“ (Aktaş, 2007: 297)

„Ich heiße *Puck*, *ich bin sehr beschäftigt*. Wollen Sie mich vertreiben?“ „O nein, es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen“, entgegnete *Maja*. „Das glaub’ ich“, sagte *Puck* nur und versuchte, sich den Kopf abzureißen. „Um Gottes willen“, rief *Maja*, „schonen Sie sich!“ „Das muß sein, davon verstehen Sie nichts“, entgegnete *Puck* gelassen und fuhr sich mit den Beinen über die Flügel, so daß sie sich hinten um den Leib bogen (*Die Biene Maja*, 44).

“Adım *Puk*. Zaten *işim başımdan aşkın*, bir de kovacak mısınız yoksa beni?” „Neden kovayım canım! Sizi tanıdığımıza çok sevindim“, dedi *Maya*. „Ah bir inanabilseydim“, diyen *Puk*, başka bir şey söylemeden, başını koparacakmış gibi bir şey yaptı. Ne yapıyorsunuz?“ diye haykırdı *Maya*. „Kendinize gelin!“ „Ne yapmamı istiyorsunuz peki? Bu işlerden anlamadığınızı nasıl da belli;“ diyen *Puk*, sakindi. Ayaklarını kanatlarının üzerinden öyle bir geçirdi ki, gören, kanatlarını sanki gövdesinin arkasına itmek istediğini sanırdı (*Arı Maya*, 53).

Bei dem nächsten Beispiel bemüht sich die Übersetzerin, die enthusiastische Ausdrücke in der Übersetzung beizubehalten.

„*Ich bin eine geschlagene Frau*“, antwortete die Spinne. „Das tut nichts zur Sache“, meinte Kurt. „Jetzt machen Sie, daß Sie weiterkommen!“ (*Die Biene Maja*, s.60).

„*Ne çileli bir kadını*m“, dedi örümcek. „Bakın, orası beni ilgilendirmez, şimdi, çekin gidin bakalım buradan“ (*Arı Maya*, s.70).

In diesem Textbeispiel werden die Redensarten loyal wiedergegeben. Der Satz, der mit „*Ich bin eine geschlagene Frau*“ beginnt, wird in dem übersetzten Text sinnlich richtig wiedergegeben. Die Übersetzerin hat das erwähnte Beispiel mit einer entsprechenden Redensart „*Ne çileli bir kadını*“, in die Zielsprache übersetzt. Sie weicht nicht bei der Wiedergabe vom Inhalt des Originals ab. Dabei beachtet die Übersetzerin auch formale Besonderheiten des Ausgangstextes.

In diesem Buch „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ befinden sich viele starke idiomatische Ausdrücke. Im Folgenden ist es wiederum eine Redewendung vorhanden.

Aber wenn sie sich nur des Sonnenscheins erinnerte, erfüllte es sie schon wieder mit Freude und heimlichem Stolz, daß sie so mutig gewesen war, ihr Leben *auf eigen Faust zu beginnen* (Die Biene Maja, 29).

Güneşi düşünmek bile, *bağımsız* bir yaşam sürdürmek için yeterince yürekli olduğuna yeniden inanmasına yetmişti. Maya' nın içine yeniden *gurur ve sevinç* doldu (Arı Maya, 34).

Die übersetzte Version ist hinsichtlich des Inhalts eng am Original angelegt. Bei diesem Beispiel liegt dem Original entsprechende Übersetzung vor. Auf Kinder wirkt dieses Beispiel verständlich. Die Spannung des Ausgangstextes wird weitgehend reflektiert. Es kommt also hierbei eine äquivalente Entsprechung des Ausgangstextes infrage. Damit lässt sich von einer gelungenen Übersetzung sprechen.

Bei dem nächsten Beispiel befinden sich wieder bildhafte Ausdrücke, bei der, die Übersetzerin den künstlerischen und ästhetischen Wert des Originaltextes bewahrt.

Maja begrüßte ihn höflich. „Gehörte die Kugel Ihnen?“ fragte sie. Und als der Käfer nicht antwortete, fügte sie hinzu: „Es tut mir sehr leid, sie hinabgeworfen zu haben.“ „Meinen Sie den Tautropfen?“ fragte der Käfer und lächelte etwas überlegen. „Deswegen brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Ich hatte bereits getrunken, und meine Frau trinkt niemals Wasser, weil sie mit den Nieren zu tun hat. Was wollen Sie hier? (Die Biene Maja, s.13)“

Maya, böceği saygıyla selamladı. “Yoksa top sizin miydi?” diye sordu. Gübreböceğinin karşılık vermediğini görünce daha bir açıklama gereğini duydu: „İnanın efendim, düşürdüğüme ben de çok üzuldüm.“ „Çiy damlasını mı söylemek istiyorsun yoksa?“ diye soran gübreböceği, gülümsüyordu ya, biraz yukarıdan alır gibi bir hali vardı. “Yok canım, üzmeyin kendinizi. Ben nasılsa suyum içmişim, karımsa, böbreklerinden biraz rahatsız, su içmiyor. Kuzum, buraya ne yapmaya geldiniz (Arı Maya, 15)?“

Die Hinzufügungen „*Yok canım*“ und „*Kuzum*“ dienen zur Ausschmückung und ist für die Adressanten sehr geeignet. Diese Ausschmückung könnte die Aufmerksamkeit der Rezipienten auf sich ziehen. Bei diesem Beispiel wird auf die kinderliterarische Übersetzungsspezifika beachtet. Daher ist auch eine Rezipientenangemessenheit zu sehen.

Der im Ausgangstext vorhandene Ausdruck „*brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen*“ wird mit einer entsprechenden Aussage in die Zielsprache „*üzmeyin kendinizi*“ übertragen. Somit wird die stilistische Form des Ausgangstextes eingehalten. Aus der Sicht der Rezipienten ist der zielsprachliche Text durchaus verständlich. Damit wird auch der künstlerische Wert des Textes in der Zielsprache reflektiert.

Das folgende Beispiel wird uns zeigen, dass die Form des Originaltextes im Zieltext ähnlich wiedergegeben wurde. Die Aussage, die mit „*Maja begrüßte ihn höflich. Gehörte die Kugel Ihnen? fragte sie*“ anfängt, wird mit einer loyalen Entsprechung „*Maya, böceği*

saygıyla selamladı. Yoksa top sizin miydi? diye sordu“ im Zieltext förmlich richtig übersetzt.

Im folgenden Beispiel handelt es sich größtenteils um eine äquivalente Übersetzung. Die sprachlichen Elemente zeigen keine stilistische oder formale Diskrepanzen auf. Im Ausgangstext steht der Ausdruck „*geflegtem Aussehen*“. Diese Aussage wird mit dem Ausdruck „*süsü püsü*“ übersetzt. Diese Interpretation der Übersetzerin kann von Rezipienten als angemessen angesehen werden. Sie entweckt bei ihnen eine ästhetische Wirkung, die eine literarische Übersetzung zum Ziel hat.

Zu kritisieren ist die Übersetzung des Ausdruckes „*in ihrer Nähe gewesen*“ durch „*oralardan geçti*“ wiedergegeben ist. In diesem Beispiel befinden sich leichte inhaltliche Schwächen. Es könnte der Ausdruck „*yanlarından geçti*“ im Zieltext verwendet werden. Somit könnte die inhaltliche Äquivalenz des Textes erhalten werden.

Einmal war die Königin *in ihrer Nähe gewesen*. Cassandra und Maja wurden etwas beiseite gedrängt, aber eine Drohne, ein freundlicher junger Bienenherr von *geflegtem Aussehen*, war ihnen behilflich. Er nickte Maja zu und strich sich etwas erregt mit dem Vorderbein, das bei den Bienen als Arm und Hand gebraucht wird, über seine glänzenden Brusthaare (Die Biene Maja, 5).

Bir ara, kraliçe de *oralardan geçti*, Cassandra'yla Maya bir kenara itelendiler. Derken *süsü püsü* yerinde, sevimli genç bir arı, hemen onların yardımına koştu. Maya'ya şöyle bir işaret etti, sonra, arıların el kol yerine kullandıkları ön ayaklarını, biraz sinirlice, göğsünün parlak tüylerine sürttü (Arı Maya, 5).

Das nächste Beispiel macht deutlich, dass die Übersetzerin den Text missverstanden hat, d.h. sie hat die inhaltliche Merkmale des Ausgangstextes nicht genau reflektiert und weicht stilistisch und inhaltlich vom Originaltext ab.

„Natürlich, wenn ich allein bin, dürfen Sie sich herausnehmen, mir zu *nahe zu treten*! Aber warten Sie, wie es Ihnen ergehen wird, wenn ich meine Gefährten hole. Sie sind ein *Grobian*. Gut, ich gehe. Aber Sie werden die Bezeichnung, die ich Ihnen gegeben habe, niemals vergessen (Die Biene Maja, 15).

„Beni yalnız buldunuz, istediğiniz gibi *hırpalıyorsunuz*. Hele arkadaşlarımı bir getireyim de bakalım o zaman görürsünüz. Doğrusu çok *soysuzmuşsunuz*! Tamam, gidiyorum ama söylediğimi kolay kolay unutucağınızı sanmam (Arı Maya, 18).

Das Wort „*Grobian*“ wird durch „*soysuzmuşsunuz*“ in die Zielsprache übertragen. Der erwähnte Beispieltext könnte durch „*kaba adam*“ übersetzt werden. Damit würde der inhaltliche Textzusammenhang zwischen Ausgangstext und Zieltext erhalten werden.

Die deutsche Redewendung „*jmdm. zu nahe treten*“ wird mit einem entsprechenden Ausdruck „*hırpalıyorsunuz*“ übertragen. Eine solche Übertragung könnte im Vergleich mit der obigen stilistisch und inhaltlich äquivalent sein. In diesem Teil wird keine Bedeutungsabweichung festgestellt. Die Redensart „*jmdm. zu nahe treten*“ bedeutet sinnlich „kränken oder verletzen“. So wird von Duden definiert. Die besprochene Redewendung wird sinnlich richtig übersetzt. Die Übersetzerin hat hier eine richtige Entscheidung getroffen.

„Sei höflich und gefällig gegen alle Insekten, die dir begegnen“, sagte sie zu Schluss, „dann wirst du mehr von ihnen lernen, als ich dir heute sagen kann, aber hüte dich vor den Hornissen und Wespen. *Die Hornissen sind unsere mächtigsten und bösesten Feinde, und die Wespen sind ein unnützes*

Räubergeschlecht ohne Heimat und Glauben. Wir sind stärker und mächtiger als sie, aber sie stehlen und morden, wo sie können. Du kannst deinen Stachel gegen alle Insekten brauchen, um dir Achtung zu verschaffen und um dich zu verteidigen, aber wenn du ein warmblütiges Tier stichst oder gar einen Menschen, so mußt du sterben, weil dein Stachel in ihrer Haut hängenbleibt und zerbricht. Steche solche Wesen nur im Falle der höchsten Not, aber dann tu es mutig und fürchte den Tod nicht, denn wir Bienen verdanken unser großes Ansehen und die Achtung, die wir überall genießen, unserem Mut und unserer Klugheit (Die Biene Maja, 8).

Yaşlı arı, sözlerini son bir *öğüt*le bitirdi: “Karşılaşacağın bütün böceklerle karşı sevgili, saygılı olacaksın. Zamanla onlar hakkında, sana anlattıklarımın daha çok şeyler öğrenirsin ya, aman kendini eşekarılarıyla yabancılarından kolla. *Eşekarıları arıların en kötüsüdür*, bizim can düşmanımızdır. Yabancılarına gelince, *yararsız bir arı soyudur, din iman tanımayan bir haydut sürüsü*. Kuşkusuz onlardan daha güçlü, çok daha üstünüz. Ama işte ellerine bir fırsat geçmeyegörsün, girdikleri yeri talan etmeleri bir yana, ortada canlı da bırakmazlar. İğnene gelince: bak, onu ancak kendini saydırmak, kendini çok çok savunmak için kullanacaksın. Sıcakkanlı bir hayvanı, özellikle de insanı sokayım deme sakın. *Yanlışını* canınla ödersin. Çünkü, iğnen kırılarak soktuğunun derisinde kalır. Diyelim, iğneni kullanmak yorunda kaldın, bu durumda *yapacağını adam gibi yap*, ölüme aldırış etmeksizin, yiğitçe. Biz arılar, tüm dünyaya yayılmış ünümüzü, kazandığımız saygıyı, işte bu yürekliliğimize, aklımıza borçluyuz (Arı Maya, 8-9).

In der Übersetzung sehen wir, dass die Übersetzerin manche inhaltliche Veränderungen vorgenommen hat. Der obige Textabschnitt zeigt auch, dass die Übersetzung einige Zufügungen hat. Die erste Ergänzung in der Übersetzung ist das Wort “*öğüt*”, die nicht im Originaltext vorhanden ist. Das genannte Beispiel könnte durchaus mit diesen Wörtern “*bu sözlerle bitirdi*” übersetzt werden. Das folgende Beispiel weist auch eine Übersetzungsabweichung auf. Die deutsche Aussage “*Die Hornissen sind unsere mächtigsten und bösesten Feinde*“ wird mit diesen Wörtern „*Eşekarıları arıların en kötüsüdür, bizim can düşmanımızdır*“ in der Zielsprache wiedergegeben. Der türkische

Ausdruck „*Eşekarıları arıların en kötüsüdür*“ ist eine Fehlinterpretation. Die erwähnte Aussage ist im Ausgangstext nicht vorhanden. Solche Fehlinterpretationen beeinträchtigen den ästhetischen und künstlerischen Wert des Zieltextes. Der folgende bildhafte Ausdruck wird loyal übersetzt. Die deutsche Aussage „*ein unnützes Räubergeschlecht ohne Heimat und Glauben*“ wird mit einem übereinstimmenden Ausdruck „*yararsız bir arı soyudur, din iman tanımayan*“ dargestellt. In diesem Beispiel ist auch ein unnötiger bildhafter Ausdruck „*bir haydut sürüsü*“ vorhanden. Die zweite Zufügung *Yanlışını* ist auch eine Fehlinterpretation, weil so eine Aussage im Ausgangstext nicht vorhanden ist. Die türkische Wiedergabe „*yapacağını adam gibi yap*“ könnte mit diesen Wörtern „*yürekli ol*“ oder „*cesartlı bir şekilde yap*“ übersetzt werden. Der nächste Fehler ist bei der Konjunktion „und“ vorgelaufen. Die Übersetzerin hat die erwähnte deutsche Konjunktion im Zieltext nicht übersetzt.

Der nächste Übersetzungsabschnitt ist eine gelungene Übersetzung. Die Übersetzerin versucht hier besonders, inhaltliche Äquivalenz zwischen Ausgangssprache und Zielsprache herzustellen.

Über allen diesen Herrlichkeiten wird dir deine Arbeit zur Freude werden. Sieh, dies alles steht dir ja noch bevor, *mein Herzelein*, du hast Grund, glücklich zu sein.“ „Gut“, sagte Maja, „das will ich denn auch (Die Biene Maja, 7).“

Bütün bu birbirinden güzel şeylerin arasında, uğraşın giderek sevince dönüşecek. Bak, seni bekleyenler bunlar işte, *cancağızım benim*, mutlu olman için her şeyin tamam. “Öyle olsun,” dedi Maya. „Benim de bir şey dediğim yok zaten (Arı Maya, 5)“.

Das Wort „*Arbeit*“ wird mit einem sehr entsprechenden Ausdruck ins Türkische übersetzt. Bei dem nächsten Beispiel finden wir auch eine loyale Wiedergabe. Hier hat die Übersetzerin die deutsche Aussage „*mein Herzelein*“ mit einer äquivalenten Entsprechung

“*cancağızım benim*” übersetzt. Daher lässt sich sagen, dass der ästhetische und stilistische Wert des Originals im Zielttext erhalten geblieben ist.

Ihre Augen glänzten, ihr Herz jubelte. „Ich fliege“, rief, sie, *das kann nur Fliegen sein*, was ich tue! Das ist aber in der Tat etwas ganz Ausgezeichnetes. „Ja, du fliegst“, sagte die Honigträgerin, *die Mühe hatte, an Majas Seite zu bleiben.* „Das sind die Linden, auf die wir zufliegen, unsere Schloßlinden, daran kannst du dir *die Lage unserer Stadt* merken. Aber du fliegst wirklich sehr schnell, Maja.“ „Das kann man gar nicht rasch genug“, sagte Maja.“ „Oh, wie duftet der Sonnenschein!“ „Nein“, sagte die *Trägerin*, die etwas *außer Atem war*, „das sind die *Blüten*. Aber nun fliege langsamer, *sonst bleibe ich zurück*, und du kannst dir auch auf diese Art die Gegend nicht für den Rückweg merken (Die Biene Maja, 10).“

Gözleri parlıyor, yüreği dolup taşıyordu. „Uçuyorum ben!“ diye haykırdı „Olsa olsa budur uçmak. *Uçmak, bundan başka ne olabilir ki.* Ne kadar, ne kadar hoş!“ Maya’nın *yanıbaşında, uçmakta oldukça zorluk çeken taşıyıcı* arı, „Evet,“ dedi. „Uçuyorsun. Şimdi, ilhamurlara, şu şatodaki bizim ilhamurlara yöneleceğiz. Hem oradan bakınca bizim kentin nerelere düştüğünü de iyice anlayabilirsin. Ama, *biliyor musun* Maya, çok hızlı uçuyorsun. „Daha da hızlı uçabilmeyi ne kadar isterdim,“ dedi. „Ah, şu güneşin kokusuna bak, ne hoş!“ „O koku güneşten değil, *çiçeğe durmuş ağaçlardan* geliyor dedi *işçi arı, soluk soluğa.* „Kuzum yavaş uç biraz! Yetişemiyorum, hem ben yetişemiyorum, hem de sen *sağına soluna bakmadan öyle alıp başını gidersen*, nasıl dönersin, ha? Yolunu nasıl bulursun (Arı Maya, s.10)?“

Die Entsprechung des deutschen Satzes, der mit “*Ihre Augen glänzten, ihr Herz jubelte*“ anfängt, findet seinen äquivalenten Ausdruck „*Gözleri parlıyor, yüreği dolup taşıyordu*“ im Zielttext.

Die Übersetzerin versucht den deutschen Ausdruck „*das kann nur Fliegen sein*“ mit diesen Ergänzungen „*Olsa olsa budur uçmak*“ und „*Uçmak, bundan başka ne olabilir ki*“ zu verdeutlichen. Dieses Beispiel könnte mit diesen Wörtern „*uçmak bu olmalı*“ formuliert werden.

Der bildhafte Ausdruck „*die Mühe hatte, an Majas Seite zu bleiben*“ wurde mit einer entsprechenden Aussage im Zieltext „*yanıbaşında, uçmakta oldukça zorluk çeken*“ wiedergegeben. Somit traf die Übersetzerin eine richtige Entscheidung.

Dagegen kommen wiederum Fehlinterpretationen und Bedeutungsabweichungen in folgenden Beispielen infrage. Der türkische Ausdruck „*çiçeğe durmuş ağaçlardan*“ ist aus der Sicht des Rezipienten nicht verständlich. Das Wort „*Blüten*“ könnte mit folgender Aussage „*çiçekler*“ erfolgen. Die Formulierung „*işçi arı*“ zeigt auch eine unnötige Übersetzungsabweichung. Dieser Ausdruck könnte wiederum mit folgender Aussage „*taşıyıcı arı*“ übersetzt werden. Die nächste bildhafte Äußerung „*außer Atem war*“ wird mit einer loyalen Entsprechung wiedergegeben. In dieser Übersetzung befinden sich nicht idiomatische Ausdrücke. Sie werden in der Zielsprache idiomatisierend wiedergegeben. Die folgende Redewendung „*sağına soluna bakmadan öyle alıp başını gidersen*“ ist im Ausgangstext nicht vorhanden.

„*Sie sind wohl erst von gestern?*“ fragte er und lachte, nicht gerade höflich, über Majas Unkenntnis. Überhaupt hatte er etwas, was Maja als unfein auffiel, die Bienen waren gebildeter und *wußten sich besser zu benehmen*. Aber gutmütig schien der Käfer doch zu sein, denn als er sah, wie Majas Wangen sich mit einer feinen Röte der Verlegenheit überzogen, wurde er nachsichtiger gegen ihre *Unwissenheit* (Die Biene Maja, 14).

Maya'nın böyle hiçbir şeyden haberi olmaması, böceği eğlendirmişti. Arsız bir gülüşle, „*Daha dün doğdun, anlaşılan,*“ dedi. Maya, nedense bu böcekten hoşlanmamıştı. Görünüşünde bir bayağılık vardı. Arılar daha seçkin

oluyorlardı doğrusu, karşısındakine nasıl davranacaklarını biliyorlardı. Ama böcek de öyle kötü biri değildi. Maya' nın yanaklarının hafifçe kızardığını görünce, *hemen toparlandı* (Arı Maya, 16).

In diesem Abschnitt sind ein paar bildhafte Ausdrücke zu sehen, der zielsprachlichen Versionen bis auf die Ergänzung „*hemen toparlandı*“ glatter wirken. Der deutsche Satz, der mit „*Sie sind wohl erst von gestern?*“ beginnt, wird mit einer idiomatische Aussage in der Zielsprache „*Daha dün doğdun, anlaşılan,*“ übersetzt. Die Äquivalenz des Originaltextes wird im Zieltext erhalten. Im nächsten Beispiel lässt sich auch von einer loyalen Übersetzung sprechen. Der Ausdruck „*wußten sich zu benehmen*“ wird mit einer adäquaten Entsprechung im übersetzten Text loyal wiedergegeben. Somit wurde hier der ästhetische und künstlerische Wert des Originaltextes erhalten.

Bei dem nächsten Beispiel könnte der folgende Ausdruck „*hemen toparlandı*“ in der Übersetzung inhaltliche Unklarheiten verschaffen. Das führt dazu, dass die Rezeptionsästhetik des Originaltextes beeinträchtigt wird.

Maja fragte: “Sind Sie fertig da oben?” Sie konnte sich nicht entschließen, hinaufzusehen. “Ein Bein ist noch da”, sagte die Libelle. “Schlucken Sie es, bitte, herunter, *dann werde ich Ihnen antworten*”, rief Maja, die genau wußte, weshalb die Drohnen im Sommer im Bienenstock getötet werden mußten, und die sich *über die Dummheit der Libelle ärgerte*. “Aber *unterstehen Sie sich nicht, mir auch nur um einen Schritt näher zu treten. Ich würde mich nicht besinnen, unverzüglich von meinem Stachel Gebrauch zu machen* (Die Biene Maja, 21-22).

Maya, başının az üstünde olan bitenleri merak ediyor, ama bakmaya da bir türlü cesaret edemiyordu. Sordu: “Bitirdiniz mi?” Daha bir bacak var.” “Peki!” diye bağırdı Maya. “Zahmet olmazsa o bacağı da bitirin de, size söylenecek *bir çift sözüm* olacak.” Yazın erkek arıların niçin öldürüldüğünü

çok iyi bilen Maya, yusufluğun uluorta konuşmasına içlerimisti. „Ama, sakın yanıma yaklaşmayı kalkışmayın, sokarım ha... (Arı Maya, 26) “

Der Ausdruck „dann werde ich Ihnen antworten“ ist keine idiomatische Aussage. Dennoch wird er mit einer idiomatischen Redewendung im Zieltext „*bir çift sözüm*“ dargestellt. Wir finden hier einen Stilabbruch des Ausgangstextes. So werden die Sinnkontinuität und ästhetische Wirkung der Passage nicht aufrechterhalten. Dominant sind im Folgenden wiederum die bildhaften Ausdrücke, die ein relevantes Bild hervorzubringen bezwecken „*Aber unterstehen Sie sich nicht, mir auch nur um einen Schritt näher zu treten. Ich würde mich nicht besinnen, unverzüglich von meinem Stachel Gebrauch zu machen*“. Bei diesem Beleg ist die Übersetzerin größtenteils gelungen, die Äquivalenzen der kursiv geschriebenen ausgangssprachlichen Elemente innerhalb eines gewissen Wortfeldes nach Alternativen zu suchen und sie akribisch auswählend wiederzugeben. Das ist auch für folgende Wiedergabe der Fall. „*Ama, sakın yanıma yaklaşmayı kalkınmayın, sokarım ha*“.

Am nächsten Beispiel ist zu sehen, dass die Übersetzerin sich für eine idiomatisierende Wiedergabe entscheidet. Der Ausdruck „*zur Familie der Bienen gehöre und daß ich durchaus keine Wespe bin*“ ist keine bildhafte Aussage. Trotzdem wird der Ausdruck in der Übersetzung idiomatisierend wiedergegeben. Hier kann der inhaltliche Textzusammenhang zwischen Ausgangstext und Zieltext nicht aufrecht gehalten werden. Solche Übersetzungsabweichungen haben wir in den obigen Textbeispielen öfters festgestellt. Es ist damit zu erklären, dass die Übersetzerin die formalen Merkmale des Ausgangstextes nicht penibel in Betracht zieht. In der Tat ist besonders die Form des Originaltextes aufgrund des Beibehaltens der ästhetischen und künstlerischen Besonderheiten der literarischen Texte loyal wiederzugeben. Derartige Fehlinterpretationen beeinträchtigen naturgemäß die Qualität der literarischen Übersetzung. Diese Fehlproduktion ist als das negative Urteil der Übersetzerin zu bewerten.

Im Gegensatz zu dem obigen Beleg wird die deutsche Aussage in dem erwähnten Beispiel „*Maja konnte vor Aufregung kaum sprechen*“ mit einem äquivalenten Ausdruck „*Maya'nın öfkeden dili tutulmuştu*“ übertragen. Hier versucht die Übersetzerin, inhaltliche und stilistische Merkmale des Ausgangstextes in der Zielsprache wiederzugeben. Daher lässt

sich sagen, dass die Übersetzerin eine richtige Entscheidung traf. Das gilt auch für folgendes Beispiel;

„Ich bin dieser Gegend fremd“, sagte sie freundlich, „sonst würde ich Sie sicher kennen, aber ich bitte Sie, sich zu merken, daß ich *zur Familie der Bienen gehöre und daß ich durchaus keine Wespe bin.*“ „Ach Gott“, sagte der Grashüpfer, „*das ist doch dasselbe.*“ *Maja konnte vor Aufregung kaum sprechen* (Die Biene Maja, 40).

„Buraların yabancıyım,“ dedi Maya, kibarca. „Yoksa sizi kesinlikle tanırdım. Yalnız bir dileğim var, benim arılar ailesinden olduğumu sakın unutmayın. Eşekarılarıyla *uzaktan yakından bir hısımlığım yoktur.*“ „Aldırmayın canım, hepsi aynı kapıya çıkar.“ *Maya’ nın öfkeden dili tutulmuştu* (Arı Maya, 48-49).

Bis auf einiges wie „*hısımlığım yoktur*“, was in im Originaltext nicht anzutreffen ist, hat die Übersetzerin den obigen Beleg richtig interpretiert. Im Hinblick auf künstlerischen und ästhetischen Wert lässt die Übersetzung nichts zu wünschen übrig. Es ist damit zu erklären, dass die Übersetzerin sowohl ausgangstextorientiert wie auch zieltexorientiert vorgehen kann. Die Aussage „*Maja konnte vor Aufregung kaum sprechen*“ ist im Kontext des Originaltextes keine Redewendung. Dafür steht in der Übersetzung die Redewendung „*Maya’ nın öfkeden dili tutulmuştu*“. Es ist hier der Sinn etwas übertrieben. Richtig wäre die Aussage „*Maya heyecandan konuşamıyordu*“.

„Haben Sie vielleicht etwas Honig bei sich, *meine Gute?*“ „Es tut mir sehr leid“, antwortete Maja, „ich würde ihnen gerne etwas geben, zumal Sie mich so freundlich unterhalten haben, aber ich habe nichts. Dürfte ich vielleicht noch eine Frage stellen?“ „*Schießen Sie los*“, sagte Puck, „ich antworte

immer.“ „Ich möchte von Ihnen wissen, wie ich in die Behausung des Menschen gelangen kann.“ „Sie müssen hineinfliegen“, sagte Puck weise. „Aber wie gelingt es mir ohne Gefahr?“ „Warten Sie, bis eins der Fenster geöffnet ist, aber merken Sie sich den Ausgang. Sollten Sie ihn nicht wiederfinden, so fliegen Sie später am besten dem Licht nach. Fenster finden Sie an jedem Haus genug, Sie brauchen nur darauf zu achten, wo die Sonne sich spiegelt. Wollen Sie denn schon fort? (Die Biene Maja, 51)“

„Üzerinizde biraz bal var mı *güzelim*?“ dedi. „Korkarım ki, hayır,“ dedi Maya. „Olsa seve seve verirdim, bu güzel konuşmanızdan dolayı verirdim ama, yok” Bir şey daha sorabilir miydim?“ „*Merak etmeyin bende her sorunun karşılığı vardır.*” “Insanların evlerine nasıl girilir, öğrenmek isterdim,” dedi Maya. Puk bilgiç bir tavırla, „Uçarak girebilirsiniz,“ dedi. „Peki ama, bunu tehlikesiz bir biçimde nasıl yapmalı?“ „Bir pencerenin açılmasını bekleyin, *tamam*. Aman sakın çıkış için yolunu untmayun. Baktınız yolu bulamadınız, en iyisi, ışık nereden geliyorsa oraya doğru uçmaktır. Evlerin öyle çok penceresi vardır ki. Güneşin nereden yansıdığını kollamanız yeter. *Ne haber?* Gitmek istiyor musunuz? (Arı Maya, 60-61)“

Bei diesem Beleg geht es wieder um eine loyale Übersetzung. Die Darstellungsweise des Autors, die Atmosphäre der historischen Epoche, der gesellschaftliche Hintergrund, alles was das Werk dazu macht, sind in diesem Beispiel richtig reflektiert. Der oben besprochene Ausdruck „*Schießen Sie los*“ wird mit einer adäquaten Aussage in die Zielsprache „*Merak etmeyin bende her sorunun karşılığı vardır.*“ übertragen. Diese Interpretation der Übersetzerin kann man als äquivalent hinstellen. Hier wird die Spannung des Ausgangstextes größtenteils wiedergegeben. Daraus resultiert, dass man den Text einfach liest und eine Wirkung auf die Rezipienten hat.

Die Aussage, die mit „*meine Gute*“ endet, ist im Zieltext inhaltlich nicht konform mit der zielsprachlichen Version. Denn hier finden sich irrelevante Ergänzungen wie „*tamam*“ und „*Ne haber*“. Diese können beim Leser inhaltliche Unklarheiten verschaffen. Mit dieser Übersetzung ist die jeweilige Phrase aus der Sicht des Rezipienten völlig redundant und für die implizite Hindeutung des Autors unangebracht. Bis auf eine wirklich gelungene

Wiedergabe ist die einschlägige Übersetzung durch unnötige Zufügungen die zur nennenswerten und unüberwindlichen Bedeutungsabweichung führen, als eine illoyale Translation aufzufassen.

Aber sie wagte es doch nicht, sich in seine Behausung zu begeben. Wie sollte sie wissen, ob es ihm angenehm war, und um alles in der Welt wollte sie *niemandem zur Last fallen*. Sie dachte noch einmal über alles nach, was Cassandra ihr erzählt hatte. „Die Menschen sind *gut und weise*“, hatte sie ihr gesagt. „Sie sind sehr stark und mächtig, *aber sie mißbrauchen ihre Kräfte nicht*, sondern überall, wo sie hinkommen, entsteht Ordnung und *Wohlstand*“ (Die Biene Maja, 52).

Yine de, Maya, insanların barınaklarına girmeye korkuyordu. Bir kere, bakalım bu, hoşlarına gidecek miydi? Maya, dünyada, *kimsenin canını sıkamak istemezdi*. Hem, ne demişti Cassandra? Şöyle dememiş miydi: „*İnsanlar akıllıdırlar*. Güçlüdürler. İnsanın yerleştiği yerde düzen vardır (Arı Maya, 62).

In diesem Beispiel wird der bildhafte Ausdruck „*niemandem zur Last fallen*“ mit einer äquivalenten Version in die Zielsprache „*kimsenin canını sıkamak istemezdi*“ übertragen. Die Übersetzerin gibt hier die inhaltlichen und stilistischen Merkmale des Ausgangstextes im Zieltext wieder. In folgenden Beispielen kommen unnötige Auslassungen infrage. Das Wort „*gut*“ wird im Zieltext außer Acht gelassen. Die Wiedergabe dieses Wortes könnte durchaus mit dem Ausdruck „*iyi ve akıllıdırlar*“ erfolgen. Ferner werden die Aussagen wie „*aber sie mißbrauchen ihre Kräfte nicht*“, (...) und „*Wohlstand*“ unberücksichtigt. Daraus ist zu erschließen, dass der ästhetische und stilistische Wert des Originals im Zieltext nicht erhalten ist. Unseres Erachtens kommt hier der persönliche Einfluss der Übersetzerin zum Vorschein. Es ist aber beim literarischen Übersetzen nicht der Fall, etwas Bestehendes auszulassen. Solche Abschweifungen sind unakzeptabel zu bewerten.

Bei dem folgenden Beispiel versucht die Übersetzerin, die bildhafte Aussage in der Übersetzung möglichst loyal wiederzugeben.

Da befahl Maja ein furchtbarer Zorn, wie sie ihn niemals gefühlt hatte. Sie stieß ihren hellen, bösen Kampfruf aus, den alle Tiere kennen und fürchten, und vergaß ihre Angst und ihr Herzeleid und war nur noch darauf aus, *ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen* (Die Biene Maja, 55).

İşte tam bu sırada Maya' nın içini o güne kadar tanımadığı korkunç bir öfke kapladı. Butün hayvanların tanıyıp ürktüğü o amansız savaş narasını attı. Korkusunu, derdini unuttu. *Canını, becerebildiğince pahalıya satacaktı* (Ari Maya, 66).

Die im obigen Text besprochene Redewendung „*sein Leben teuer verkaufen*“ findet in der Zielsprache fasst die gleiche Entsprechung („*Canını, becerebildiğince pahalıya satacaktı*“). In dieser Wiedergabe klingt die Variante der Übersetzerin für die erwähnte Aussage so effektiv, was natürlich den ästhetischen Wert des Originals erhalten bleibt. Dennoch wird die Spannung des Ausgangstextes in den Zieltext effizient übertragen. Somit können die Zielrezipienten den Text leicht erfassen. Es gelangt also bei diesem Fallbeispiel der Übersetzerin, neben der Form auch den Sinn des Ausgangstextes wiederzugeben.

Aus der Sicht der Arbeitssituation des Übersetzers (d. h. aus pragmatischer Sicht) ist die Übersetzung immer ein Entscheidungsprozess: Eine bestimmte Anzahl von konsekutiven Situationen- oder von Zügen wie in einem Spiel -, die den Übersetzer zwingen, zwischen einer bestimmten (und sehr oft genau angebbaren) Zahl von Alternativen eine Wahl zu treffen (Levy, 1981: 219).

Hier liegt die Übersetzung dem Original sehr nahe, weil sie sehr loyal reflektiert wurde, sodass die Rezipienten den hier in Rede stehenden Ausdruck unmittelbar also kurz und bündig wahr zunehmen. Eine verständliche und sinngetreue Übersetzung erschließt sich naturgemäß aus dem Kontext, in dem sie erscheint, wie bei diesem Beispiel der Fall ist. Die obige Übersetzung mit einer solchen Variante könnte höchstwahrscheinlich dieselbe Wirkung auf den Rezipienten auslösen, wie sie im Original bei ausgangssprachlichen Lesern hervorrief.

Des Weiteren ist auch eine gelungene Wiedergabe im folgenden Beispiel zu sehen:

„Sie kommen in den Schatten, meine Liebe“, sagte sie, „damit die Sonne Sie nicht austrocknet. Da oben wirken Sie mir auch zu abschreckend für andere Leuten, die nicht aufpassen können. Und die *Grasmücken* kommen auch zuweilen auf den Gedanken, mein Netz zu plündern. Und damit Sie *wissen, mit wem Sie es zu tun haben*: Ich heiße Thekla, von der Familie der *Kreuzspinnen*. Ihren Namen brauchen Sie mir nicht zu nennen, er ist gleichgültig, ein *fetter Bissen sind Sie jedenfalls* (Die Biene Maja, 58).“

“*Güneş bedeminizi kurutmasın* diye gölgeye çekiyorum sizi, *güzelim*. Hem yukarıda ağa düşecek daha bir sürü yavru var, onları ürkütmeyelim. Ayrıca, ağımı *çalıkuşlarının* yağma etmesine de dayanamam. Şimdi *size başınıza bu derdi açanın kim olduğunu söyleyeyim mi?*“ Adım Thekla. *Haçlı örümcekler* ailesindenim. Sizin adınızı söylemeniz gereksiz, daha doğrusu benim için hiçbir önemi yok. Benim gözümde siz, *tadına doyum olmayan bir lokmanız*, o kadar (Arı Maya, 68-69).“

Jener Satz, welcher mit „*Güneş bedeminizi kurutmasın*“ anfängt, ist eine korrespondierende Wiedergabe des Originals. In diesem Beispiel wird der Informationsgehalt des Ausgangstextes reflektiert. Somit wird die Lage der Biene respektabel gleichwertig ausgedrückt. Wie (Paepcke, 1981: 116) hervorrief, soll eine Übersetzung „intersubjektiv verstehbare und brauchbare Informationen enthalten und sie angemessen sprachlich vermitteln“. Hier sehen wir eine sinngemäße und adäquate Übersetzung. Die deutschen Tiernamen „*Grasmücken*“ und „*Kreuzspinnen*“ werden auch kongruent ins Türkische übertragen.

In dem obigen Beispiel stehende bildhafte Aussage „*wissen, mit wem Sie es zu tun haben*“ wird im Zieltext „*size başınıza bu derdi açanın kim olduğunu söyleyeyim mi*“ sinnlich korrekt wiedergegeben. Das Gleiche gilt auch für die Wiedergabe der idiomatischen Redewendung „*fetter Bissen sein*“, mit deren zielsprachlichen Entsprechung „*tadına doyum olmayan bir lokmanız*“. Aus der Sicht der Rezipienten ist die zielsprachliche Redewendung sehr bekannt, deswegen erhöht sich die Wirkungskraft. Wir sehen hier das die Übersetzerin eine formale und inhaltliche Äquivalenz zwischen den beiden Texten

herzustellen versucht. Sie zielt damit auf die Erfüllung formal-ästhetischer Kriterien und den Vorgaben des Ausgangstextes in möglichst hohem Maßgerecht ab. Um die genannten Ausführungen in die Tat umzusetzen, musste die Übersetzerin mit der Sprache ebenso mit den stilistisch-individuellen Merkmalen des Ausgangssprachlichen Textes kreativ umgehen und nach entsprechender Ausdrucksform mithilfe der Zielsprachlichen Mittel suchen. Gerade in der literarischen Übersetzung darf nicht vergessen werden, dass zwischen Original und Übersetzung ein dialektisches Verhältnis besteht.

Im Gegensatz zum obigen Fallbeispiel ist bei der folgenden Übersetzung eine inhaltliche Fehlinterpretation im Zieltext zu sehen:

Fridolin sah Maja mit hochgezogenen Brauen an und nickte ein paarmal gewichtig mit dem Kopf. *Es machte ihm offenbar Spaß, daß er etwas besser wußte.* „Zu groß?“ fragte er.“ Wer spricht von seiner Größe? Nein, meine Liebe, seine Größe ist es nicht, die uns besorgt macht sondern seine Zunge.“ Maja *machte große Augen*, und nun erfuhr sie von Fridolin, daß der Specht eine lange dünne Zunge habe, rund wie ein Wurm, und spitz und klebrig (Die Biene Maja, 68).

Fridolin, kaşlarını kaldırarak bir süre Maya'ya baktı, anlaşıldı der gibi başını salladı. *Maya'ya öğretilcek daha pek çok şey olduğunu anlamış, buna sevinmişti.* „Büyükükten söz eden kim? Hayır, şekerim, kuşkulandıran ağaçkakanın büyüklüğü değil, dilidir, dili!“ Maya' nın *gözleri faltaşı gibi açılmıştı.* Ağaçkakanın son derece ince, sivri, yapışkan, solucan gibi yuvarlak bir dili olduğunu işte o zaman öğrendi (Arı Maya, 80).“

Es ist bei der Übersetzung des zweiten Satzes auffällig, dass es sich um eine unrelevante Hinzufügung handelt, die zweifelsohne zur inhaltlichen Beeinträchtigung des Ausgangstextes führt. Somit ist hier keine Textkohärenz zwischen Ausgangs- und Zieltext zu erkennen. Die erwähnte Ergänzung ist die Aussage „*öğretilcek daha pek çok şey olduğunu anlamış*“, die in der Originalversion nicht existiert.

Dagegen findet sich bei dem nächsten Beispiel eine gelungene Übersetzung, die der Redewendung „*große Augen machen*“ entspricht. Die Biene Maja erstaunt sich, weil die Zunge des Spechts sehr gefährlich sein sollte. Diese Aussage wird von der Übersetzerin richtig interpretiert und zwar mit „*gözleri faltaşı gibi açılmıştı*“, die im türkischen eine furchterregendes Gefühl besagt. In diesem Fall lässt sich sagen, dass die Übersetzerin die Möglichkeiten des Systems der Zielsprache voll ausnützt, also den Ausgangstext richtig versteht und auf diese Weise das Sprachempfinden der zielsprachlichen Rezipienten nicht stört. Des Weiteren ist zu sagen, dass die Übersetzerin dieselbe gedankliche Auseinandersetzung, dieselbe sinnliche Wahrnehmung oder dasselbe Werturteil, sowie dieselbe Lebensweise bei dem zielsprachlichen Leser hervorrufen kann. Sie soll sich unter anderem darum bemühen, „nicht nur den gleichen Sinn, sondern auch die gleiche Wirkung der bildhaften oder nicht bildhaften Ausdrücke in der Zielsprache erzielen“ (Aktaş, 2007: 207).

„Ich werde Ihnen mitteilen“, sagte er, „wie es gekommen ist. Natürlich *ist der Mensch dabei im Spiel, wie gewöhnlich, wenn etwas passiert*. Unsereiner sieht sich vor, aber der Mensch ist unvorsichtig und greift mitunter zu, als ob man *ein Stück Holz wäre*. (Die Biene Maja, 72).

„Bakın bu iş nasıl oldu, anlatayım,” dedi. „*Bu işin içinde bir insan parmağı olduğunu anlamışsınızdır*. Bir canlının başına bir felaket geldi mi, bilin ki bunun altında insan oğlunun *parmağı* vardır. Bizler, attığımız her adıma dikkat ederiz, ederiz ama, insanoğlu öyle mi, bazen seni bir tutuş tutar ki, *sanki odundan yapılmışsın* (Arı Maya, 86).

Signifikant sind in diesem Textabschnitt wiederum die idiomatischen Ausdrücke, deren türkischen Wiedergabe der Übersetzerin schwerfällt. Aus dem folgenden Beispiel lässt sich entnehmen, dass die Übersetzerin den bildhaften Ausdruck mit ein paar Ergänzungen zu verdeutlichen versucht. Dagegen wird der bildhafte Ausdruck „*ist der Mensch dabei im Spiel*“ mit einer konvergierten Aussage „*Bu işin içinde bir insan parmağı olduğunu*

anlamışsınızdır“ übersetzt. Anschließend findet der Ausdruck „*wie gewöhnlich, wenn etwas passiert*“ im Zieltext mit einem ungewöhnlichen Stilmittel seine Entsprechung. Hier versucht die Übersetzerin, den Ausdruck mit Zufügungen in der Zielsprache zu beschreiben. Daher entschied sich die Übersetzerin für eine nichtwörtliche Übersetzung. Sie expliziert den obigen Ausdruck für die Zielrezipienten, damit der Ausdruck in der Zielsprache leichter zu verstehen ist.

Nichtwörtliche Übersetzungen resultieren aus intertextuellen Konfliktsituationen: ausgangssprachliche und zielsprachliche Textsegmente stehen im Verhältnis syntaktischer, morphologischer, phraseologischer und semantischer (soziokultureller) Asymmetrie. Nichtwörtliche Übersetzungsprozeduren resultieren in syntaktischen, morphologischen, phraseologischen und semantischen Ausdrucksverschiebungen (Wilss, 1996: 188).

Bis auf einige Ausdrucksverschiebungen finden wir die Entscheidung der Übersetzerin zur Wiedergabe des obigen Belegs treffend. In dem zur Rede stehenden Beleg geht es wieder um eine bildhafte Aussage unter dem Namen „*ein Stück Holz wäre*“. Sie wird mit einem konformen Ausdruck in der Zielsprache „*sanki odundan yapılmışsın*“ wiedergegeben. Daraus geht eindeutig hervor, dass die Äußerungen des Autors im Originaltext formal und semantisch so gut übersetzt werden\ dass das Wortmaterial in der Ausgangssprache situations- und kontextabhängig durch das andere ersetzt wird.

Ihr Zorn und ihre Wut waren verflogen, nur *eine große Traurigkeit kam über ihr Herz*. Ich habe nicht gewußt, daß es so viel Schlechtigkeit und Bosheit in der Welt gibt, dachte sie. *Nun kommt meine tiefe Todesnacht*, leb' wohl, helle Sonne, lebt wohl, meine lieben Gefährten, warum hab' ich euch verlassen? Lebt alle wohl. Ich muß sterben (Die Biene Maja, 57).

Maya' nın içindeki öfke yok olup gitmiş, *yüreciğini derin bir hüznün kaplamıştı*. “Yeryüzünde bunca kötülük olduğunu nereden bilebilirdim. Az

sonra ölümün o sonsuz gecesine dalacağım. Hoşça kal parlak güneş. Hoşça kalın sevgili dostlarım. Sizleri neden bıraktım bilmem ki arı kardeşlerim? Hoşça kalın, ölmek üzereyim ben (Arı Maya, 68)..."

In diesem Beleg gibt sich die Übersetzerin Mühe, den bildhaften Ausdruck in der Zielsprache „*eine große Traurigkeit kam über ihr Herz*“ neben der syntaktischen Äquivalenz auch die Sinnkontinuität und semantische Kompatibilität der lexikalischen Elemente aufrecht zu erhalten. Im Originaltext macht sich die Biene Maja Sorgen, weil die Bosheit der Spinne ihr Leben kosten könnte. Diese Aussage wird von der Übersetzerin richtig interpretiert und in der Zielsprache mit einem gleichwertigen Ausdruck „*yüreciğini derin bir hüznün kaplamıştı*“ wiedergegeben. Diese zielsprachliche Ausdrucksweise ist auch leicht zu verstehen, daher ist sie stilistisch leserfreundlich. Somit wird künstlerische und ästhetische Wirkung des Originals auf die zielsprachlichen Rezipienten geschafft. Was ein literarischer Text verlangt. Der folgende bildhafte Ausdruck ist ebenfalls durch einen konformen Ausdruck in die Zielsprache überersetzt. Die Wiedergabe von „*Nun kommt meine tiefe Todesnacht*“ erfolgt wie gesagt mit ihrer äquivalenten Version im Zieltext und zwar durch „*ölümün o sonsuz gecesine dalacağım*“. Aus dem Gesagten ist es ersichtlich, dass die Übersetzerin an dieser Stelle sowohl die Formbetontheit des Originaltextes wie auch die Inhaltsbetontheit desselben immer berücksichtigt und vielmehr mit dem ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für die beiden Seiten arbeitet. Ohne künstlerische und ästhetische Charakteristika des Ausgangstextes zu beeinträchtigen.

„Aber nein! Wieso denn?“ fragte der Tausendfüßler. „Wohin sollte das führen? *Wier kriechen aus dem Ei und damit basta. Wenn nicht einmal wir auf eigenen Füßen stehen könnten, wer sollte es dann können?*“ „Das ist ja richtig“, meinte Maja nachdenklich, „aber haben Sie gar keinen Anschluss?“ Nein, meine Gute. Ich ernähre mich und zweifle.“ „Ach, woran zweifeln Sie denn?“ „*Es ist mir angeboren*“, entgegnete der Fremde, „ich muß immer zweifeln.“ Maja sah ihn mit großen, erstaunten Augen an. Sie verstand nicht,

wie er das meinte, und wollte doch nicht allzu neugierig in seine Angelegenheiten eindringen. „Ich zweifle daran“, sagte nach einer Weile Hieronymus, daß Sie sich hier einen günstigen Ort zum Aufenthalt ausgesucht haben. Wissen Sie nicht, was drüben in der großen Weide liegt? (Die Biene Maja, 99)“

„Yok, hayır, dedi kırkayak. „Hem, ne gereği var? Aile dediğin neye yarar? Yumurtadan çıktık mı çıktık, tamamdır. Kuzum, kendi başının çaresine bakamazsan, sana kim yardımcı olabilir?“ „Doğru, dedi Maya. Düşünceliydi. „Peki, eşiniz dostunuz da mı yok?“ „Yok şekerim. Benim işim karnımı doyurmak ve her şeyden kuşkulandırmaktır.“ „Peki ama, neden?“ „Bunun nedeni benim yaratılışımda,“ dedi yabancı. „Huyum kurusun, kuşkulandırmadan edemiyorum.“ Maya, kırkayağa şaşkın şaşkın baktı. Bu sözlerden pek bir şey anlayamamıştı. Üsteleyip yabancının işine karışmak istemedi. Hieronymus, bir süre sonra, „Burada kalmanızın pek doğru olduğunu sanmıyorum,“ dedi. „Şuradaki büyük söğüt ağacının içinde ne olduğunu biliyor musunuz? (Arı Maya, 118)“

Im Gegensatz zur Übersetzung der oben erwähnten kulturspezifischen Ausdrücke ist bei diesem angebotenen Fallbeispiel von ein paar Übersetzungsabweichungen die Rede. Zunächst analysieren wir den Ausdruck *„Wenn nicht einmal wir auf eigenen Füßen stehen könnten, wer sollte es dann können“*. Diese Äußerung impliziert die Redewendung *„auf eigenen Füßen stehen“*. Dies wird im Zietext durch die Aussage *„kendi başının çaresine bakamazsan“* ersetzt. Hier wurde insbesondere die inhaltliche Kompatibilität des Originals nicht prägnant reflektiert. Die besprochene Äußerung könnte man eventuell der in der türkischen Alltagssprache häufig vorkommenden Redewendung *„kendi ayaklarının üzerinde durnak“* entsprechen. Damit würde der Text den ästhetischen und künstlerischen Wert des Ausgangstextes beibehalten. An dem folgenden Beleg lässt sich erkennen, dass die Aussage *„Ach, woran zweifeln Sie denn?“* von der Übersetzerin fehlinterpretiert wurde. Als Folge davon ist der ursprüngliche Sinngehalt der jeweiligen Äußerung ziemlich verengt und sogar verloren gegangen. Dies wird also nicht mit einem gleichwertigen Ausdruck *„Peki ama, neden?“* übersetzt. Diese Ausdrucksweise, welche die Übersetzerin bevorzugte, könnte notgedrungen zu einer semantischen Unklarheit führen. Im Grunde genommen darf

der (die) Übersetzer(in) eines literarischen Textes nicht anders vorgehen, was eigentlich im Ausgangstext infrage kommt. Hierzu hebt Aktaş (1996: 108) zu Recht hervor, dass man eine ausgangssprachliche Äußerung, die vorwiegend über die konnotative Bedeutung verfügt, nicht wortwörtlich, sondern nach dem Sprachgewand der Zielkultur übersetzen sollte, um eine Äquivalenz zwischen der Ausgangs- und Zielsprache zu erhalten. Im Originaltext fragt die Biene ferner Maja, an was der Tausendfüßler zweifelt, deshalb könnte die erwähnte Äußerung unseres Erachtens im Zieltext so lauten: „Neden kuşkulanıyorsunuz?“ Die Übersetzerin hat das nächste Beispiel „*Es ist mir angeboren*“ in der Art von „*Yumurtadan çıktık mı çıktık, tamamdır*“ in die Zielsprache übertragen, was aber bei Rezipienten der Zielkultur nicht häufig gebräuchlich ist. Stattdessen könnte sie die ausschlagige Aussage mit ihrer zielsprachlichen Version „*kendimi bildim bileli*“ wiedergeben. Somit könnten mögliche Missverständnisse und inhaltliche Unklarheiten sowie die Fehlinterpretation bewältigt werden.

Und lassen Sie mich los, wenn es Ihnen möglich ist, ich will alles tun, was Sie wollen. Verstehen Sie denn keinen Scherz!? Es weiß doch jeder, daß ihr Bienen unter den Insekten die *angesehensten seid*, die *mächtigsten* und die *zahlreichsten*. Nur nicht töten, *wenn ich bitten darf*, es wäre nachher *nicht mehr gutzumachen*. Herrgott, daß niemand für meinen Humor Verständnis hat (Die Biene Maja, 45).

Hem, bıraksanız *kuzum* beni, ne derseniz yapacağım, söz! Şakadan anlamaz mısınız? Siz arılar, böceklerin en *kalabalığı*sınız. *Saygıdeğersiniz, güçlüsünüz*. Bunu tüm dünya bilir. *Kuzum* beni öldürmeyin, *yalvarırım size*. İğneyi soktuğunuz an *iş işten geçti demektir*. *Hey Ulu Tanrım!* Şakadan anlayan kalmadı mı şu dünyada (Arı Maya, 54)!”

Bei dieser Übersetzung fällt uns auf, dass der Ausdruck „*Kuzum*“ gleich zweimal unnötig eingefügt wurde. Diese Hinzufügungen beeinträchtigen die Sinnkontinuität des Zieltextes negativ. Die Aussagen „*angesehensten*“, „*mächtigsten*“ und „*zahlreichsten*“ werden in der

Zielsprache als “*kalabalıgısınız*”, *Saygıdeğersiniz*” und “*güçlüsünüz*” wiedergegeben. Die erwähnten sprachlichen Bestandteile sind im Originaltext in der Superlativform eingebettet, die semantischen Merkmale dieser Morphemen von der Übersetzerin ignoriert und weitgehend kommensurabel übersetzt, was nicht der objektiven Interpretation der Intension des Originals gerecht werden.

In der obigen Übersetzung wurden die Sätze von der Übersetzerin strukturell verändert. Im Zieltext wird der hypotaktische Satz in mehrere Sätze aufgeteilt. Diese Entscheidung der Übersetzerin finden wir insofern sinnvoll, als semantische Unklarheit behoben und auch das Textverständnis erleichtert wird. Das Gleiche gilt auch für den folgenden Beleg, in dem die Sinneinheiten des Ausgangstextes in der Zielsprache loyal wiedergegeben werden. Die Aussage “*wenn ich bitten darf*” wird mit einem identischen Ausdruck und zwar durch “*yalvarırım size*” übersetzt. Somit bekommen die Zielrezipienten, die Möglichkeit inhaltliche Spannung des Originals im Zieltext zu erleben. Auch der religiöse Ausdruck “*Herrgott*” findet im Zieltext mit einer gleichwertigen Aussage seine Entsprechung, als “*Hey Ulu Tanrım*”, was die zielsprachlichen Rezipienten jeweilige Redeteile in Sinn und Bedeutung spielend erfassen können.

In ähnlicher Weise gilt das auch für die folgenden angebotenen Übersetzungsalternative. In der Regel handelt es sich bis auf einiges um relativ loyale Wiedergabe:

Das war einmal ein Tag! Morgens ganz früh hatte es getaut, dann war die Sonne über dem Wald aufgegangen und hatte ihre Strahlen schräg über den grünen Graswald geschickt, so daß ein Glitzern und Funkeln begann, daß man vor Seligkeit und Entzücken über einen Anblick von solcher Pracht nicht wußte, was man sagen oder tun sollte (Die Biene Maja, 37).

Kolaysa, böyle eşsiz bir günü, bir daha yaşa bakalım! Sabah, erkenden çiy yağmış, derken koruların üzerinden yükselip de, otların yemyeşil ormanını ısıtınca, ortalıkta ne varsa ısıldamaya, kıvılcımlar saçıyormuşçasına yanıp

sönmeye başlamıştı. Böylesine *görkemli* bir görüntü karşısında kim olsa *mutluluktan dili tutulur, içine dolan o hoş duygularla, ne yapacağını şaşırdı* (Arı Maya, 44).

In diesem Beleg ist uns in der ersten Linie eine paraphrasierende Ergänzung, d.h. „*Kolaysa, böyle eşsiz bir günü, bir daha yaşa bakalım*“ für die Äußerung „*Das war einmal ein Tag*“ auffällig. Wir glauben daran, dass die Übersetzerin eventuell zur Verdeutlichung des Kontextes einen solchen für zielsprachenorientierten Übersetzungsansatz bevorzugen könnte. Somit passt sich diese Äußerung dem Redegeschmack des zielsprachlichen Publikums; sie können also die erwähnte Aussage in der Zielsprache besser verstehen. In dem nächsten ausgangssprachlichen Beleg wird generell nicht nur auf der Satzebene, sondern vor allem auch auf der Textebene textliche Äquivalenz (in dem Sine, dass die Übersetzung einen wohlgeformten strukturierten Text darstellen sollte) in der Übersetzung weitgehend berücksichtigt. Angaben dieser Art sind als Indizien für ein gelungenes Übersetzungsverständnis der Übersetzerin, die über ausreichende Sprachkenntnisse verfügt, und zugleich sowohl ausgangssprachliche- wie auch zielsprachliche Kultur beherrscht. Ein Vergleich der folgenden Übersetzung mit dem Originaltext zeigt sehr deutlich, dass die Übersetzung „*görkemli*“, „*içine dolan o hoş duygularla*“, „*mutluluktan dili tutulur*“ und „*ne yapacağını şaşırdı*“ für die Äußerung „*Anblick von solcher Pracht*“, „*Seligkeit und Entzücken*“ und „*was man sagen oder tun sollte*“ von einigen Ausnahmen abgesehen die Hauptfunktion des Ausgangstextes zu erfüllen scheint. Daher erscheint es naheliegend, eine solche Übersetzung auch einem in der Literaturübersetzung relevanten Grundsatz zu entsprechen, dass die Einheit von Form und Inhalt des zu übertragenden Textes möglichst gleich in der Übersetzung vorkommen sollte.

Was die Wiedergabe des nächsten Belegs angeht, so ist festzustellen, dass alle obligatorischen und fakultativen sprachlichen Elemente, die aus kommunikativen Gesichtspunkten unbedingt notwendig sind, im Zieltext wesentlich übernommen werden.

„Wie?“ rief er, „du kennst *Schnuck*? Sofort sagst du, wo sie ist.“ „Nein“, sagte Maja, ganz still und fest. Aber *innerlich glühte sie vor Freude*. „Ich beiße dir den Kopf ab, wenn du nicht sprichst“, rief der Wächter. *Er kam ganz nahe*. „Der wird mir ja sowieso abgebissen. Tun Sie’s nur! Ich werde doch nicht die liebliche Libelle verraten, mit der ich eng befreundet bin! Jedenfalls wollen Sie sie gefangennehmen (Die Biene Maja, 107)“

„Ne dedin?“ diye haykırdı. “*Şnuk*’u tanıyorsun ha? Çabuk söyle, nerede?” Maya, sakın ve kararlı bir sesle, “Söylemem,” dedi. Şimdi *içi sevinçle dolup taşıyordu*. Nöbetçi, “Söylemezsen kafanı koparırım!” diye bağırdı ve Maya’nın *burnunun dibine kadar sokuldu*. “Kafamı nasıl olsa koparacaklar. İsterseniz siz koparın,” dedi Maya. “Çok yakın dostum olan o güzel yusufluğa hainlik edemem. Kuşkusuz, onu da tutsak etmek istiyorsunuz (Arı Maya, 130).”

Diese Beispiele enthalten eine Fülle kulturspezifischer Elemente, deren Übersetzung aus einer Sprache in die andere im Allgemeinen dem Übersetzer schwerfällt; die besprochenen Elemente werden dennoch im Zieltext äquivalent wiedergegeben. Der Zieltext besitzt also genau die kulturspezifischen Funktionen des Ausgangstextes in der Ausgangskultur. Mit anderen Worten wird der Zieltext wie ein Original rezipiert und weist dabei die dominierenden Funktionen des Ausgangstextes ebenfalls auf. Nun wird die Redewendung „*Schnuck*“ mit demselben Ausdruck d.h. “*Şnuk*” in der Zielsprache wiedergegeben (äquivalent wäre dafür die Bezeichnung (“kuzucuk” oder “hayatım, tatlım”). Eine Ursache dafür mag sein, dass der Gebrauch einer solchen Stilebene in der Standardsprache in dem Sinne als für eine sozial definierbare Sprechergruppe typisch anzusehen ist. Es zeigt sich, dass die Mehrzahl der angebotenen Übersetzungsalternative im obigen Fallbeispiel entweder zutreffend sind oder zumindest plausibel erscheinen.

Ähnliches gilt auch für die Wiedergabe der Redewendung “*innerlich glühte sie vor Freude*“. Sie erfolgt etwa durch eine gleiche Redewendung in der Zielsprache „*içi sevinçle dolup taşıyordu*“. Bei diesem Beispiel können Rezipienten den ästhetischen, künstlerischen und stilistischen Wert des Originals in der Zielsprache miterleben. In der Übersetzung sind

die distinktiven Merkmale des Ausgangstextes größtenteils von der Übersetzerin wiedergegeben.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die zielsprachliche Übersetzung häufig durch ein bemerkenswert kontexts- situations- und zweckmäßiges Maß von Wortschatz und Konstruktionen auszeichnen, die in der geschriebenen und gesprochenen Sprache zu oft erscheinen.

Ebenso finden sich auch in folgenden drei Beispielen bildhafte Ausdrücke, welche nun in Hinblick auf die loyale Wiedergabe im Zieltext analysiert werden.

„Für Charakter und gediegene Lebensführung hat heute niemand mehr Sinn“, seufzte er. *„İffi ist herzlos, ich habe nicht gewagt, es mir einzugestehen, aber es ist der Fall (Die Biene Maja, 32).*

„Ne günlere kaldık,“ diyerek içini çekti. Gel de çık işin içinden. Şu İffi, *kalpsizin biri.* Bunu kabul etmek güç, ama gerçek (Arı Maya, 38).

„Das Unheil wird hereinbrechen“, sagte er zu Cassandra. *„Der Schwarm der Revolutionäre wird die Stadt verlassen. Sie haben schon eine neue Königin ausgerufen (Die Biene Maja, 5).*

“Felaketin önü alınamayacak”, dedi Cassandra’ya. *„İhtilalci oğullar, kentten ayrılıyorlar. Yeni kraliçelerini seçtiler bile (Arı Maya, 5)“.*

Weil Sie es nicht kennen, meine Liebe! Wenn Sie einmal das muntere Spiel beobachtet hätten, das ich daheim mit dem Menschen treibe, so würden Sie *vor Neid auswandern.* Trotzdem will ich es Ihnen erzählen (Die Biene Maja, 49).

Neyin ne olduğunu bilemiyorsunuz da ondan, şekerim. Benim insanlarla giriştiğim o eğlenceli oyunu bir kerecik seyretmiş olaydınız, *kıskançlıktan alıp başınızı buralardan giderdiniz*. Neyse, ben anlatayım da hele...(Arı Maya, 58).

Bei dem ersten Übersetzungsabschnitt erkennen wir eine bildhafte Aussage, die zwar schwierig zu übersetzen ist, doch für die Übersetzerin gelungen anzunehmen ist. Die ausgangsprachliche Redewendung „Für Charakter und gediegene Lebensführung hat heute niemand mehr Sinn“ wird in der Zielsprache fast äquivalent durch „Ne günlere kaldık“ wiedergegeben. Eine solche gelungene Wiedergabe einer Redewendung ist ein Indiz für eine hohe ästhetische und künstlerische Qualität der angefertigten literarischen Übersetzung. Hierzu meint Gomes (1988: 95), dass solche Ausdrücke mit ähnlichen Redewendungen in der Zielsprache übersetzt werden sollen.

Die zweite Übersetzungsalternative ist: „Das Unheil wird hereinbrechen“. Auch hier kommt eine deutsche Redewendung infrage, die tatsächlich nicht Wort für Wort ins Türkische übertragen wird, sondern sie ist mit einer sehr identischen, bildhaften und zugleich ästhetisch und stilistisch entsprechenden Aussage und zwar durch „Felaketin önü alınamayacak“ wiedergegeben, sodass sie im Prinzip auch die einfachsten Anforderungen an Übersetzungsäquivalenz erfüllt. Sie involviert also eine starke Ähnlichkeit für die Äquivalenz der verschiedenen Ebenen, also etwa im Modell von Koller (1983: 187) für die denotative, konnotative, textnormative, pragmatische und formale Äquivalenz. Darüber hinaus impliziert sie eine entscheidende Gemeinsamkeit für die syntaktische und textuellen Normen der Zielsprache.

Auch im dritten Beispiel handelte sich um die Wiedergabe der Redewendung „vor Neid auswandern“, bei der eine Äquivalenz im Sinne der Wort- und Satzebene stattfindet. Diese Redewendung wird mit dem folgenden Ausdruck „*kıskançlıktan alıp başınızı buralardan giderdiniz*“ ins Türkische übersetzt.

Die Analyse des obigen Fallbeispiels zeigt eindeutig, dass sich die für literarische Texte typischen Merkmale vor allem die Redewendungen, die zu den wichtigsten kulturellen

Charakteristika einer Gesellschaft gehören, entscheidend auf dem Übersetzungstext auswirken.

Dagegen finden sich im Folgenden Abweichungen von stilistischen Elementen, die für die geschriebene und gesprochene Sprache typisch sind. Dabei kann allerdings nicht behauptet werden, dass die Übersetzung diese Stilebene des Ausgangstextes vollständig beeinträchtigt.

Es war, als vergäße sie ganz die lange Zeit der Trennung von den Ihren und der Heimat, sie fühlte sich ihnen zugehöriger als je, und die neue Verantwortung, die plötzlich ihr ruhte, weil sie den Plan der Hornissen kannte, verlieh ihr große Entschlossenheit und viel Mut (Die Biene Maja, 103).

Maya, ne zamandır yerinden yurdundan uzaklarda olduğunu unutmuş gibiydi. Şimdiki kendini, onlara her zamankinden daha yakın hissediyordu. Hele eşekarılarının tasarılarını bilmenin verdiği büyük sorumluluk, onu daha da yürekli kılıyordu (Arı Maya, 125).

Bei der obigen Übersetzung wurde die strukturelle Form des Ausgangstextes von der Übersetzerin verändert, wobei sie versucht, die Sinneinheit des Ausgangstextes zu erhalten. Die Übersetzerin gibt die Bedeutung des deutschen Satzes im Zieltext mit drei Sätzen wieder. Der Originaltext wird also in der Übersetzung erweitert. Solch eine Veränderung wird hier zwar nicht als negativ bewertet. Änderungen werden doch dann negativ eingeschätzt, „wenn Sinnkonstitutionselemente des Originals, wie Wörter, Wortgruppen, Klauseln, Sätze oder Texte, im zielsprachlichen Text semantisch“ nicht überliefert wurden (Gomes, 1988: 75). Es ist vielmehr als Charakteristikum der literarischen Texte anzusehen, dass die formellen Elemente mit formellen, informellen Elementen aber mit informellen Elementen wechseln. Man darf formale Elemente nicht beliebig kurzen oder erweitern. In obigen Beispiel geht es, wie gesagt, nicht um eine Beeinträchtigung der Sinnkonstitutionselemente des Ausgangstextes. Auffällig ist nur die Erweiterung des ausgangssprachlichen Textes. Das ist damit zu erklären, dass sich die Übersetzerin immer für das zielsprachliche Publikum einsetzen und auf die leichte Erfassung des

Ausgangstextes hinauswollen könnte; von dieser Annäherungsweise ausgehend könnte sie wohl die Zielrezipienten auf den Übersetzungsprodukt aufmerksam machen.

Bei dem folgenden Fallbeispiel ist eine überflüssige Auslassung im Zieltext zu sehen:

„*Die überlegt es sich loch*“, sagte er ruhig. Aber da erklang schon die böse krächzende Stimme über ihnen: „Räuber! Zu Hilfe! Man beraubt mich. *Was haben Sie dicker Lümmel mit meiner Beute zu schaffen?*!“ „Regen Sie sich nicht auf, Madame“, sagte Kurt. „Ich werde mich wohl noch mit meiner Freundin unterhalten dürfen. Wenn Sie noch ein Wort sagen, das mir nicht gefällt, so zerreiße ich Ihnen Ihr ganzes Netz. Nun? Warum sind Sie plötzlich so schweigsam? (Die Biene Maja, 60)“

„*Geleceği varsa göreceği de var,*” dedi, sakın bir sesle. Gelgelelim, o kötü, boğuk ses, tepelerinde yankılanmaya başlamıştı bile” „Hırsız vaar! Yetişin! Soyuyorlar beni!“ „Telaşlanmayın bayan,“ dedi Kut. „Bir dostumla konuşmak hakkımdır sanırım. Bakın, hoşuma gitmeyecek bir söz daha söylerseniz, ağınızı yırtarım! Vay canına, neden böyle birdenbire sustunuz? (Arı Maya, 70)“

Bei diesem Textabschnitt befassen wir uns zuerst mit dem Ausdruck „*Die überlegt es sich loch*“. Diese Aussage wird mit einer loyalen Redewendung in die Zielsprache und zwar durch „*Geleceği varsa göreceği de var,*“ übertragen. Hier zeigt die zielsprachliche Redewendung eine sichtbare inhaltliche Nähe zum Original auf. In diesem Teil lässt sich sagen, dass die Übersetzerin eine äquivalente Wiedergabe vollzogen hat. Das nächste Beispiel zeigt eine unnötige Auslassung. Im Zieltext wird der deutsche Satz „*Was haben Sie dicker Lümmel mit meiner Beute zu schaffen*“ völlig ausgelassen. Hier sind die stilistischen und inhaltlichen Elemente der Übersetzung mit dem Original nicht kongruent. Somit wird die Treue zum Original benachteiligt. Die Rezipienten können die Wirkung des Originals in der Zielsprache nicht miterleben, weil der Zieltext inhaltlich vom Original abweicht.

Im folgenden Beleg werden die bildhaften Ausdrücke weitgehend loyal übersetzt:

„Der Vogel sieht so glücklich aus“, sagte die Biene. „*Sie sind eine phantastische Person*“, meinte der Weberknecht. „Wenn alle Tiere sich etwas anderes wünschten, als sie können, so würde *die Welt auf dem Kopf stehen*. Denken Sie sich, ein Rotkehlchen glaubte, es müßte partout einen Stachel haben, oder eine Ziege wollte herumfliegen und Honig sammeln. Dann käme am Ende noch der Frosch und wünschte Beine, wie ich sie habe.“ Maja lachte. „Nein, das meine ich nicht“, sagte sie, „aber ich denke es mir wunderschön, alle Wesen so glücklich machen zu können, wie dieser Vogel es durch seinen Gesang kann. Aber was ist denn das?“ rief sie plötzlich in großer Verwunderung, „Herr, Sie haben ja ein Bein zu viel. Sie haben sieben Beine (Die Biene Maja, 71-72).“

„Kuşun ne kadar da mutlu bir görünüşü var,“ diyen Maya, kendine söyleneni duymamış gibiydi. „*Siz oldukça huysuzsunuz*,“ dedi Anibal. „Bütün canlılar, kendi yapabildiklerinden başka şeylere özenselerdi, *dünya birbirine girerdi*. Düşünsenize bir kere, sakakuşu, ille de bir iğnem olsun diye tuttursaydı ya da keçinin biri havalarda dolanıp bal yapmak isteseydi, hele kurbağa tutup da benim bacaklarıma özenseydi, ne olurdu?“ Maya güldü. „*Yok canım*,“ dedi. „Öyle söylemek istemedim. Bütün yaratıkları mutlu edebilmek ne kadar hoş şey olmalı, diye düşünmüştüm. Şu kuşun yaptığı gibi.“ Maya birden, *bu söylediklerini bir yana bırakarak*, „Peki ama, bu ne?“ diye haykırdı. Bayım, sizin bir tane fazla ayağınız var. Yedi ayağınız var sizin! (Arı Maya, 84-86)“

In diesem Beleg ist die bildhafte Aussage „*Sie sind eine phantastische Person*“ auffallend, welche einen seltsamen, merkwürdigen Person im Ausgangstext verbildlichen sollte. Die besprochene Aussage wird von der Übersetzerin richtig interpretiert und mit einem entsprechenden Ausdruck in der Zielsprache „*Siz oldukça huysuzsunuz*“ übersetzt. Hier versucht die Übersetzerin den Sinn des Ausgangstextes im Zieltext wiederzugeben. Sie hat eine richtige Entscheidung getroffen, indem sie den erwähnten Ausdruck sinngemäß, also nicht Wort-für-Wort übersetzt hat.

Im nächsten Beispiel haben wir die deutsche Redewendung „*die Welt auf dem Kopf stehen*“ untersucht. Auch diese Phrase wird von der Übersetzerin mit einer konformen Redensart „*dünya birbirine girerdi*“ ins Türkische übertragen. Erneut strebte die Übersetzerin danach, die Sinnkontinuität des deutschen Ausdrucks im Zieltext wiederzugeben. Bei der Wiedergabe der bildhaften Ausdrücke stellt sie des Öfteren die inhaltlichen Merkmale des Originaltextes in der Übersetzung dar, wodurch das Werk dem Original sehr nahe kommt. Auf diese Art und Weise wird einerseits die Qualität der Übersetzung sehr hoch gehalten und andererseits können die Zielrezipienten den Effekt des Originals in der Zielsprache mitfühlen, was die literarische Übersetzung erfordert. In diesem Zusammenhang soll der Übersetzer stets in Betracht ziehen, ob bildhafte Ausdrücke dieselben gedanklichen Auseinandersetzungen, dieselben Empfindungen, dieselben Werturteile oder dieselben Lebensweisen bei dem Zielsprachen-Leser hervorrufen können. Er soll sich darum bemühen, nicht nur den gleichen Sinn, sondern auch die gleiche Wirkung der bildhaften Ausdrücke in der Zielsprache zu erzielen (Aktaş, 2007: 294).

Bei dem folgenden Beispiel handelt es sich um eine Abweichung von dem sprachlichen Rhythmus des Ausgangstextes:

“Wenn du mir den Aufenthalt der Libelle Schnuck verrätst”, sagte der Wächter, und Maja sah, daß er mühsam sprach und am *ganzen Körper zitterte*, “so werde ich dich freigeben, dann kannst du fliegen, wohin du willst.” “Werden Sie Wort halten?” “*Mein Ehrenwort als Räuber*”, sagte der *Wächter Stolz* (Die Biene Maja, 108).“

Nöbetçi, heyecandan titreyerek, güçlkle konuştu: „Şnuk’un nerede olduğunu söylersen sana özgürlüğünü bağışlarım. Uçar, dilediğin yere gidebilirsin.“ „Sözünüzde duracaksınız ama,” dedi Maya. „Haydutluk onurum üzerine söz veriyorum,” dedi nöbetçi, gururla (Arı Maya, 130).“

Die Übersetzerin geht hier zielsprachenorientiert vor. In diesem Zusammenhang fügt sie einige sprachlichen Elemente in die Übersetzung hin. Die Entsprechung des Wortes „heyacandan“ existiert im Originaltext nicht. *Nöbetçi, heyecandan titreyerek, güçlükle konuştu: „Şnuk’un nerede olduğunu söylersen sana özgürlüğünü bağışlarım. Uçar, dilediğin yere gidebilirsin.“* Beim Vergleich von Original und Übersetzung lässt sich erkennen, dass der sprachliche Rhythmus des Originals bei der Wiedergabe verloren gegangen ist. Der Grund dafür ist, dass die zielsprachliche Satzstruktur mit der ausgangssprachlichen nicht identisch ist. In der ersten Äußerung wird das Wort „*heyecandan*“ zugefügt. Es ist damit erklärbar, dass die Übersetzerin den zielsprachlichen Situationskontext im Zieltext zu verdeutlichen versucht. Darüber hinaus resultieren solche Verlängerungen bzw. Zusätze überwiegend aus dem Bedürfnis der Übersetzer, etwas deutlich zu machen, was der Originalautor seiner Ansicht nach nur unzureichend realisiert hat. Sie lassen sich vor allem in Ausschmückungen, eingefügten logischen Erklärungen oder Verdeutlichungen, in pädagogischen Überlegungen und Sentimentalisierungen dokumentieren (Rieken-Gerwing, 1995: 179).

Die nächste Äußerung *„Haydutluk onurum üzerine söz veriyorum, dedi nöbetçi, gururla“* ist semantisch nicht klar zu verstehen. Wie beim Inhalt ist auch bei der Form eine Abweichung von dem Original auffallend. Richtig wäre „haydutluk yapmak benim için bir şeref“.

Im folgenden Fallbeispiel sind leichte Übersetzungsabweichungen vorhanden:

„Eine Biene. Nun ja, es gibt viele Bienen.“ Und dann machte sein Auge wieder zu. Wie eigenartig, dachte Maja erstaunt, aber sie beschloß doch, *hinter das Geheimnis der Fremden zu kommen*. Nun war sie ihr erst recht interessant geworden, wie Leute es oft werden, *die nichts von uns wissen wollen*. Maja versuchte es mit etwas Honig. „Ich habe reichlich“, sagte sie, „wenn ich Ihnen vielleicht etwas anbieten darf?“ Die Fremde machte ihr

Auge wieder auf und schaute Maja eine Weile sinnend an. (Die Biene Maja, 62).

„Arıymış... Eh, iyi. Arıysa arı. *Ne de çok arı var ortalıkta.* “Yeniden kapadı gözünü. „Garip şey,” diye düşündü Maya. Yabancınn *sırrını çözmeye kararlıydı. Öyledir. Bize yakınlık göstermeyenler nedense dikkatimizi çeker. Maya da, kendine ilgi göstermeyen bu yabancıya ilgi duymuştu.* Ona biraz bal verse, onunla *dostluk kurabilir miydi* acaba? “Bende oldukça bal var,” dedi „Biraz da size sunabilir miyim“? Yabancı, gözünü yeniden araladı, bir süre dalgın dalgın Maya’ya baktı (Arı Maya, 72-73).

Die obige Übersetzung involviert unnötige Zufügungen. Als Beispiel dafür zeigen wir die folgende Äußerung „*Eine Biene. Nun ja, es gibt viele Bienen*“. Die Zufügung „*ortalıkta*“ zeigt hier inhaltliche Diskrepanz, weil sie erstens im Ausgangstext nicht vorkommt, und zweitens ist es ferner nicht so, dass viele Bienen in der Umgebung vorhanden sind. Daher könnte die Übersetzerin das erwähnte Beispiel mit diesem Ausdruck „*çok arı var*“ wiedergeben.

Die deutsche Redewendung „*hinter das Geheimnis kommen*“ wird mit der Aussage in der Zielsprache „*sırrını çözmeye kararlıydı*“ übersetzt. Die Biene Maja will das Geheimnis (die merkwürdige Aufführung des Tieres) herausfinden. Bei dem Vergleich der beiden Sätze erkennen wir, dass sie inhaltlich miteinander übereinstimmen. Daher lässt sich sagen, dass bei dieser Übersetzung eine recht loyale Wiedergabe stattgefunden hat.

Die nächste Übersetzung gibt den ästhetischen Wert des Ausgangstextes nicht wieder. Der folgende Satz „*Nun war sie ihr erst recht interessant geworden, wie Leute es oft werden, die nichts von uns wissen wollen*“ wird im Zielttext in drei Sätzen aufgeteilt, welche mit einigen Zufügungen verdeutlicht werden. Die Verständlichkeit des Zieltextes wird mit der Wiedergabe „*Öyledir*“ benachteiligt. Infolgedessen könnte dies beim Leser zu inhaltlichen Verständnisprobleme führen.

Beim nächsten Übersetzungsbeispiel findet keine loyale Übersetzung statt. Denn im Zieltext befinden sich formale und inhaltliche Diskrepanzen:

„Man sagt uns oft nach, wir *seien leichtsinnig*“, sagte Fritz, „aber im Grunde sind wir glücklich. Sie glauben nicht, wie ernst ich oft über das Leben nachdenke.“ „Was haben Sie alles ausgedacht?“ fragte Maja. „Über die Zukunft *denke* ich nach“, sagte der Schmetterling. „sie ist sehr interessant. Aber nun will ich fliegen, die Wiesen am Berghang stehen voll Glockenblumen und Schafgarbe, alles blüht dort; ich möchte dabeisein, wissen Sie (Die Biene Maja, 65).“

„*İnce düşünceli olmadığımızı* ikide birde *başımıza kakarlar*,“ dedi Fritz. „Biz *hoppa* değil mutlu hayvancıklarız. Zaman zaman, yaşam üzerine öyle derin düşüncelere daldığım olmuştur ki...” „Peki nasıl bir sonuca ulaştınız?“ „Geleceği *düşünmüşümdür*,“ dedi kelebek. „Geleceği düşünmek çok ilginç bir şey. Ama, şimdi uçmak istiyorum. Dağın eteğindeki çayırlar şimdi çiçek içindedir. Yukarılarda dört bir yan çiçeğe kesmiştir. Oralarda olmak istiyorum anlıyorsunuz ya... (Arı Maya, 77)“.

Die deutsche Redewendung „*leichtsinnig sein*“ drückt die Naivität und Leichtfertigkeit aus. Diese Phrase wird mit einer ungleichwertigen Aussage im Zieltext „*İnce düşünceli olmadığımızı*“ übersetzt. Anschließend könnte die Zufügung „*hoppa*“ dem Rezipient inhaltliche Verständnisprobleme bereiten. Im Zieltext ist die idiomatische Aussage „*başımıza kakarlar*“ zugefügt, obwohl sie im Ausgangstext nicht vorhanden ist. Hier zeigt der Zieltext inhaltliche Diskrepanzen auf.

Fehlübersetzungen können die Qualität einer Übersetzung erheblich beeinträchtigen, wenn z. B. ein zentraler Ausdruck vom Übersetzer missverstanden und fehlinterpretiert wurde. Die Entstehung dieses Fehlertyps kann aus der mangelnden Sorgfalt des Übersetzers bei der Lektüre des Ausgangstextes resultieren (Rieken-Gerwing, 1995: 179).

Solche Zufügungen, die auch im folgenden Beispiel der Fall ist, führen zu Bedeutungsabweichungen und sie beeinträchtigen den künstlerischen und ästhetischen Wert des Originaltextes. Somit wird diese Zufügung als eine Fehlproduktion bewertet. Das Gleiche gilt auch für folgendes Übersetzungsbeispiel.

Es ist gar nicht so leicht, *mit fremden Leuten zu verkehren*, dachte sie, sie denken anders und begreifen oft nicht, daß man *es nicht böse meint*. Sie wurde traurig und sah bekümmert auf die große Spinne mit ihren langen Beinen und grämlichen Gesichtsausdruck. Eigentlich sollte man den Versuch machen, Sie zu fressen“, sagte da plötzlich der Werbeknecht der Offenbar die *Gutmütigkeit* Majas für Schwäche gehalten hatte (Die Biene Maja, 76).

“Demek, öyle her önüne gelenle kolay kolay dostluk kurulamıyor,” diye düşündü. „Karşımızdaki, bizim gibi düşünmediği için olacak, kötü niyetli olmadığımızı anlayamıyor.“ Baygınlık geçirir gibi olmuştu Maya. Kuşku içinde, uzun bacaklı örümceğin asık suratına baktı. Maya’nın üzüntüsünü, saygısını korku sanan örümcek, birdenbire, „Aslında, sizi yemeliydim!“ deyivermez mi? (Arı Maya, s.90)

Auffällig sind auch hier die Zufügungen wie “*önüne gelen*” und “*karşımızdaki...*”, die formale Seite des Originals beeinträchtigt und deren Entsprechung im Ausgangstext nicht zu sehen ist. Es ist damit zu erklären, dass sich der Übersetzer primär dafür einsetzt, nur den Inhalt des Originaltextes wiederzugeben. Um eine äquivalente Übersetzung zu gewährleisten, verlangt man aber vom Übersetzer eine künstlerisch gültige Umformulierung der Vorlage. Daher muss der Übersetzer mit dem Ausgangstext sowohl formale als auch inhaltliche Äquivalenz herstellen. Die beiden Komponenten machen im grundgenommen den ästhetischen und künstlerischen Wert des Ausgangstextes aus. Die Form hat in literarischen Texten eine gewisse Gültigkeit, und umgekehrt ist der Inhalt immer auf eine bestimmte Weise gestaltet oder angeordnet, was der Übersetzer stets in Betracht ziehen muss.

Im obigen Beispiel wird die bildhafte Aussage „*mit fremden Leuten zu verkehren*“ mit dem Ausdruck im Türkischen “*öyle her önüne gelenle kolay kolay dostluk kurulamıyor*” paraphrasiert. Diese Ausdrucksweise ist zwar im Türkischen üblich, aber sie verkörpert sich nicht die Form des Originals. Eine Einheit kann in veränderter Form wiedergegeben werden. Bei genauerem Hinsehen erweist sich eine Veränderung normalerweise als eine Kombination von Auslassung und Hinzufügung auf der inhaltlichen Ebene. Doch um Aussagen auf ein und derselben Ebene zu erlauben, erscheint es angebracht, diese Möglichkeit im Kalkül zu behalten (Paul Frank; Kittel, 2004: 50).

In diesem Textabschnitt kommen die beiden Tiere miteinander nicht aus. Dies wird mit dem erwähnten Ausdruck zur Sprache gebracht. Dabei befinden sich die beiden Aussagen inhaltlich auf gleicher Ebene. Die nächste Redensart “*es nicht böse meinen*” wird durch eine zielsprachliche Phrase “*kötü niyetli olmadığımızı anlayamıyor*“ übersetzt, die sich mit dem Original „keine böswillige Absicht haben“ deckt.

Das folgende Beispiel beinhaltet im Zieltext eine schwere Bedeutungsabweichung und Fehlübersetzung. Die Aussage „*wurde traurig und sah bekümmert*“ wurde mit diesem Ausdruck ins Türkische “*Baygınlık geçirir gibi olmuştu*“ übersetzt. Dieses Übersetzungsbeispiel zeigt im Vergleich mit dem Original keine inhaltliche Textkohärenz auf. Die deutsche Aussage drückt die Traurigkeit und Besorgnis der Biene im Ausgangstext aus. Im Zieltext wird sie von der Übersetzerin fehlinterpretiert. Demzufolge wird im zielsprachlichen Text der künstlerische Wert unwillkürlich reduziert. Richtig wäre die Übersetzung „Çok üzülmüştü“.

Im Gegensatz zum obigen Beleg findet sich im Folgenden eine adäquate und effektive Übersetzung:

Sie war so stolz auf ihr Erlebnis, daß sie gar nicht rasch genug hinauskommen konnte, sie meinte, *alle mußten es ihr ansehen, was ihr geschehen war*. Aber draußen in der Sonne *nahm alles den gewohnten Gang*.

Nichts war verändert, und nichts erinnerte an die blaue Nacht. Maja ward plötzlich ganz traurig zumut. Sie fühlte, daß es niemand in der Welt gab, der an ihrem Glück oder an ihrer Betrübnis teilnahm. Sie konnte sich nicht entschließen, zu den anderen hinüberzufliegen. Ich will in den Wald, dachte sie, *der Wald ist ernst und feierlich*, er paßt zu dem Zustand, in welchem mein Herz sich befindet (Die Biene Maja, 93-94).

Görüp geçirdikleri öylesine gururlandırıyor ki Maya'yı. Bir an önce dışarı çıkmak istiyordu. Onu *her gören sanki başından geçenleri, hemen anlayacakmış gibi geliyordu* ona. Dışarıda, güneşin altında *her şey alışlagelen düzen içinde sürüp gidiyordu*. Değişen hiç bir şey yoktu. Mavi geceyi anımsatan hiçbir şey de kalmamıştı. Maya, birden, içinde bir hüznü duydu. Öyle ya, şu yeryüzünde, acılarını da, sevinçlerini de paylaşacağı kimsesi yoktu. Ötekilerin arasına katılıp uçmaya bir türlü karar veremiyordu. „Ormana gitmeliyim,“ diye düşündü. „*Orman ağırbaşlı ve büyüktür*. Şu anda, duyduklarına en uygun yer orasıdır (Arı Maya, 111).“

Die Aussage im Ausgangstext „*alle müßten es ihr ansehen, was ihr geschehen war*“ ist in der Zielsprache loyal wiedergegeben. Sie ist mit ihrer zielsprachlichen Version „*her gören sanki başından geçenleri, hemen anlayacakmış gibi geliyordu*“ übersetzt. Diese Übersetzung gibt die Sinnkontinuität des Originals wieder. Somit zeigt sie keine inhaltlichen und formalen Diskrepanzen auf.

Auch der zweite bildhafte Ausdruck „*nahm alles den gewohnten Gang*“ wird mit einer gleichwertigen Entsprechung im Zieltext „*her şey alışlagelen düzen içimde sürüp gidiyordu*“ wiedergegeben. Die Übersetzung weist ebenfalls von der Form her die gleiche Äquivalenz auf. Damit wird im Zieltext die sprachlichen Merkmale des Originals weitgehend beigehalten.

Eine stilistisch und semantisch gelungene Wiedergabe sehen wir im folgenden Beispiel:

Sie tat es vorsichtig und mit poechendem Herzen, sie wußte, daß es *ihr Leben kosten würde*, wenn man sie entdeckte. Aus unbekannten Gründen der Burg scholl ein tiefes Schnarchen. Der Saal lag in gedämpftem blauen Licht, das vom Eingang hineinsank. Das ist Licht vom Mond, wußte Maja und schritt vorsichtig dahin, wobei sie sich stets in den tiefen Schatten an den Wänden hielt. Vom Saal führte ein schmaler hoher Flur zum Ausgang, von dort kam das Himmelslicht der Nacht. Maja seufzte tief auf, sie sah ganz fern in unendlicher Weite einen Stern am Himmel schimmern. Ach Freiheit, dachte sie. Der Gang war ganz hell. Leise, Schritt für Schritt, schlich sie voran, das Tor kam immer näher. Wenn ich jetzt auffliege, dachte sie, so bin ich draußen. *Ihr Herz schlug in der Brust, als ob es sie zersprengen wollte* (Die Biene Maja, 104).

Dikkatle, *yüreği pat pat atarak...* Yakalanırsa bunu *yaşamıyla ödeyeceğini* biliyordu. Kalenin gizli derinliklerinden boğuk horultular yükseliyordu. Salon, giriş yerinden vuran soluk mavi bir ışıkla aydınlanmıştı. Maya ayışığını hemen tanıdı. Duvar dibinden hep gölgede kalmaya çalışarak ışığa doğru yürüdü. Salonu dar ve yüksek bir geçit, çıkış yerine bağlıyordu; ayışığı da oradan geliyordu. Maya, içini çekti; çok uzaklarda, sonsuz gökyüzünde bir yıldız parlıyordu. “Ah özgürlük!” diye düşündü. Geçit apaydınlıktı. Maya, ağır ağır, adım adım ileri doğru kayd. Kapıya gittikçe yaklaşıyordu. „Şimdi bir uçtum mu dışardayım,“ diye düşündü. *Yüreği, göğsünü parçalarcasına çarpıyordu* (Arı Maya, 125-126).

Hier lässt sich erkennen, dass die deutsche Redensart „*das Leben kosten*“ auf die Todesgefahr andeutet. Die deutsche Phrase wird durch diese Aussage im Zieltext „*yaşamıyla ödeyeceğini*“ übertragen. Der türkische Ausdruck gibt die Sinnkontinuität des Originals im Zieltext wieder. In diesem Fall hat die Übersetzerin die ausgangssprachliche Redensart im Zieltext adäquat wiedergegeben. Diese Wiedergabe ist aus der Sicht der Zielrezipienten auch leicht zu begreifen. Im Vergleich mit dem Original zeigt dieser Satz von der Form her nicht starke Veränderung auf. Die ausgangssprachliche Aussage “*Sie tat es vorsichtig und mit poechendem Herzen*” wird mit dem Ausdruck “*Dikkatle, yüreği pat*

pat atarak...“ übersetzt. Hier ist zu erkennen, dass die ästhetische Form des Originals in der Übersetzung beibehalten wird. Das gilt auch für die Äußerung *„Yüreği, göğsünü parçalacasına çarptıyordu“* für *„Ihr Herz schlug in der Brust, als ob es sie zersprengen wollte“* in der Ausgangssprache.

In beiden Ausdrücken handelt es sich um die Aufregung der Biene. Die Biene ist sehr aufgeregt, weil sie aus der Burg flüchtet. An diesem Übersetzungsbeispiel ist erkennbar, dass die inhaltlichen und formalen Zusammenhänge des Ausgangstextes in der Zielsprache verkörpert wurden.

In folgenden Beispielen fällt uns bis auf einige Fehlinterpretationen loyale Wiedergabe auf:

Also die ganze Zeit über hatte der Wächter sie beobachtet. Sie erinnerte sich nun, davon zu gehört zu haben, *wie scharf die Sinne dieser klugen Räuber sind*. „Was willst du denn hier?“ *fragte* der Wächter *gutmütig*. Maja fand immer noch, daß er traurig aussah, er schien an ganz andere Dinge zu denken, ihm war dies alles gar nicht so wichtig wie ihr selbst. „Hinaus möchte ich“, antwortete sie. „Ich habe auch nicht *den Mut verloren*, sondern ich war nur erschrocken über Ihre Kraft und Schönheit und über den goldenen Glanz Ihrer Rüstung. Jetzt werde ich mit Ihnen kämpfen (Die Biene Maja, 105).“

Demek nöbetçi, hep onu seyretmişti. Bu kurnaz haydutların *duyularının son derece keskin* olduğunu söylerdi, doğruydu demek. Nöbetçi, *tatlı bir sesle*, „Peki, neden buraya geldin?“ dedi. Nöbetçinin üzgün oluşu *Maya’nın gözünden kaçmamıştı*. Başka bir şeyler düşünüyor gibiydi. Sanki Maya’nın *başına gelenleri* pek o kadar önemse miyordu. „Buradan çıkmak istiyordum,“ dedi Maya. „*Cesaretimi de kaybetmiş* değilim. Gücünüz ve güzelliğiniz, hele şu altın gibi parlayan zırhınız ürpertti beni; hepsi bu işte. Şimdi sizinle dövüşeceğim (Arı Maya, 128).“

Die Aussage „*wie scharf die Sinne dieser klugen Räuber sind*“ findet im Zieltext die gleiche Entsprechung, die den guten Instinkt des Räubers ausdrückt. Solche loyale Wiedergabe trifft sich in vielen Textabschnitten, obwohl der Text eine Reihe von Kuturspezifika umfasst. Die Satzkonstruktion des ganzen Textes ist als besonderes Merkmal des Verfassers zu betrachten. Seine Erzählweise ist abwechselnd mit kurzen und bündigen, aber nachfolgend sehr langen Sätzen aufgebaut, wodurch das Lesen vom Langweilen befreit wird. Im obigen Beleg sieht man Aussagen wie „fragte gutmütig“. Damit wird die Freundlichkeit des Wächters ausgedrückt und mit dem Ausdruck im Zieltext „*tatlı bir sesle dedi*“ übersetzt, der keine inhaltlichen und sinnlichen Diskrepanzen aufzeigt.

Von dem Original weicht das nächste Beispiel jedoch auf. Die bildhafte Aussage „*gözünden kaçmamıştı*“ steht für die ausgangssprachliche Aussage „*Maya fand immer noch*“. Hier versucht die Übersetzerin wieder, nicht idiomatische Ausdrücke idiomatisierend wiederzugeben. Auf diese Weise wird die ästhetische und künstlerische Form des Ausgangstextes in der Zielsprache zerstört.

Mit der Wiedergabe der Phrase: „*Cesareti kırıldı*“ für „*den Mut verlieren*“ im Ausgangstext strebt die Übersetzerin immer noch nach einer zielsprachlich analogische und förmlich stilistisch äquivalente Wiedergabe.

Im nächsten Beispiel kommt wieder abgesehen von einigen Abweichungen fast eine mit dem Originaltext adäquate Übersetzung infrage:

Seltsam, *diese überlegende Freundlichkeit der Hornisse* entwaffnete Maja mehr, als Zorn oder Haß es gekonnt hätte. Es war beinahe etwas wie Bewunderung, das sie empfand. Sie sah mit großen traurigen Augen zu ihrem Feind auf, und da sie immer *dem Zug ihres Herzens folgen* mußte, sagte sie: „Ich habe stets nur Böses von den Hornissen gehört, aber Sie sind nicht böse. Ich kann nicht glauben, daß sie böse sind.“ Der Krieger sah Maja

ruhig an: „Es gibt überall böse und gute Leute“, sagte er ernst. „Aber wir sind eure Feinde, vergiß das nicht. Es wird immer so bleiben.“ „Muß denn ein Feind immer böse sein?“ fragte Maja. „Als Sie vorhin in die Nacht hinausschauten, habe ich vergessen müssen, daß sie hart und mir feindlich sind. Mir war zumute, als ob Sie traurig wären, und ich habe immer gemeint, Wesen, die traurig sind, könnten unmöglich böse sein.“ Und als der Wächter schwieg, fuhr Maja um vieles mutiger fort: „Sie sind mächtig. Wenn Sie wollen, können Sie mich wieder in meine Zelle schaffen, und ich muß sterben, aber wenn Sie wollen, so können Sie mir auch *meine Freiheit schenken* (Die Biene Maja, 106).“

Garip şey! Eşekarısının bu iyi niyetli üstünlüğü, *Maya'yı kızdırıp öfkелendireceği yerde yumuşatıyordu*. Şu anda hayranlığa yakın bir duyguyla doluydu. Keder dolu iri gözlerini kaldırarak düşmanına baktı. Sonra, *içinden geldiği gibi konuşmaya alışkın olduğu için*, dedi ki: „Bugüne kadar eşekarılarının hep kötü yaratıklar olduğunu duymuştum. Oysa siz hiç de kötü değilsiniz. Kötü olabileceğinize inanmam.“ Eşekarısı, durgun bir bakışla Maya'ya baktı. „Her yerde iyiler de vardır, kötüler de,“ dedi. „Ama biz sizlerle düşmanız, bunu unutma! Bu hep böyle sürüp gidecek.“ „Düşman, kesinlikle kötü mü olur?“ diye sordu Maya. „Az önce geceyi seyreliyordunuz ya, işte o an, bana karşı ne kadar kötü davrandığınızı unutuverdim. Hüzünlü kişilerin kötü olamayacağını düşünürüm.“ Nöbetçinin bir şey demediğini gören Maya, yüreklenerек konuşmasını sürdürdü: „Evet, güçlüsünüz. Dilediğiniz anda beni hücreme gönderebilirsiniz, orada ölür giderim. Ama dilerseniz beni *özgürlüğüme de kavuşturabilirsiniz* (Arı Maya, 128-129/9).“

Die deutsche Aussage „*diese überlegende Freundlichkeit der Hornisse entwaффnete Maja mehr, als Zorn oder Haß es gekonnt hätte*“ könnte bei der Wiedergabe sinnliche Übersetzungsschwierigkeiten bereiten. Sie wird von der Übersetzerin im Zieltext folgenderweise wiedergegeben: „*Maya'yı kızdırıp öfkелendireceği yerde yumuşatıyordu*“. In diesem Beispiel bemüht sich die Übersetzerin, die inhaltliche Zusammenhänge des Ausgangstextes in der Zielsprache beizubewahren. Daher wird die ausgangssprachliche Textstelle im Zieltext nicht Wort für Wort, sondern frei übersetzt. Daraus resultiert eine

sinnlich und stilistisch gelungene und mit den ästhetischen und künstlerischen Merkmalen des Ausgangstextes übereinstimmende Übersetzung. In Bezug auf die Übertragung des Ausgangstextes fasst Ulrich (1997: 129) seine Auffassung folgendermaßen:

Die nicht-wörtliche Übersetzung bzw. die Übersetzung „im eigentlichen Sinne“ Übertragung des „Was“ des Gesagten durch Übersetzungsäquivalenzen ist, d.h. Übersetzung durch das, was die Zielsprache für den gleichen Sachverhalt bzw. für den selben Denkinhalt tatsächlich sagt oder mit ihren eigenen Mitteln sagen kann. Demgegenüber ist die wörtliche Übersetzung eine der spezifischen Inhalte der Ausgangssprache auf die Zielsprache.

Im obigen Beispieltext handelt die Biene ganz ihrem Gefühl nach. Dies wird mit dieser ausgangssprachlichen Redensart *„dem Zug ihres Herzens folgen“* wiedergegeben. Diese Aussage wird in der Zielsprache adäquat mit der Ausgangssprache dargelegt, und zwar mit der Äußerung *„içinden geldiği gibi konuşmaya alışkın olduğu için“*. Hier lässt sich erkennen, dass der Inhalt des Ausgangstextes im Zieltext widergespiegelt wurde.

Daneben wird auch die bildhafte Aussage *„jmdm. die Freiheit schenken“* durch eine loyale Wiedergabe *„özgürlüğüme de kavuşturabilirsiniz“* ersetzt. Bei der Betrachtung der ganzen Übersetzung können wir sagen, dass das Übersetzungsbeispiel recht zuverlässig wiedergegeben wurde.

Ähnliche Wiedergabe ist auch im folgenden Beispiel:

„Großmächtige Königin“, rief sie, „vergib mir, daß ich die Pflichten nicht beachte. *Die deine Hoheit und Würde erheischen*, ich will später alles sagen, was ich getan habe und was ich *von Herzen bereue*. Ich bin in dieser Nacht wie durch ein Wunder der Gefangenschaft der Hornissen entronnen, und das letzte, was ich von ihnen gehört habe, ist daß in der Morgendämmerung

dieses Tages unser Reich überfallen und ausgeraubt werden soll! (Die Biene Maja, 112)“

„Güçlü Kraliçem,“ diye haykırdı. „Senin bize verdiğin görevleri yerine getiremedimse bağışla beni. Yaptıklarımın *pişmanlık duyuyorum*. Bunları daha sonra bir bir anlatacağım. Bu gece, olacak şey değildi ama oldu, eşekarılarının elinden kurtuldum. Zindanda duyduğum son sözler, bugün şafak sökerken ülkemizi basıp yağma edecekleriydi (Arı Maya, 136).”

Die Aussage „*Großmächtige Königin*“ wird mit einer ausgangssprachlichen Version, d.h. als „Güçlü Kraliçem,“ wiedergegeben. Anschließend sehen wir eine Auslassung wie zum Beispiel der Ausdruck „*Die deine Hoheit und Würde erheischen*“ wird im Zieltext nicht übersetzt. Diese Aussage, in der gehobener Sprache vorkommt, könnte mit der Verdeutlichung des ausgangssprachlichen Kontextes in der Übersetzung wiedergegeben werden, und zwar so „şanınıza yakışan budur“. Die Auslassung solcher Komponenten beeinträchtigt naturgemäß die formale- und ästhetische Merkmale des Ausgangstextes. Diesbezüglich sollte die Übersetzerin die alle Charakteristika des Originals in Betracht ziehen und keine Leerstelle heraufbeschwören. Hierzu meint Schultze (2004: 664):

Hier ist zu bedenken, dass Leerstellen, die Kontextbezüge aufrufen, ein charakteristisches Verfahren ästhetischer Sinnbildung sind. Ein Übersetzer hat zu prüfen, ob zieleitige Rezipienten eine solche Leerstelle füllen können, ob die Erstellung des ausgesparten Kontextes für das Textverstehen notwendig ist oder nicht.

In der besprochenen Übersetzung wird die nächste bildhafte Aussage „*von Herzen bereuen*“ dem Kontext entsprechend durch die zielsprachliche Version „yaptıklarımın *pişmanlık duyuyorum*“, die eine Reue über etwas bedeutet, wiedergegeben. Diese Ausdrucksweise tritt in der türkischen Umgangssprache häufig auf und drückt aus, dass einem etwas leid tut. Die Biene bedauert jetzt, weil sie ihre Heimat verlassen hatte.

Auch im folgenden Textabschnitt sind viele starke idiomatische Ausdrücke zu sehen:

„Schauen Sie sich doch einmal eine Wespen an.“ „Was könnte mich wohl dazu veranlassen?“ antwortete der Grüne. *„Wohin würde es führen, wen ich mir Unterschiede merkte, die nur in der Einbindung existieren? Sie fliegen in der Luft herum, stechen alles, was in Ihre Nähe kommt, und können nicht springen. Genauso ist es mit den Wespen. Wo liegt also der Unterschied? Hoppla!“* Und fort war er (Die Biene Maja, 41).

“Anlaşılan, siz hiç eşekarısı görmemişsiniz.” “İşim yok da eşekarılarının ardında mı dolaşacağım. Hem, often püften ayrımlar neye yarar ki? Siz de havada uçuyorsunuz, o da. Yolunuza biri çıkmasın, ikiniz de iğnenizi sokuveriyorsunuz. Üstelik ne o sıçrayabiliyor, ne de siz. Diyeceğim, eşekarısından hiçbir değişik yanınız yok. Yalan mı? Varsa, söyleyin bakalım, neymiş bu değişiklik. Hooop!” Çekirge, yine ortalıkta yoktu (Arı Maya, 49).

Die Übersetzerin gibt den Ausdruck *„Schauen Sie sich doch einmal eine Wespen an“* mit einer ähnlichen Aussage in der Zielsprache *„Anlaşılan, siz hiç eşekarısı görmemişsiniz“* wieder. Die deutsch- türkische Aussagen drücken hier aus, dass der Grashüpfer den Unterschied zwischen einer Wespe und einer Biene nicht weiß. Damit wird die Einhaltung des künstlerischen Stils des Autors gewährleistet.

Wieder in diesem exemplarischen Abschnitt kommt der Ausdruck *“dazu veranlassen, etwas zu tun”* vor, mit dem der Protagonist besagt, dass er etwas nicht zu tun hat. Es wird also die innere Welt von der außer der Reichweite lebenden Person definiert. Obgleich das im Originaltext Gesagte auch in der Übersetzung geschildert wird, hindert etwas Verlorenes an dem Klang die identische Wiedergabe. Es geht hier nicht um eine Erhaltung des Werks an sich, sondern um die Wahrung und Funktion eines Wertes für die Rezipienten, was allerdings literarische Übersetzung fordert. Erwähnenswert ist hier Levys Bemerkung (1969: 32), mit der er geltend macht, dass der Übersetzer nicht darauf bestehen kann, dass das Erlebnis des Lesers des Originals mit dem des Lesers der Übersetzung identisch sein muss, sondern auf einer Identität aus der Sicht der Funktion in der Gesamtstruktur der kulturhistorischen Zusammenhänge beider Leser. Es geht um eine Unterordnung der

Einzelheiten unter das Ganze, sei es in Bezug auf die Funktion im System, sei es in Bezug auf eine typisierte Gültigkeit.

Bei dem nächsten Beispiel gibt die Übersetzerin den Sinnwert des ausgangssprachlichen Ausdrucks im Zieltext intensivierend wieder. Die deutsche Aussage „*stechen alles, was in Ihre nähe kommt*“ wird durch die Wiedergabe „*Yolunuza biri çıkmazsın, ikiniz de iğnenizi sokuveriyorsunuz*“ ersetzt. Diese Äußerung könnte ohne etwas Hinzufügung mit einem einfachen Satz und zwar durch „yanınıza yaklaşan herkesi sokuveriyorsunuz“ wiedergegeben werden. Wichtig ist hier, eine mit allen sprachlichen Komponenten des Ausgangstextes deckende Übersetzung zu gewährleisten. Hierzu fasst Aktaş (2007: 293-294) seine Ansicht folgendermaßen:

Wie können deutsche Texte mit bildhaften Ausdrücken ins Türkische übersetzt werden? Unseres Erachtens ist es von eminenter Wichtigkeit, dass eine gelungene Übersetzung mit bildhaften Ausdrücken nicht nur formale Eigenschaften des Originaltextes zuverlässig wiedergeben soll, sondern sie ist auch in Sinn und Bedeutung leicht zu erfassen und zugleich lebendig zu klingen, als wäre sie in unserer eigenen Sprache auszudrücken.

Die metaphorischen Klangzüge, dem Text eine besondere Spannung und Leselust schaffen, kommen im Roman öfters vor. Mit dem folgenden Beispiel versucht der Autor, den Zorn und die Furcht des Protagonisten vor dem Tod mit Hilfe von ähnlichen Vergleichen aus der Außenwelt durch eine ausführliche Beschreibung vorzustellen.

Maja war zu stolz, dieser *Falschen* noch zu antworten. Nur nach einer Weile, als sie glaubte, ihre Traurigkeit nicht mehr ertragen zu können, sagte sie: „Töten Sie mich, bitte, gleich.“ „I wo“, sagte die Spinne und verknötete ein

paar zerrissene Fäden, „meinen Sie, ich wäre so dumm wie Sie? Sterben tun Sie sowieso, wenn man Sie nur lange genug hängen läßt, und ich kann Ihnen Ihr Blut auch noch aussaugen, wenn Sie nicht mehr stechen können (Die Biene Maja, 57).

Maya, bu *üçkağutçıya* karşılık vermeye gerek görmedi. Ama, bir zaman geçince, içini kaplayan kedere daha çok katlanamayacağını anladı. „Bir an önce öldürsenize beni, n’olur,“ dedi. „Öldürsenize haa...“ dedi örümcek, kopan ipliklerden birini onarırken. „Ayol, siz beni kendiniz mi sandınız, budala mıyım ben? Orada bir süre asılı kalın, nasılsa ölüp gideceksiniz, ben de o zaman ha soktu ha sokacak diye korkmadan, bildiğim gibi kanınızı emerim (Arı Maya, 68).

Hier wird das Wort “Falschen” mit der konnotativen Bedeutung angewendet und gibt den Sinn, etwas in betrügerischer Absicht durchzuführen. Die Übersetzerin trifft für die Übersetzung dieses Wortes eine richtige Entscheidung und übersetzt es als *”Üçkağutçı”* in der Zielsprache. Sie strebt insbesondere nach der Textkohärenz von aufeinanderfolgenden Sätzen und der Verständlichkeit im Zieltext, indem sie das Geschehene ausführlich darstellt. Somit gelingt ihr eine sinngemäße Wiedergabe.

Im Gegensatz zum obigen Beleg findet sich im nächsten Beispiel vor allem eine von der Form des Ausgangstextes abweichende Wiedergabe:

„O lieber Kurt! Können Sie diese Fäden zerreißen?“ „Diese Fäden? Wollen Sie mich beleidigen?“ Kurt schlug mit der Hand auf die Muskeln seines Arms. So was an Kraft finden Sie so leicht nicht wieder. *Ich nehme andere Dinge auf mich, als ein paar Spinweben zu zerschmettern. Sie werden Ihr Wunder erleben* (Die Biene Maja, 59).“

Şu iplikleri koparabilir miydiniz?” „İplik mi? Kuzum, siz benimle dalga mı geçiyorsunuz?” diyen Kut, eliyle kol kaslarını sıvazladı. Böyle bir gücü zor bulurdunuz siz. *Örümcek ağı parçalamak benim için havacıvadır. Şimdi*

görülmeye değer bir numara yapayım da seyredin bakalım! (Arı Maya, 69-70)“

An den unterstrichenen Stellen des obigen Textes ist erkennbar, dass die Übersetzerin die da in Rede stehenden Gedanken des Protagonisten paraphrasiert. Solche unnötige Paraphrasierung beeinträchtigt selbstverständlich den ästhetischen und künstlerischen Wert des Kunstwerkes, wie hier der Fall ist. Bekanntlich spielt in der Übersetzung literarischer Texte die Bedingtheit von Inhalt und Form die Hauptrolle. Weder der Inhalt noch die Form des Textes dürfen vom Original abweichen. Die vom Verfasser eingesetzten inhaltlichen und stilistischen Sprachmittel müssen in der Übersetzung denselben Klang und dieselbe Wirkung auf dem Leser erreichen. Das Ziel der Übersetzerarbeit ist es, das Originalwerk und dessen Mitteilung zu erhalten, zu erfassen und zu vermitteln, keinesfalls aber, ein neues Werk zu schaffen. Die Aufgabe des Übersetzers besteht demnach darin, dass er das Sprachmaterial des Ausgangstextes durch ein anderes (d.h. durch das Sprachmaterial des Zietextes) ersetzen und folglich alle aus der Sprache hervorgehenden Kunstmittel selbstständig gestalten sollte.

Das nächste Beispiel ist als eine gelungene Übersetzung anzusehen. Denn es geht hier, wie in allen literarischen Texten der Fall ist, um einen stilistisch- ästhetisch markierten Text, der durch denotative und konnotative Bedeutungen der Wörter entstehen.

“Meine Frau hat es so eingerichtet, daß keiner dem anderen in die Quere kommt”, sagte Fridolin. “Meine Söhne kennen sich noch nicht, ihre Lebenswege gehen alle nach verschiedenen Richtungen.” Maja kannte Fridolin schon lange. Sie wußte wohl, daß die Menschen ihn und sein Geschlecht nicht eben liebten, aber sie selbst fand sein Wesen und seine Gesinnungsart sehr liebenswürdig und hatte bisher nicht Grund gehabt, ihn zu meiden (Die Biene Maja, 66).

“Bizim hanım bu işleri öyle güzel ayarladı ki, hiçbirinin açtığı kanal ötekini kanalıyla karışmaz,” dedi. „Oğullarım daha birbirlerini tanımadılar bile. Her birinin işi ayrıdır.“ Fridolin’i çoktandır tanıyordu Maya, İnsanlar, Fridolin’i de, onun soyundan gelen öbür böcekleri de pek sevmezler. Maya, bunu duymuştu. Ama, Maya’ya kalırsa, Fridolin’in öyle sevimsiz, sakınılacak bir yanı da yoktu. Şimdilik onunla dostluk kurmakta hiçbir sakınca yoktu (Arı Maya, 78).

Um eine treue Wiedergabe des Originals zu leisten, versucht die Übersetzerin in diesem Beispiel, die denotativen Bedeutungen, die in jeder Sprache demselben Gegenstand oder denselben Meinungen entsprechen, durch denotative Bedeutungen und auch die konnotative Bedeutungen, die oft durch ihre Mehrdeutigkeit unterschiedlich und vom kulturellen Werten abhängig sind, durch die konnotative Bedeutungen zu ersetzen, wobei sie einen mit dem Stilmittel des Ausgangstextes identischen Stil erschafft. Sie übersetzt also nicht die Wörter selbst, sondern den Sinn der Wörter, sodass die Übersetzung in der Zielsprache von jeder Schicht der Gesellschaft verstanden wird.

Auch im folgenden Beispiel strebt die Übersetzerin eine loyale Wiedergabe des Originals an, indem Sie die Semantik und Syntax der Ausgangssprache bewahrt:

„*Nein so was!*“ rief sie. „Aber hätten Sie für möglich gehalten, daß so zarte Beine, dünn wie Haare, so beweglich und nützlich sein können, daß man sie wirklich gebrauchen kann und daß sie wissen, was sie tun sollen? Ich finde, das ist ein Wunder, Fridolin.“ „Ach was“, sagte der Borkkäfer, „wenn etwas komisch ist, so lacht man, damit basta.“ „Ich habe nicht recht Lust dazu“, antwortete Maja, „oft lacht man über etwas, und später stellt sich heraus, daß man es nur nicht recht verstanden hat (Die Biene Maja, 70).“

“*Böyle şey olamaz,*” diye haykırdı. „Bu kadar nazlı, bu kıl gibi bacaklar, böyle hareketli olsun ha? Gözlerime inanamıyorum.“ „Bir şey gülünçse,

gülünür, geçilir,“ dedi Fridolin. „İçimden gülmek gelmiyor ki,“ dedi Maya. „Hem çoğu kez gülüp geçtiğimiz şeyler, anlayamadığımız şeylerdir (Arı Maya, 83).“

In dieser Übersetzung sorgt die Übersetzerin dafür, dass die Textinterne Faktoren wie semantische, lexikalische, grammatische und stilistische Aspekte der Ausgangssprache in der Zielsprache bewahrt werden. Dadurch sichert sie die Textkohärenz auf der zielsprachlichen Ebene. Das bedeutet, dass für die Übersetzerin nicht der Text des Originals der Ausgangspunkt sein soll, sondern sowohl die Mitteilung, die in ihm enthalten ist, als auch der Stil des Verfassers ist. So sollte ihr Ziel also nicht der Text sein, sondern der Inhalt, den dieser Text den Lesern mitteilt, und die Form, die die stilistische Ausdrucksweise in Syntax und Lexik, Sprachspiel, Metaphorik usw. in ihrer Gleichwertigkeit umfasst.

Auch in dem nächsten Beispiel ist der Übersetzerin gelungen, eine äquivalente Übersetzung durchzuführen:

Sie war nun keine ganz junge Biene mehr, sondern ein prächtiges, starkes Bientier, begabt mit blanken, gesunden Flügeln, einem spitzen und gefährlichen Stachel und einem ausgebildeten Sinn für die Gefahren und Freuden ihres Lebens. Sie hatte Erfahrungen gemacht und Kenntnisse gesammelt und wünschte sich nun oft, sie auf rechte Art verwenden zu können. Vielleicht wäre sie eines Tages in den Stock zurückgekehrt, hätte *sich* der Königin *zu Füßen geworfen* und ihre Verzeihung erfleht, um wieder in Ehren aufgenommen zu werden, aber ein *brennendes Verlangen* hielt sie davon zurück: sie wünschte sich, den Menschen kennenzulernen (Die Biene Maja, 78).

Çocuk değildi artık, olgun bir arıydı. Güçlü sağlam, pırıl pırıl kanatlara, hatırı sayılır keskin bir iğneye sahip gerçek bir arıydı. Sürüyle deney geçmişti başından, türlü bilgiler edinmişti. Önemli olan, gerektiğinde bu

bilgilerden, deneylerden yararlanmayı bilmekti. Bakarsınız bir gün, Maya da kovanına geri dönmek isterdi. O zaman, kraliçenin *ayaklarına kapanarak* ondan bağışlanmayı istemek gerekiyordu. Ama Maya, öncelikle insanoğlunu tanıma *tutkusuyla yanıp tutuşuyordu* (Arı Maya, 92-93).

In diesem Übersetzungsbeispiel ist sowohl die lexische, semantische, syntaktische Regelung, als auch die interlinguale Beziehung zum Vordergrund genommen und auf diese Weise im Zieltext dieselbe Wirkung auf den Leser erreicht. Diese Besonderheiten bilden die Form des Zieltextes und erschaffen neben Information eine ästhetische Wirkung auf den Rezipienten. In der Übersetzung werden solche förmlichen Ausprägungen, welche die Mehrdeutigkeit leisten und unter anderen auch eine kommunikative und informative Funktion erfüllen, mit den selben sprachlichen Einheiten wiedergegeben. Die Übertragung einer solchen als Stilmittel bezeichnenden sprachlichen Darstellungsform, die den Ausgangstext stilistisch-ästhetisch markiert und lexisch oder syntaktisch von der üblichen Sprechweise abweicht, ist für den Übersetzer nicht so leicht, da sie jeweils eine inhaltliche und formale Äquivalenz mit dem Ausgangstext verlangt. Die erwähnte Übersetzung halten wir für zielsprachlich analogische förmlich und stilistisch äquivalente Wiedergabe, welche die gewünschte Wirkung auf den Rezipienten widerspiegelt.

Im Vergleich zu obiger Übersetzung ist die Übersetzerin an einigen Stellen des folgenden Beispieltextes wiederum erläuternd und fügt einiges hinzu:

„Ich nehme noch einen Schluck“, hatte sie gerufen. „Später werde ich mit den Gefährten in der Abendsonne fliegen, damit wir morgen gutes Wetter bekommen.“ Sie wunderte sich, daß die Mücke nicht daran zugrunde ging. Cassandra hatte ihr gesagt: „Wenn du einen Menschen stichst, mußt du sterben (Die Biene Maja, 80).“

„Şu insanoğlunu bir kerecik daha ısırayım!“ diye bağırıp havalandı. „Sonra, arkadaşlarla birlikte, günbatımında uçacağız, yarın hava güzel olsun diye.“

Birden, Cassandra'nın söylediği bir şey geldi aklına: „İnsan sokayım deme sakın, ölür gidersin.“ Peki ama, sivrisinek neden ölmemişti? (Arı Maya, 95)

Es sind wegen Verschiedenartigkeiten der Sprachen und der Kulturen Unterschiede verursacht. Teilweise weicht der Satz radikal vom Inhalt ab. Das Wort „*insanoğlunu*“ ist in dem Ausgangstext nicht anzutreffen. Es dürfte wegen der Textverständlichkeit des Kontextes hinzugefügt werden. Darüber hinaus steht die Übersetzung des Fragesatzes „*Peki ama, sivrisinek neden ölmemişti*“ für eine ausgangssprachliche Aussagesatz „*Sie wunderte sich, daß die Mücke nicht daran zugrunde ging*“. Sowohl hinsichtlich des Sinngehalts des Status, wie auch aus der Sicht der Form ist von einer Abweichung vom Original die Rede. Die Übersetzerin ist dazu geneigt, einfach den Sinn erläuternd zu übertragen. Sie beachtet aber ab und zu nicht, ob dies die Stilebene des Verfassers ändert. Eine unnötige und unpassend angebrachte Zufügung „*havalandı*“ ist sowieso aus dem Kontext klipp und klar zu verstehen, daher ist sie redundant, zu wiederholen. Die Art der Darbietung ist besonders in stilistischen Hinsichten völlig unangebracht. Es ist schwer zu sagen, im Rahmen des Satzzusammenhangs eine syntaktische Korrektheit geschafft zu werden, weil Satzkomponente einzeln von ihrem sinnlichen Gehalt zum Ausgangstext abweichen. Das führt einerseits zum Stilabbruch des Verfassers, andererseits aber zur Beeinträchtigung der literarischen Eigenschaft der Dichtung.

Im folgenden Beleg geht es darum, zu einem die Textkohärenz und die Effizienz des Sinngehaltes, zum anderen die Stilebene des Ausgangstextes zu bewahren.

„Aber Sie *geben sich* doch von allen Insekten am meisten mit den Menschen *ab*, Sie *lassen sich* am weitesten mit ihnen *ein*, *das ist doch bekannt*.“ „Ich habe das Königreich verlassen“, gestand Maja schüchtern. „Es gefiel mir nicht, ich wollte die Welt kennenlernen.“ „I da, sich einer an“, sagte die Mücke und trat einen Schritt. „Wie kommt Ihnen denn Ihr Umhertreiben? Ich muß sagen, daß es mir gefällt, Sie so unabhängig zu sehen. Ich für

meinen Teil würde mich niemals entschließen, den Menschen zu dienen (Die Biene Maja, 79-80).“

“Peki ama, böcekler içinde, insanla *en içli dışlı* olan sizsiniz. Onlarla *sıkı fıkı* denecek ilişkileriniz var. *Herkesin bildiğini benden mi saklayacaksınız?*” Maya biraz da utanarak, „Ülkemi bıraktım ben,“ dedi. „Oradan pek hoşlanamadım. Dünyayı görmek istiyordum.“ „Bak hele!“ dedi sivrisinek, bir adım yaklaşarak. „Peki böyle başıboş yaşamak hoşunuza gitti mi? Doğrusu, sizi böyle özgür görmek bayağı sevindirdi beni. Bakın, insanlar için çalışmayı ben de istemezdim (Arı Maya, 94).“

In diesem Beispiel versucht die Übersetzerin, die bildhafte Ausdrücke die form- und sinnesbetreffende Seite des Originaltextes berücksichtigend wiederzugeben, was bei Rezipienten einen großen Effekt hervorruft. Die Wiedergaben wie “*en içli dışlı*”, und “*sıkı fıkı*” verleiht den literarischen Texten einen ästhetischen und künstlerischen Aspekt. Solche formbetonte Komponente dominieren in der literarischen Übersetzung, sie gehören zugleich zu den syntagmatischen und konnotativen Ausdruckselementen, die im ausgangs- und zielsprachlichen Kontext oft ganz unterschiedlich verteilt sind und dem Übersetzer eine schöpferische Neugestaltung einer künstlerischen Aussage auf der Inhaltsebene und auf der Ausdrucksebene eines Textes abverlangen (Wilss. 1977: 90). Bekanntlich ist Form- und Inhaltseinheit ein wichtiges Charakteristikum eines literarischen Textes. Daher muss bei einer idealen Übersetzung der Stil eines literarischen Textes eine zielsprachliche Entsprechung finden. Stil ist, wie Stolze (1997: 244) hervorhob ein sinnstiftender Faktor im Rahmen der Multiperspektivität von Texten. Die Fülle der sprachlichen Möglichkeiten kommt in der Literatur mit Stil voll zum Tragen. Stil ist nämlich die bewusste Auswahl eines Autors aus dem Zeichenpotenzial der Sprache. Die Kreativität von Autoren in ungewohnten syntaktischen Formen oder neuer Bildsprache sollte in der Übersetzung eine Entsprechung finden.

Die Übersetzerin bemüht sich im Folgenden die Art der Darbietung des Originals mit dem gleichen Bedeutungsgehalt wiederzugeben:

Sie wagte sich anfangs kaum zu rühren, aber sie fürchtete sich nicht, denn mit diesem Schein kam ein seltsam schöner Friede zu ihr hineingezogen. Und es klang etwas draußen in der Luft, was sie so fein und so voller Harmonie noch niemals vernommen hatte. Endlich trat sie schüchtern und ganz benommen vom Glanz dieser ungewöhnlichen Stunde an den Ausgang ihrer Baumhöhle und sah hinaus. Ihr war, als sei die ganze Welt durch ein Wunder verzaubert (Die Biene Maja, 81).

Maya kımıldayamadı bile. Korkmamıştı. Çünkü bu ışıkla birlikte, anlatılması güç, çok güzel bir esenlik dolmuştu yuvasına. Dışarıda, bugüne kadar duymadığı, güzelim bir müzik sesi vardı. Maya, neden sonra, bu olağanüstü anın parlıltısıyla büyülenmiş olarak yavaşça ağaçtaki yarığından çıkıp bakındı. Bir mucize olmuş da bütün dünya değişmişti sanki. Her yer parlıyordu (Arı Maya, 96).

Diese Art der Übersetzung ist an vielen Stellen erkennbar und verkörpert die Stileigenschaften des Autors und somit mehrmals auch die Rezeptionsästhetik. Es heißt, dass die Übersetzerin eine wirklich gelungene Übersetzung durchgeführt hat. Die Tendenz der Übersetzerin, nicht immer alles im Sinne der Inhaltswiedergabe verdeutlichend zu transferieren, macht sich auch hier bemerkbar. Handlung dieses Kapitels gibt es so gut wie keine, alles gestaltet sich um das Thema mit Nebenhandlungen. An vielen Stellen, wo der Autor süchtig auf der Seite der Hauptfigur steht und sensibel wirkt, wird die Form wichtiger; dies macht die Kohärenz und Kohäsion des Zieltextes mit denen des Ausgangstextes konform. Somit wird ein unproblematisches, normalsprachliches Verstehen des Textes gesichert, wie in dieser Übersetzung der Fall ist. Daraus ist zu entnehmen, dass in dieser Übersetzung die Inhaltsseite des Ausgangstextes mit der Ausdrucksseite gleichmäßig transferiert wird; letztere bildet sprachliche Form in literarischen Texten und hat, wie Wilss (1977: 90) bemerkte, eine über die Vermittlung von Sachzusammenhängen hinausgehende ästhetisch-assoziative Funktion; sie ist Trägerin des künstlerischen

Gestaltungswissens, der einem literarischen Text seine prinzipiell unwiederholbare und darum zielsprachlich nur analog zu verwirklichende Erscheinungsform verleiht.

Im Gegensatz zum obigen Beleg finden sich im nächsten Beispiel ein paar Aussagesätze, die als idiomatisierend wiedergegeben werden:

„Gute Nacht“, sagte Maja rasch und sehr höflich, denn sie dachte, *man müßte ebenso in der Nacht grüßen, wie man es am Tage tut*, und sie fügte noch hinzu: „*Entschuldigen Sie bitte, daß ich störe*, aber ihr Spiel hat so etwas Anziehendes; wenn man es hört, muß man dem Klang nachgehen.“ Die Fremde schaute Maja mit großen Augen an (Die Biene Maja, 82-83).

Maya, büyük bir incelikle, „İyi geceler“ dedi. *Öyle ya, gece diye, selamsız sabahsız söze başlayacak değildi ya*. “*Rahatınızı kaçırdımsa, n’olur kusuruma bakmayın*, çıkarttığınız seslerde öylesine çekici bir şey var ki, ezginizi duyan uzakta bile olsa, yanınıza gelmeden edemez. Yabancı, şaşkınlıktan faltaşı gibi açılmış gözleriyle Maya’ya baktı (Arı Maya, 98).

Im Originaltext gibt es keine festen Wortverbindungen, die aus formal und inhaltlich abgeschlossenen bestehen, sondern einfache Aussagesätze wie “*man müßte ebenso in der Nacht grüßen, wie man es am Tage tut*“ (*Öyle ya, gece diye, selamsız sabahsız söze başlayacak değildi ya*) und “*Entschuldigen Sie bitte, daß ich störe*“ (*Rahattınızı kaçırdımsa, n’olur kusuruma bakmayın*) wie es daraus ersichtlich ist, hat die Übersetzerin hier die erwähnten Aussagen durch Redewendungen im Zieltext wiedergegeben. Aus der Sicht der Rezipienten lässt sich sagen, dass die Übersetzung gut angebracht und verständlich übertragen ist, aber das, was die Übersetzerin hier getan hat, verstößt gegen Maxime, die besagt, dass im literarischen Übersetzen nur Redewendungen durch Redewendungen übersetzt werden müssten. Demnach könnten die Übersetzungen “*Gece de tıpkı gündüz gibi selam vermesi gerekirdi*“ und “*Rahatsız ettiğim için özür dilerim*“ sein. Damit könnten sie mit formalen und inhaltlichen Merkmalen des Ausgangstextes als äquivalent akzeptiert

werden. In diesem Fall wird von der Übersetzerin lediglich verlangt, dass sie eine Übersetzung leiste, die sich mit den Prinzipien des literarischen Übersetzens deckt. Sie muss auch die innere und äußere Form des Ausgangstextes achten. Die Analyse des obigen Übersetzungsbeispiels unter dem Gesichtspunkt des Stils zeigt, dass die Übersetzung vor allem im Hinblick auf den Situationskontext nicht äquivalent erscheint, sondern dass der häufige und unmotivierte Stilbruch auch als Beeinträchtigung der Kohäsion vom Ausgangstext angesehen werden kann.

Offensichtlich ist es auch hier so, dass die Kohärenz des folgenden Beispieltextes durch Kohäsion deutlich wird, die sich infolge der unnötigen der Zufügungen vom Ausgangstext abweicht:

„Himmel noch mal!“ rief Maja ganz erschrocken, „Sie müssen aber laufen können.“ Der Fremde sah sie nachdenklich an. „Ich zweifle daran“, meinte er „es könnte besser sein. Ich habe zu viele Beine. Es gab Zeiten, in denen ich das nicht gewußt habe, da ist mir oft der Wunsch gekommen, ich hätte ein paar Beine mehr. Aber wie Gott will. Wer sind denn Sie?“ Maya stellte sich vor. Der andere nickte und bewegte einige Beine (Die Biene Maja, 98).

Maya, ürkek bir sesle, „Tanrım!“ diye haykırdı. „Siz kimbilir nasıl koşarsınız!“ Yabancı, düşünceli düşünceli, Maya’ya baktı. “Bu biraz kuşkulu,” dedi. „Daha iyi olabilirdi. Ayaklarım çok olmasına çok ama, hepsini *birden harekete geçirmek çok zaman alıyor*. Önceleri bu zorluğun farkında bile değildim. *Bunca ayak yetmezmiş gibi* bir çift ayağım daha olsaydı diye hep dua eder dururdum. Bu, Tanrıya kalmış bir şey. Peki, siz kimsiniz?“ Maya, kendini tanıttı. Beriki, başını eğerek, ayaklarının bir ikisini de kımıldattı (Arı Maya, 117).

Es zeigt sich also deutlich, dass eine recht erhebliche Anzahl von Abweichungen wie “*birden harekete geçirmek çok zaman alıyor*” und “*Bunca ayak yetmezmiş gibi*” vom Originaltext vorgenommen wird. Bemerkenswert erscheint dabei, dass diese keineswegs

alle aufgrund der Verdeutlichung des Inhalts notwendig sind, sondern dass bei allen Abweichungen eine Verbesserung der Textqualität als Grund gesehen werden kann. Es ist festzuhalten, dass die vorgenommenen Abweichungen weitreichend sind. Sie gehen so gut wie über den Satz hinaus. So werden Aspekte der Textstrukturierung auch hier weitgehend außer Acht gelassen.

Bei übersetzerischen Entscheidungen geht es generell um die Frage: Wie differenziert muss eine Textstelle wiedergegeben werden? Die Antwort darauf darf aber nun nicht lauten: so genau und differenziert wie irgend möglich. Sie muss lauten: so genau und differenziert wie nötig. Letztliche darf dabei natürlich auch nicht übersehen werden, dass kulturspezifische Komponenten im Originaltext durch ihre äquivalenten Versionen im Zieltext ersetzt werden sollen, um unter Umständen dieselbe Funktion erfüllen zu können. Die Uneinigkeit hinsichtlich der Bestimmung von Äquivalenz kann unter anderem durch die Tatsache bedingt sein, dass die Kulturspezifika für den Adressaten des Zieltextes nicht zugänglich sind. In diesem Fall ist der kulturspezifische Text der Ausgangssprache in der Zielsprache in akzeptablen oder angemessenen Äußerungen wiederzugeben, es ist aber offenbar so selbstverständlich, dass es in der Übersetzungswissenschaft nicht häufig diskutiert wird. Entsprechend kann es bei der Übersetzung primär darum gehen, kulturspezifische Elemente oder konnotativ ausgedrückte Bedeutung des Ausgangstextes auch im Zieltext kulturspezifisch oder konnotativ auszudrücken.

Die folgende Übersetzung ist im Hinblick auf die Wiedergabe der im Ausgangstext ausgedrückten Bedeutungen und stilistischen Elementen als loyal zu interpretieren:

Maja geriet in furchtbare Wut. Mit Aufwendung aller ihrer Kräfte drehte sich herum, stieß ihren hellen, hohen Kampfruf aus und richtete ihren Stachel der Hornisse mitten auf die Brust. Aber da geschah das angsterregende Wunder, daß ihr Stachel sich umbog, ohne einzudringen. Er prallte am Panzer des Räubers ab. Die Augen der Hornisse funkelten vor Zorn (Die Biene Maja, 100).

Maya, korkunç bir öfkeye kapılmıştı. Olanca gücünü toparlayıp döndü, keskin bir savaş narası atarak, iğnesini eşekarısının göğsüne yöneltti. O ne o? Korkunç bir şey oldu: iğne, arının göğsüne gireceği yerde bükülüvermişti. Anlaşılan hayvanın zırhını delememişti. Eşekarısının gözleri öfkeyle yanıp söndü (Arı Maya, 120-121).

Es wird deutlich, dass die Übersetzerin bei diesem Übersetzungsbeispiel erst die Bedeutungsstruktur des Ausgangstextes in Bezug auf Kategorien wie denotativ oder konnotativ analysiert. Sie erfasst dann die verschiedenen Ebenen des Sinnes des Gesamtextes und geht in diesem Zusammenhang auf die Bedeutungen seiner Konstituenten hinsichtlich ihrer Funktion im Bedeutungs- oder Sinngefüge des ganzen Textes ein. Die erwähnte Funktion wird durch sprachliche Mittel (Ausdrücke, die sich auf diesen Rahmen beziehen) geleistet, die allerdings meist durch Situation und Kontext bestimmt werden. Für die Äquivalenzebene des Textsinns hat die Übersetzerin alle bedeutungstragende Elemente des Ausgangstextes berücksichtigt und somit einen sinnvollen zielsprachlichen und mit dem Originaltext äquivalenten Übersetzungstext hergestellt. In diesem Punkt geht die Interpretation der Übersetzerin mit der Maxime des literarischen Übersetzens konform:

Bei der Übersetzung der literarischen Texte geht es also nicht einfach darum, dass “Wörter” nicht übersetzt werden. Man muss vielmehr sagen, dass einzelsprachliche Inhalte als solche nicht “übersetzt” werden; mehr noch: dass die Übersetzung überhaupt nicht die Ebene der Einzelsprachen, sondern die Ebene der Texte betrifft (...). Nur Texte werden übersetzt (Coseriu, 1978: 20).

Aus diesem Zitat geht hervor, dass “Wörter” und “einzelne Ausdrücke” in Textzusammenhängen wie auch ganze Texte im Zusammenhang der Übersetzungsäquivalenz nicht nur denotative und konnotative Bedeutung haben, sondern dass mit der spezifischen Art der sprachlichen Erfassung des Denotats und Konnotats zusätzliche funktionelle Werte vermittelt werden, die beim Übersetzen unbedingt in Betracht gezogen werden müssen. Demnach erscheint es unter dem Gesichtspunkt der Übersetzungsäquivalenz und insbesondere der Hierarchisierung verschiedener

Äquivalenzebenen zweckmäßig, die verschiedenen Sinnebenen des Ausgangstextes zu erfassen, wobei hier auch außersprachliche Faktoren wie Textqualität, Stimmqualität einzubeziehen sind, und in Hinblick auf ihre Funktion im Text zu untersuchen.

Auch im folgenden Beispiel wird die Äquivalenz zwischen Ausgangstext und Zieltext weitgehend hergestellt. Das gilt nicht nur auf der Satzebene, sondern vor allem auch auf der Textebene, d.h. textliche Äquivalenz (in dem Sinne, dass die Übersetzung einen wohlgeformten strukturierten Text darstellen sollte):

Und sie flog mit Maya in die Luft empor und gerade auf die Räuberburg zu. Nein, das ist zu viel, dachte die arme Biene, das hält niemand aus. Und sie verlor die Besinnung. Als sie nach längerer Zeit aus ihrer Betäubung erwachte, war es um sie her schwül und dämmerig, und die Luft war von einem scharfen, durchdringenden Geruch erfüllt, der ihr schrecklicher erschien als alles, was sie kannte. Langsam besann sie sich, und eine lähmende Traurigkeit sank in ihr Herz (Die Biene Maja, 101).

Maya'yla birlikte havalanan eşekarı, haydutlar kalesine yöneldi. "Yoo, bu kadarı da fazla," diye düşündü Maya'cık. „Dayanılacak gibi değil.“ Ve kendinden geçti. Bir süre sonra ayılıp da kendine geldiğinde, alacakaranlık bir yerde olduğunu gördü. Ortalıkta, bugüne kadar duyduğu kokuların en kötüsü, leş gibi bir koku vardı. Olanları anımsamaya başlayınca yavaş yavaş yüreciğini derin bir keder kapladı (Arı Maya, 121).

Der Ausgangstext enthält hier wesentliche der Merkmale der gesprochenen Sprache, also relativ kurze Sätze mit kurzen Erläuterungen und kaum syntaktisch komplexe Strukturen. In dieser Übersetzung bemüht sich die Übersetzerin, dieses sprachliche Merkmal des Ausgangstextes imitierend zu übertragen, was im Zieltext angesichts der Sprachdifferenzierungen und Kulturspezifika erstaunlich gut ausfällt. Es ist interessant, dass die Übersetzung eine ganze Seite mit einfachen parataktischen Sätzen einschließt. Es versteht sich von selbst, dass die hier gegebene Übersetzung für einen Text wie in der

Umgangssprache angemessen erscheint. Vom Textsinn her ist die Übersetzung als äquivalent mit dem Original anzusehen. Dieses Beispiel macht sehr deutlich, dass die Fälle, in denen größere Umstellungen innerhalb eines Tages notwendig werden, relativ selten sind, um den Grund der Übersetzungsqualität oder die Kohärenz des Textes zu erhöhen. Unvermeidliche Abweichungen von der Bedeutung des Ausgangstextes ergeben sich in solchen Fällen, in denen Sprachspiele, Redewendungen, kulturgebundene Wendungen oder bildhafte Ausdrücke übersetzt werden müssen.

Die besprochene Übersetzung ist nicht nur von der grammatischen Akzeptabilität, sondern auch von der situationeller Adäquatheit der Äußerungen und der Kohärenz sowie der stilistischen Konsistenz her mit dem Ausgangstext akzeptabel. Das ist eine der wesentlichsten Komponenten im Hinblick auf die äquivalente Wiedergabe des literarischen Textes. Wesentlich für einen solchen Ansatz ist dabei, dass das Organisationsprinzip der sprachlichen Elementen im Text in Bezug auf den Sinn immer der Tatsache Rechnung tragen muss, dass die zu übersetzende Einheit der Text ist. Demzufolge ist die Äquivalenz des Textsinns prinzipiell höher einzustufen ist als etwa Äquivalenz der Wort- oder Satzbedeutung.

In vielen Fällen lässt sich sicherlich konstatieren, dass der verwendete Wortschatz und die Syntax der Übersetzung im jeweiligen Situationskontext ohne großen Aufwand sind, wie folgenden Beleg der Fall ist:

Der Kriger hatte beide Hände an seine blasse Stirn gedrückt. Er schien schwer mit sich selbst zu kämpfen. „Du hast recht“, sagte er leise und stöhnte so, daß man nicht sagen konnte, ob er Schmerz oder Freude empfand. „Sie hat mir erzählt, sie wollte zu weißen, schwimmenden Blumen. Das werden die Blumen sein, von denen du gesprochen hast. So flieg denn, und hab Dank!“ Und wirklich trat er vom Eingang zurück. Draußen dämmerte der Tag herauf. „Ein Räuber hält sein Wort“, sagte er (Die Biene Maja, 108).

Nöbetçi, iki elini solgun alına götürdü. Kendi kendisiyle bir savaşa girmiş gibiydi. „Haklısın,“ diye fısıldadı. Sonra da, acıdan mı sevinçten mi bilinmez, inler gibi bir sesle: „Su kıyısındaki beyaz çiçeklere gitmek istediğini söyler dururdu,“ dedi. „Sözünü ettiğin çiçekler onlar olmalı. Eksik olma, hadi uç bakalım.“ Geri geri çekildi. Dışarıda gün doğuyordu. Bir haydut her zaman sözünde durur,“ dedi (Arı Maya, 131).

Im Wesentlichen gelten hier die Merkmale, aufgrund der Kinder- und Jugendliteratur eine Zwischenstellung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache zukommt, analog für die Texte der Kinderromane. Die sprachlichen Erscheinungen des Ausgangstextes, die auf die im Vergleich zur geschriebenen Sprache geringere Planbarkeit mündlicher Äußerungen zurückzuführen sind, werden in der obigen Übersetzungsfassung im Großen und Ganzen entsprechend wiedergegeben. Im ganzen Text dominiert die geringere Strukturiertheit der Sprache für die Kinderliteratur, die lediglich die Charakteristika der gesprochenen Sprache angedeutet wird. Diese Sprache umfasst ein weites Spektrum kinderliterarischer Sprache, und darin kommen unter anderem die dem Sprachniveau der Kinder entsprechenden Redewendungen, Sprachspiele und bildhaften Ausdrücke, welche die besonderen stilistischen Merkmale eines Kunstwerkes ausmachen. Im Hinblick auf die obige Übersetzungssprache erscheint es jedoch ausreichend, die stilistische und semantische Akzeptabilität von Wörtern und Konstruktionen festzustellen. Dafür ist es nun nicht erforderlich, zu untersuchen, ob im Einzelfall eine stilistische und inhaltliche Verschiebung im beschriebenen Sinne vorliegt oder ob ein Ausdruck gebraucht wird, der auch in der geschriebenen Sprache etwa als formell zu klassifizieren wäre. Es erscheint jedoch wesentlich, festzuhalten, dass bei der Beurteilung der stilistischen und semantischen Akzeptabilität einer Form oder eines Ausdruckes die Tatsache einen entscheidenden Faktor darstellt, dass es sich um das Medium gesprochene Sprache handelt. Es ist letztlich zu sagen, dass der Wortschatz im türkischen Übersetzungstext nicht als zu formell, sondern dem Sprachstil der Kinder entsprechend einzustufen ist. Das zeigt sich nicht nur bei der Verwendung einzelner Wörter, sondern auch bei Kollokationen, d.h. bei der bedeutungsmäßigen Verträglichkeit von Wortverbindungen.

Ebenso wie das obige Übersetzungsbeispiel trifft die Übersetzerin mit dem nächsten Beleg Rücksicht nehmend auf die stilistische und inhaltliche Treue zum Original und die Rezipientenangemessenheit eine richtige Entscheidung:

„Wo sind die Hornissen?“ fragte die Königin. „Bei den Linden, rief er, und dann stammelte er in Todesangst: „Hört, hört! Die Luft saust von den Flügeln der Riesen!“ Es war nichts zu hören. Es mußte seine Angst sein, daß er immer noch glaubte, verfolgt zu werden. „Wie viele sind es?“ fragte die Königin streng, „sprich leise.“ „Ich habe vierzig gezählt“, flüsterte der Botschafter, und obgleich die Königin über die Stärke des Feindes erschrak, sagte sie doch laut und zuversichtlich (Die Biene Maja, 115):

„Eşekarıları neredeler?“ diye sordu Kraliçe. „İhlamların orada“ dedi gözcü. Sonra, amansız bir korku içinde kekeleyerek, „Duyuyor musunuz?“ dedi. Hava, bu devlerin kanat sesleriyle dolu.“ Oysa hiçbir şey duyulmuyordu. Anlaşılan korku, zavallıya hala izlendiği duygusunu vermişti. „Ne kadardılar?“ diye sordu kraliçe, yüreklice. „Alçak sesle söyle.“ „Ben, kırk kadar saydım,“ diye mırıldandı gözcü. Düşmanın bu kadar güçlü oluşu kraliçeyi ürpertmişti ama, güven dolu, yüksek sesle konuştu (Arı Maya, 140):

Diese Übersetzung weist eine deutliche formale Nähe zum Original auf. Die Übersetzerin stellte die Bedeutung (den Inhalt) in einer Konstruktion her, die dem türkischen Rezipienten geläufig ist und ihm deshalb beim Lesen und Verstehen keine Schwierigkeit bereiten kann. Das Gesagte passt auf den Grundsatz der Übersetzungswissenschaft, in der berechtigterweise immer wieder verkündet wird, es müsse sprachlich möglichst noch am Original übersetzt werden, darüber hinaus doch dürfte der Rezipient weder über- noch unterfordert werden. In diesem Zusammenhang rufen die entstandenen Konstruktionen beim Kinderleser keine Verständnisprobleme hervor, sondern die Übersetzung involviert Formulierungen, die sprachlich und inhaltlich mit dem Original kongruieren und zugleich auf das sprachliche Niveau des kindlichen Rezipienten abgestimmt sind. (Rieken-Gerwing, 1995: 173). Die Übersetzerin bemüht sich hier darum, sowohl die formale Seite, d.h. der

Darbietungsweise des Originaltextes wie auch der inhaltlichen Seite gerecht zu werden. Dieser Fall wird etwa in folgender Aussage Bambergers (1963: 19) evident:

Der Übersetzer soll sich jedenfalls seiner Rolle als Mittler bewusst bleiben. Er hat dem Original zu dienen, aber auch dem neuen Publikum, das von ganz besonderer Art ist und ganz besondere Ansprüche hat, sofern es aus Kindern besteht.

Aus diesem Zitat ist ersichtlich, dass der Übersetzer immer in Betracht ziehen muss, welche sprachlichen Mittel für welche Altersgruppe geeignet sind. Es ist besonders bei literarischen Übersetzungen relevant, eine qualitativ hochwertige Übersetzung herzustellen die unter anderem zur Erweiterung unseren Kulturellhorizonts beitragen kann. Wichtig ist einzig die Tatsache, dass übersetzungswissenschaftliche Grundsätze aufgrund der außersprachlichen Faktoren nicht missachtet werden, um eine loyale Äquivalenz und Adäquatheit oder Akzeptabilität zwischen ausgangs- und zielsprachlichen Äußerungen gewährleisten zu können.

Abschließend lässt sich sagen, dass die besprochene Übersetzung hinsichtlich des Inhalts, des Stils, der Sprache, der Stimmung und der Akzentuierung dem Original angemessene Wiedergabe ist.

9. SCHLUSSFOLGERUNG

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurde herausgearbeitet, dass in den letzten Jahren, die literarische Werke in der ganzen Welt in zunehmendem Masse an Bedeutung gewonnen hat. Parallel zu dieser Entwicklung ist ein großes Interesse für die literarischen Übersetzungen entstanden. Diese Untersuchung setzt sich generell mit der Relevanz der Übertragung von literarischen Texten in der Einheit von Form und Inhalt auseinander. Um die sprachlichen Charakteristika der Ausgangssprache im Zielsprachlichen Text dokumentieren zu können, wurde der Roman von Waldemar Bonsels als Ausgangstext mit der türkischen Übersetzungsversion im Lichte der Übersetzungswissenschaftlichen Aspekte (Prinzipien) analysiert. Zunächst wurden wertvolle Untersuchungen zum literarischen Übersetzen, von deren Befunden wir im Verlauf dieser Arbeit Gebrauch machen, und Aspekte der Übersetzungswissenschaft allgemein, dann spezifischer Art in Bezug auf literarische Übersetzungen erörtert.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen wurden im vierten Kapitel, die Charakteristika des literarischen Übersetzens aus Übersetzungstheoretischenperspektiven herausgearbeitet. Dabei wurde deutlich, dass die literarischen Texte form- und inhaltsbetonte Texte sind und über künstlerische und ästhetische Ebenen verfügen und diese Merkmale beim Übersetzen im Großen und Ganzen im Zieltext erscheinen sollen. Die spezielle Rücksicht auf sowohl die formale und als auch inhaltliche Wiedergabe genommen werden muss, führt allerdings automatisch zu Abweichungen von unterschiedlichen Sprachkonstruktionen und Kulturspezifika Ausgangs- und Zielsprachen, d. h. was zwischen Deutschen und Türkischen, anfänglich als Hypothesen der Arbeit genannt wurde. Infolgedessen fällt dem Übersetzer schwer eine treue Übersetzung durchzuführen. Trotzdem muss der Übersetzer auf der stilistischen und inhaltlichen Ebene insbesondere im Bereich der Übersetzung von Kulturspezifika entsprechende Adaptionen machen.

Die angeführten Übersetzungsbeispiele verdeutlichen allerdings, dass es in seiner Übersetzungspraxis des Übersetzers auch zu unnötig starken Abweichungen kommt, die auf Faktoren von Kulturspezifika und unterschiedlichen Sprachgefügen von Deutschen und Türkischen zurückgehen. Diese Ergebnisse bestärken die These, dass es allgemein in der Praxis des literarischen Übersetzens. Unterschiede zum Übersetzen von Fatma Muhterem, d.h. nicht eins zu eins übersetzerische Treue zum Original gibt.

Im empirischen Teil der Arbeit wurden die türkischen Übersetzungsversionen eines deutschsprachigen Romans exemplarisch nicht zuletzt auf die Kulturspezifika, (d.h. Redewendungen, Sprachspielen, Reduplikationen usw.) zu einer auf die Berücksichtigung der Wiedergabe der ästhetisch-stilistischen und künstlerischen Elemente, zum anderen auf die Rücksicht der inhaltlichen Wiedergabe analysiert. Ferner konnten mehrere Übersetzungsbeispiele konstatiert werden, die im Rahmen der übersetzungswissenschaftlichen Überlegungen stehen.

Die Analyse des ausgangs- und zielsprachlichen Textes zeigt, dass die Übersetzerin den Aufbau und Handlungszusammenhang primär dem Ausgangstext gleichstellt, doch vorwiegend literarische Gestaltungsmittel dem Ausgangstext nicht immer gleichwertig wiedergibt. Das Gesagte ist nicht für alle Übersetzungsbeispiele der Fall. Im Allgemeinen bemüht sie sich darum, im Rahmen des Textzusammenhanges einer formale Klarheit zu schaffen, indem er Satzkomponente im Ganzen von ihrem sinnlichen Gehalt zum Ausgangstext her äquivalent wiedergibt. Mit anderen Worten versucht „die Übersetzerin im eigentlichen Übersetzungsprozess, den Sinn des Originaltextes, als konkretes Produkt der Kombination aller Zeichenrelationen, so präzise wie möglich mit dem Mittel der Zielsprache zu reproduzieren“ (Aktaş, 2007: 217).

In formalen Hinsichten ist geltend zu machen, dass sie hin und wieder ihren eigenen Stil in den des Autors einsetzt und dadurch den Stil des Autors verändert. Somit lässt sich sagen, dass die Übersetzerin die Handlungen mit ergänzten Adjektiven, Adverbien und anderen Einschüben noch näher zu beschreiben versucht. Damit ist natürlich einiges verloren gegangen.

Wie die inhaltliche Analyse der Übersetzungsbeispiele beweist, ist die vorliegende Übersetzung aus der Sicht des Rezipienten gelungen. Es ist doch im Vergleich mit dem Original von der formalen Seite einige Abweichungen des Ausgangstextes anzutreffen. Einer der wichtigsten Gründe hierfür ist die Tatsache der Kulturspezifika. Das bestätigt die anfänglich genannten Hypothesen, die in der Analyse des empirischen Teils fokussiert werden.

In dieser Untersuchung konnte herausgestellt werden, dass es unter anderen der Erfüllung einiger Grundvoraussetzungen durch den Übersetzer bedarf. Neben der Beherrschung von Ausgangs- und Zielsprache, der Kenntnis von ausgangssprachlicher Kultur sowie der Erfahrung mit der Übersetzungstätigkeit ist das sorgfältige Arbeiten ebenso unabdingbar wie die Einstellung des Übersetzers zur Literatur. Hervorgehoben wurde zugleich, dass das Hauptanliegen eines literarischen Übersetzers darin besteht, eine hinsichtlich der literarischen und übersetzungswissenschaftlichen Qualität optimale Übersetzung zu erarbeiten. Dabei wurde bemerkt, die beruflichen Qualifikationen sind bei literarischen Übersetzern neben Sprachkompetenzen, Kulturkenntnissen und Einfühlungsvermögen ebenfalls Auseinandersetzungen mit übersetzungswissenschaftlichen Aspekten von großer Bedeutung. Sie sollten stets die Problematik der möglichen Divergenz zwischen Rezipientenangemessenheit und Treue zum Original beachten und nicht nur einseitig dem Rezipienten verhaftet übersetzen, sondern zugleich eine möglichst große inhaltliche wie stilistische Nähe zum Original wahren. Ein häufiger Erfahrungsaustausch sowie mehr Veröffentlichungen zu dieser Problematik wären dabei sicherlich von Nutzen. In diesem Zusammenhang bedürfen vor allem die Übersetzung von Kulturspezifika sowie stilistische Aspekte einer erhöhten Aufmerksamkeit.

Zu hoffen ist, dass diese Arbeit auch eine intensive Diskussion und Forschung im akademischen Bereich zur Folge hat.

BIBLIOGRAPHIE

- Aktaş, T. (2007). *Übersetzungskritische Untersuchung des Romans „An diesem Dienstag“ Wolfgang Borcherts*. Gazi Eğitim Fakültesi Dergisi, 27(2), 291-307.
- Aktaş, T. (1999). Yazın Çevrili, İşlevi ve Özellikleri: Gazi Eğitim Fakültesi Dergisi, 19(3), 41-51.
- Aktaş, T. (1996). *Çeviri İşlemine Genel Bir Bakış*. Ankara: Orsen Matbaası.
- Apel, F. (1983). *Literarische Übersetzung*. Stuttgart: Metzler Verlag.
- Aytaç, G. (1990). *Edebiyat Yazıları I*. Ankara: Gündoğan Yayınları.
- Bamberger, R. (1963). *Übersetzung von Jugendbüchern*. Wien: Verlag für Jugend.
- Bonsels, W. (1978). *Die Biene Maja und ihre Abenteuer*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Bonsels, W. (1994). *Ari Maya*. (2.Baskı). Çev. Muhterem F. İstanbul: Can Yayınları.
- Coseriu, E. (1978). *Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie*. In: Grähs L., Karlen G., Mamberg B.17-32.
- Duden. (2008). *Redewendungen*. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden.(1970). *Das Bedeutungswörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag.
- Ethemoğlu, A. (1987). Almanya'daki Türk Çocuklarının Dil Öğreniminde Çeviri Derslerin Yeri: Hacettepe Edebiyat Dergisi, 7-12.
- Gomes, A. (1988). *Probleme der literarischen Übersetzungskritik*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Kazmierczak, A. (2008): *Die Problematik der Phraseologismen in der deutschen Sprache*. Norderstedt: GRIN Verlag.
- Kloepfer, R. (1967). *Die Theorie der literarischen Übersetzung*. München: Fink Verlag.
- Koller, W. (2004). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. (7.Auflage). Wiesbaden: Quelle und Meyer Verlag.
- Koller, W. (1997). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. (5.Auflage). Wiesbaden: Quelle und Meyer Verlag.
- Koller, W. (1983). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Wiesbaden: Quelle und Meyer Verlag.
- Köksal, D. (1995). *Çeviri Kuramları*. Ankara: Neyir Yayınları.
- Königs, F. G., (1989). *Übersetzungswissenschaft und Fremdsprachenunterricht*. München: J. Gotteswinter Verlag.
- Kussmaul, P. (2000). *Kreatives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenberg Verlag.
- Levy, J. (1969). *Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung*. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag.
- Paepcke, F. (1986). *Im Übersetzen Leben: Übersetzen und Textvergleich*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Paepcke, F. (1981). *Kategorien des geglückten Übersetzens*. Akademievorträge 7, Schwerte Katholische Akademie.
- Paul Frank, A., Kittel, H. (2004). *Übersetzen: Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. Berlin: Schmidt Verlag.
- Reiss, K, Vermeer, K. (1991). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. (2.Auflage). Tübingen: Niemeyer Verlag.

- Rieken-Gerwing, I. (1995). *Gibt es eine Spezifik kinderliterarischen Übersetzens?*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Salevsky, H. (2002). *Translationswissenschaft*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Schultze, B. (2004). *Übersetzung: Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Snell-Hornby, M. (Hrsg.). (2006). *Übersetzungswissenschaft: Eine Neuorientierung zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Tübingen: UTB Verlag.
- Snell-Hornby, M. (Hrsg.). (1995). *Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Stolze, R. (2005). *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. (4.Auflage). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Stolze, R. (1997). *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. (2.Auflage). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Stolze, R. (1994). *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Ulrich, M. (1997). *Die Sprache als Sache, Primärsprache, Metasprache, Übersetzung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Wilss, W. (1996). *Übersetzungsunterricht: Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Wilss, W.(Hrsg.)/Levy, J. (1981). *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft Verlag.
- Wilss, W. (1977). *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.